

**4 Jahre  
Dreigroschenheft!**

**JAN KNOPF**

Ein Werk, das standhält: Brecht zwischen Ost und West

**IM GESPRÄCH**

Manfred Wekwerth

**BRECHT INTERNATIONAL**

BB in Afrika/USA/Schweden/Ukraine u.a.

**100. GEBURTSTAG: HANNS EISLER**

Albrecht Dümling: Eisler und die Literatur

**PROJEKTE**

- + Ruhrwerk in Bochum
- + "Maßnahmen" in Berlin

und...

Neu im Brecht-Archiv

BB-Termine

Vorschau



1B

3/1998

DM 3,-




*heft*

ISSN 0949-8028

Informationen zu Bert Brecht

● **Der  Erfolgsplan**  
für junge Leute:

Wer hart für sein Geld arbeitet,  
will, daß sein Geld genauso hart  
für ihn arbeitet.

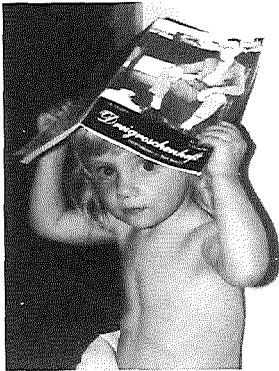
Mit dem  Erfolgsplan bieten wir  
Ihnen einen individuellen und  
professionellen Vermögens-  
aufbau. Sie nennen uns  
Ihr Anlageziel, und wir  
zeigen Ihnen den Weg.  
Fragen Sie uns einfach.  
Wir beraten Sie gern.

<http://www.stadtparkasse-augsburg.de>

**TOLLE IDEEN, DAMIT SIE MIT  
SICHERHEIT WEITERKOMMEN.**

# Aus der Redaktion

Schlechte Nachrichten aus Dänemark. Kurz vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe kam die Botschaft per Fax: Die Sommerveranstaltung des rührigen dänischen Brechtduos Nørregard und Hassing (siehe Dreigroschenheft 4/97) muß leider abgesagt werden. Das anspruchsvolle Programm konnte leider nicht finanziert werden, dazu kamen organisatorische Probleme. Schade, schade - auch für die viele Vorarbeit... Trotzdem: Glückauf nach Kopenhagen, Freunde! Vielleicht sehen wir uns im nächsten Jahr „unter dem dänischen Strohdach“.



Gäste in der Redaktion sind immer willkommen. Manche sind auf der Durchreise, wie unsere sympathische „Korrespondentin“ Vilma Botrel Coutinho de Melo aus Brasilien (Bericht über die Maßnahme-Tagung in Ouro Preto im Heft 4/97), andere, wie Professor David Simo aus Kamerun, der zu einem Vortrag in Augsburg eingeladen war (siehe S. 18), und Manfred Wekwerth gastierte mit seinem „Theater des Ostens“ (siehe S. 36) in A. Wir nutzen die Gelegenheit zu einem Gespräch.

Schwerpunkt ist in dieser Ausgabe der 100. Geburtstag von Hanns Eisler. Wir freuen uns, daß wir Ihnen dazu von kompetenter Seite einen Beitrag „Hanns Eisler und die Literatur“ anbieten können. Verfasser ist der Musikwissenschaftler, der auch Vorstandsmitglied der „Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft“ ist, Dr. Albrecht Dümling. Dessen Standardwerk „Laßt euch nicht verführen - Brecht und die Musik“ ist zu einem geradezu sensationellen Preis von DM 29.90 (früher 78.-!) immer noch lieferbar. Mit über 736 Seiten und 180 Notenbeispielen ein nicht zu ersetzendes Meisterwerk.

Ungewohnt, aber Tatsache: Gleich zwei Beiträge beschäftigen sich mit Brecht in Afrika: Kamerun und Südafrika melden Neuigkeiten.

Entschuldigen wollen wir uns bei Professor Ernst Schumacher aus Berlin. In seinem Beitrag in Heft 2/98 „Meine erste Begegnung mit Brecht“ unterliefen uns zwei bedauerliche Fehler: Auf Seite 53 ist von der katholischen Zeitschrift „Das Lochland“ die Rede; in Wirklichkeit heißt die Zeitschrift „Das Hochland“, auf Seite 55 wurden aus „Hitler-

satrapen“ fälschlicherweise „Hitleratrapen“.

Kein runder Geburtstag, sicher auch kein spektakulärer. Trotzdem wollten wir es nicht ganz unerwähnt lassen: 4 (vier) Jahre *Dreigroschenheft*!

Wir wünschen einen schönen Sommer und melden uns pünktlich wieder am 1. Oktober.

Die Redaktion

## Inhalt

<b>Rückblick</b>	4
<b>Vorschau</b>	
Ruhrwerk in Bochum	9
Erstaufführung Maßnahme in Wien	10
Dreigroschenoper auf der Freilichtbühne Bad Bentheim	10
<b>Brecht zwischen Ost und West</b>	
<i>Jan Knopf</i> : Ein Werk, das standhält	11
<b>Brecht international</b>	17
<i>Siegfried Mews</i> : Brecht in Chapel Hill	21
<i>Fritz Joachim Sauer</i> : Stockholm - Eine europäische Kulturhauptstadt ohne Brecht-Jubiläum	26
<i>Johannes Ebert</i> : Brecht in Kiew	27
<b>Brecht in Afrika</b>	
Gespräch mit David Simo (Kamerun)	18
Tanja Hemme: Drei Groschen für Afrika	19
<b>Hanns Eisler</b>	
Albrecht Dümling: Hanns Eisler und die Literatur	29
Maßnahme-Tagung in Berlin	34
Eisler-Tage am BE	34
Eisler-Ausstellung Akademie der Künste	35
Eisler in Buckow	35
<b>„Er hat sich freigemacht für Lösungen ...“</b>	36
<i>Ein Gespräch mit Manfred Wekwerth</i>	
<b>Brecht in der Schule</b>	
"Praxis Deutsch" mit Brecht-Sonderheft	39
Werkstattbericht: Brechtprojekt in Berlin	40
<b>Neuzugänge im Brecht-Archiv</b>	41
<i>Martin Pohl</i> : Zwei Gedichte über Brecht	42
<b>Neue Bücher, Aufsätze und CD's</b>	44
<b>Rezensionen</b>	
Der verborgene Brecht	46
<i>Stefan Hauck</i> : Kurt Kläber - Kurt Held	47
<b>Brecht wird Klassiker</b>	48
<b>Ausstellungen</b>	51
<b>Vermischtes</b>	53
<i>Joachim Fritsch</i> : Vergeßt Brecht!	54
<b>Termine</b>	55
<b>Impressum</b>	57

# Rückblick

## BE: *Leben will ich!* *Eure Sonne schnaufen!*

Peter Palitzsch inszenierte das Brecht-Geburts-tags-Programm mit alten und neuen Kompositionen. Mit dabei sind die Sängerin Maria Husmann, der Schauspieler Volker Spengler und der Musiker Simon Stockhausen. Das Bühnenbild wurde von Karl Kneidl gestaltet. Zu hören waren neben den klassischen Brecht-Komponisten auch neue, zum Teil für dieses Programm entstandene Werke. Mit großer Spannung wurden auch die angekündigten siebzehn Uraufführungen erwartet.

“Was die angekündigten siebzehn Uraufführungen angeht, stammen sieben direkt aus Jung-Stockhausens Feder, und die übrigen hat er bearbeitet.“, merkt dazu Eleonore Büning, FAZ an.

Frank Dietschreit schreibt im Tagesspiegel: “Eislers *In den finsternen Zeiten*, von den dreien als koketter Kanon gesungen, hat man noch nie gehört. Nebenbei und ganz unangestrengt entfalten sich ein Jahrhundert und ein ganzes Leben, von der Geburt bis zum Tod.

Alles, wissen wir jetzt, wandelt sich. Sogar Brecht.“ Wieder am 1. und 12. Juli.

## Jugendtheatertreffen Berlin: Zwei Brecht-Produktionen

Während das 35. Theatertreffen in Berlin sich dem Ende neigte, trafen sich vom 22. bis 30. Mai zum 19. Mal der Nachwuchs beim Theatertreffen der Jugend. Aus 225 Bewerbungen hat eine unabhängige Jury acht Produktionen als bemerkenswert und beispielhaft ausgewählt.

Die beiden Berliner Beiträge widmeten sich Bertolt Brecht. Der Jugendspielclub des carousel theaters an der Parkaue Berlin zeigte die Brecht-Collage “gesucht wird ... b.b., der arme wird 100.“ Die vierzehn Jugendlichen des Jugendspielclubs stellten sich der Frage “Wer war Brecht und was hat er uns heute zu sagen?”. Um eine Antwort zu finden haben sie sich in den Brecht-Texten auf die Suche gemacht. In seinen Texten haben sie einen Menschen gefunden, der selber auf der Suche war und mit erschrecken ist ihnen bewußt geworden, wie

aktuell seine Texte heute sind. Aus der Begründung der Jury über die Auswahl heißt es unter anderem: “Es ist anstrengend, sich durch die vielbändigen Werkausgaben des b.b. zu lesen, der sooo viel selbst

verfaßt hat, dessen Entwürfe, Fassungen, Notate und Gedankenfetzen fein säuberlich von vielen Fans, Geliebten, Wissenschaftlern u.a. gesammelt wurden und über den sooo viel geschrieben, vermutet und gelästert wurde/wird. Dieses Lesen wird zur Belastung, wenn im Hinterkopf der Schulalltag, die Familie, Freunde warten und Angebote fürs Abschalten winken. Dieses Lesen wird zur Entspannung, wenn man findet, wonach man nicht sucht, sondern dabei entdeckt, überrascht, unterhalten, amüsiert wird; da findet ein Fremder Worte aufgeschrieben für das, was man empfindet und eben nicht so richtig auszudrücken vermag. ....

Und da ist sie wieder, die Nähe zwischen b.b., den jungen Spielern und ihrem Publikum. Geburtstag feiern

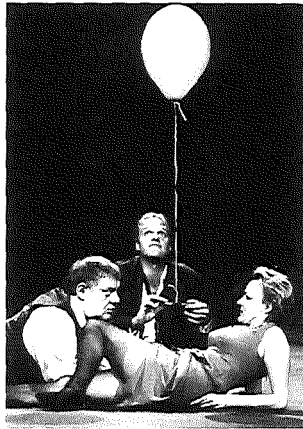
macht Spaß - auch wenn man nicht selbst das Geburtstagskind ist.

“The Wild Bunch” Theater AG des Robert-Koch-Gymnasiums Berlin war mit einer szenischen Bearbeitung von Briefen und mehr von Bertolt Brecht vertreten. “Tue mir also den gefallen und liebe mich nicht zu sehr” hieß ihre Produktion.

Die Jury meinte zu dieser Produktion: “...die Gruppe zeigt uns einen 90minütigen Ausschnitt aus dem Leben Brechts, wobei die Liebe hier im Mittelpunkt steht... Die Freude der Theatergruppe am Stoff überträgt sich auf das Publikum und wenn am Ende auf ganz leise, unaufdringliche Art ein Stückchen des politischen Brechts gezeigt wird, kann es passieren, daß einem ein Schauer über den Rücken fährt. “The Wild Bunch” schafft mit dieser Produktion, was manch “großes Theater” selten fertigbringt: durch den leichten und ehrlichen Umgang, der auf persönliche Bezüge legt, wird das Interesse für die Person und den Autoren Bertolt Brechts geweckt.”

## Schaubühne Berlin ehrt Therese Giehse

Auszüge aus der Besprechung in der *Berliner Morgenpost*: “Texte und Lieder von Bertolt Brecht



*Leben will ich!*  
*Eure Sonne schnaufen!*

mit Maria Husmann und Volker Spengler, die Musik leitete Simon Stockhausen - hier mit Luftballon zu sehen (Foto: Ute Eichel)

und Karl Valentin hat Fischer zu einem bunten und sinnträchtigen Mosaik ausgelegt.... Walter Schmidinger, der große, alte Schauspieler ist ein wunderbar hinter sinniger Brecht-Interpret..."

## Baracke Berlin: Theaterhighlight *Mann ist Mann*

Die Jury des 35. Theaterfestivals Berlin hatte Thomas Ostermeiers Inszenierung *Mann ist Mann* zwar in der Diskussion, lud aber dann Ostermeiers Arbeiten *Messer in Hennen* (von David Harrower) und *Shoppen & Ficken* (von Mark Ravenhill) zum Treffen ein. Das ist aber nicht als Abwertung für seine *Mann ist Mann*-Inszenierung zu verstehen. Diese Inszenierung ist ein dreistündiges, sportliches Theaterhighlight!

Ostermeier, läßt neben Schauspielern des Deutschen Theaters auch Studenten der Ernst-Busch-Hochschule über die Bühne flitzen. Der Spaß, den die Schauspieler am Spielen haben überträgt sich auf das Publikum. Das Stück wird nach der Sommerpause wieder aufgenommen. Wer es noch nicht gesehen hat, sollte sich unbedingt Karten sichern. (ag)

## Schauspielhaus Bochum: *Dreigroschenoper* als Krimi

Regisseur und Intendant des Schauspielhauses Bochum Leander Haußmann ist für seine unkonventionellen Klassiker-Inszenierungen bekannt. Zuletzt inszenierte er an der Bayerischen Staatsoper München *Die Fledermaus* und mußte dabei Kritiker- und Publikumsschelte einstecken. Das Publikum im Bochum feierte aber seine Inszenierung der *Dreigroschenoper*, die am 28. Mai Premiere hatte. Auch die folgenden Vorstellungstermine waren schnell ausverkauft. Joachim Kaiser schreibt in der Süddeutschen Zeitung: "Auf episches Theater oder Stil und Feinsinn legte der Re-



Ab September wieder in der Schaubühne am Lehliner Platz: *Es geht auch anders*, ein Abend zum 100. Geburtstag von Theresie Giehse. Ein Diskurs mit Texten und Liedern von Bertolt Brecht zwischen Theresie Giehse, Walter Schmidinger (rechts), Susanne Schweiger und Peter Fischer (am Klavier).



*Mann ist Mann* seit Sommer 1997 auf der Experimentierbühne "Baracke" des Deutschen Theaters Berlin

gisseur Leander Haußmann überhaupt keinen Wert, wohl aber auf deftige, überdeutliche Show-Elemente. So entstand ein recht zusammenhangloser, umfangreicher Krimi mit pffiger Musik und virtuosen Einlagen. Es gab manches zum Belachen - aber wirklich nichts zum Bedenken... Der Regisseur benutzt Brechts Texte als Stoff für postmodernes Kabarett...(Maceath stirbt infolge einer Todesspritze, zum Hinrichtungsspektakel werden Galgensouvenirs angeboten)... Wie einfallreich Haußmann dabei den

Bühnenraum beherrscht, das imponiert schon..." Peter Iden in der *Frankfurter Rundschau*: "...Leander Haußmann versagt sich denn auch zu Recht den politischen Zeigefinger - und setzt für die Einstudierung in Bochum auf den sentimental Schmiß der Songs und auf die Begabung seiner Schauspieler für das hochgezogen Theatralische... Haußmann gehört, auch wenn seine Phantasie sich wie im Falle der *Dreigroschenoper* wahrscheinlich schwertun wird mit dem kühlen Bertolt Brecht, zu der sehr kleinen Gruppe der wirklich befähigten Regisseure des deutschen Theaters..." Wiederaufnahme am 1. Oktober 1998, Kartentelefon 0049/234/3333-111.



Krimi a' la Haußmann:  
*Die Dreigroschenoper* in Bochum  
(Foto: Wilfried Böing)

## Hamburger Kammerspiele: Von Augsburg nach Bilbao Ein Dichter auf der Durchreise

Volker Alberts meint im Hamburger Abendblatt: "Ironisch widmet sich Tukur seiner Spurensuche. Den Ledermantel um die Schultern geworfen, die Zigarre im Mundwinkel klebend - das klassische Brecht-Bild, fast schon eine Persiflage.

Klaus Witzeling von der Hamburger Morgenpost schreibt: "Tango und Musettewalzer beflügeln die Neuvertonungen von Efim Jourist. Tukur



Ab September wieder an den Hamburger Kammerspielen: Ulrich Tukur auf den Spuren des jungen Brecht (Foto: Brinhoff/Mögenburg)

schnarrt weder zu Weill-Dissonanzen, noch schulzt er BB-Hits." *Die Welt* sieht in Brecht/Tukur einen Mann fürs Zarte wie fürs Grobe: "Wenn Tukur die größtenteils wenig bekannten Texte aus Briefen und Tagebüchern abliest und danach die Zettel zusammengeknüllt ins Publikum wirft, schafft er eine fast brutale Distanz zum Dichter."

Nele-Marie Brüdgam von der taz Hamburg: "... wenn die Silhouette von Brechts Geburtsort Augsburg in einem Bühnenguckloch erscheint und Tukur dazu anmerkt: "Hundert Jahre Brecht - fünfzig Jahre Augsburger Puppenkiste!, ... Tukur hat den Schalk im Nacken."

## Schauspielhaus Hamburg:

### *Der kaukasische Kreidekreis*

In seiner jüngsten Inszenierung am Schauspielhaus Hamburg wollte Regisseur Stefan Bachmann, künftiger Oberspielleiter des Basler Theaters, sein neu erwachtes Interesse an "klaren Aussagen" vermitteln. Ursprünglich war in Hamburg *Der gute Mensch von Sezuan* als Brecht-Beitrag zum Jubiläumsjahr geplant, doch schien Bachmann die komplexe Dialektik des Stücks nicht intelligent umsetzbar. Die menschliche Tat der Magd Grusche (gespielt von Marion Breckwoldt) bietet eine fast "urchristliche Moral". Die Aufführung geriet grell und bunt, Grusche versteckt das Kind schon mal bei einem schwulen Pärchen. "Agit-Pop am Schauspielhaus", merkte die Presse dazu an.

## Nationaltheater Mannheim:

### Choreografisches Theater Brecht.

Stell dir vor: es kommen alle Frauen  
Die du einmal hattest, an dein Bett.  
Ach, die wenigsten sind jetzt noch nett.  
Keine denkst du, ist mehr anzuschauen.

Aber alle stehen streng und schweigend.  
Eine jede will von dir heut nach  
Ihren Spaß. Und wenn du ihr's gemacht  
Tritt sie seitwärts, auf die nächste zeigend.

Gierig langen sie dich an. Verloren  
Bist du. Die du einst zum Spaß erkoren  
Treiben mit dir einen bösen Spaß.

Selbst seh ich mich in der Reihe stehen  
Sehe m'ich ganz schamlos zu dir gehen.  
Und du liegst armselig, krank und blaß.

Das Sonett von Margarete Steffin beschreibt die Ausgangssituation für Johann Kresniks Beschäftigung mit Bertolt Brecht. Kresniks wahrlich sehr

subjektive und kritische Auseinandersetzung mit einem der wichtigsten Autoren der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, der mittlerweile zum Klassiker der Moderne avanciert ist, folgt einem Diktum des Brecht-Schülers Heiner Müller: "Brecht zu glauben, ohne ihn zu kritisieren, ist Verrat." Was Kresnik an Brecht interessiert, ist nicht eine dokumentarische Annäherung an dessen Leben, sondern die Frage nach dem Preis der Kunst, und wer ihn zu zahlen hat. Darum stehen in "BRECHT." auch die Mitarbeiterinnen, die Frauen, Freundinnen und Geliebten, unter ihnen Ruth Berlau, Marieluise Fleißer, Elisabeth Hauptmann, Margarete Steffin, Helene Weigel im Mittelpunkt. "BRECHT." erarbeitete Johann Kresnik ausschließlich mit weiblichen Darstellerinnen.

Nach seiner vielbeachteten und diskutierten Choreografie "Hotel Lux" an der Volksbühne Berlin hat Kresnik in Mannheim zwar einen unkonventionellen aber sehr zwiespältigen Beitrag zum Brecht-Jahr erarbeitet. Kresnik beschränkt sich leider zu sehr auf "Sex for text" und verliert damit an Tiefgang. Schade um den interessanten Ansatz. Die Uraufführung war am 14. Juni im Nationaltheater Mannheim, die weiteren Aufführungen im Juli entnehmen Sie bitte unserer Terminübersicht. Karten unter Fon 0049/621/1680-0 (ag).

## München - Brecht-Hauptstadt?

### Bayerisches Staatsschauspiel: *Baal* und *Die Dreigroschenoper* im Doppelpack

Die Doppelpremiere in München am Residenztheater Ende April ist Regisseur Klaus Emmerich trotz seines Motorradunfalles geglückt. Ein Kraftakt auch für das Schauspielensemble, das beide Premieren bestritt. Den *Baal* hat Emmerich gehörig gekürzt, Jan-Gregor Kremp spielt den Baal eher als Quasimodo-Verschnitt und so bleibt am Schluß das Bühnenbild, in Form einer überdimensionalen Schreibmaschine als beeindruckend in Erinnerung.

Tags darauf hatte Jan-Gregor Kremp als Macheath in der *Dreigroschenoper* wieder eine Hauptrolle zu bewältigen. Nicht immer einfach ist es sicherlich, bei der Besetzung der *Dreigroschenoper* auch stimmlich präzise Schauspieler einzusetzen. Tanja Schleiff, als Polly Peachum, spielt ein zartes Weibchen mit leider auch zartem Stimmchen.



Bayerisches Staatsschauspiel:  
Jan-Gregor Kremp als *Baal*,  
Tanja Schleiff in der  
Männerrolle des *Johannes*



Bayerisches Staatsschauspiel, Dreigroschenoper: Jan-Gregor Kremp als Macheath, Tanja Schleiff als Polly (beide Fotos: Erika Fernschild)

Stimmlich sticht hier vor allem Joachim Nitz alias Peachum hervor. Alles in allem eine zu glatte und sterile Inszenierung, die kein Feuerwerk entfachen konnte. Das Wagnis einzugehen, zwei Brecht-Premieren an zwei aufeinanderfolgenden Tagen auf die Bühne zu stellen, verdient aber großen Respekt. (ag)

**Die Meinungen der Münchner Zeitungen:**  
Gert Gliewe/Gabriella

Lorenz in der Abendzeitung: „Jan-Gregor Kremp.. ist eine Münchner Ideal-Besetzung. ... Ein unwiderstehliches Monstrum, weil er so auffällig aus der verabredeten Form fällt. ... In der streng stilisierten Hai-Society der Bettler, Diebe und Huren herrscht scharfe Ordnung, durchexerziert mit beiläufiger Slapstick-Komik. ... Ein runder Doppelerfolg fürs Resi (Residenztheater), dessen Ensemble sich in den brillanten Kurt-Weill-Songs auch sängerisch auf der Höhe zeigt.“

Sabine Dultz im Münchner Merkur: „Zum Bertolt-Brecht-Jahr also eine *Dreigroschenoper*, die sich hören lassen kann. Aber auch sehen? Im ganzen ist die Inszenierung viel zu hausbacken, zu steril, zu „anständig...“ als *Baal* wiederholte Titelheld Kremp noch einmal seinen Glöckner von Notre Dame. ... Den Premieren-Zuschauern haben beide Abende gefallen.“

C. Bernd Sucher in der Süddeutschen Zeitung: „Hat Klaus Emmerich Brechts Werke verharmlost? Ja! Hat er ihnen die ideologische Moral genommen? Gewiß! Hat er sie verstümmelt? Vielleicht. Gerichtet? Oh nein. Für hundert Jahre gerettet!“

Rolf May in der tz: „Emmerich ist kein Regisseur der subtilen Zwischentöne, der feinen Schauspieler-Führung. Von den Tönen liebt er die lauten, von den Farben die grellen, von den Hinweisen die deutlichen... Jan Georg Kremp spielt Baal ohne jede Koketterie radikal, immer ein bißchen weinerlich und bis an die Grenzen der Wahnsinns kompromißlos..., allerdings auch ohne das Charisma einer verführend-zwingenden Persönlichkeit. ... Der Absahner (in der *Dreigroschenoper*) ist Joachim Nitz als Vater Peachum. Da stimmt alles: Stimme, Präsenz, schneidend aggressiver Humor und sogar - in den Grenzen, die diese Inszenierung

steckt - eine ausgeformte Persönlichkeit. Von den Leistungen, die stärkste.“

**Münchner Kammerspiele mit Kroetz' *Puntila***

Die Presse nahm Kroetz' Inszenierung von *Herr Puntila und sein Knecht Matti* zwiespältig auf. Franz Xaver Kroetz inszeniert frech und derb unter dem weißblauen Himmel. Jörg Hube hat als Puntila sicher ein Heimspiel in München. Seine schauspiele-



Jörg Hube (rechts) als Puntila und Michael von Au als Matti, sein Chauffeur an den Münchner Kammerspielen (Foto: Oda Sternberg)

rische Leistung versöhnt mit teilweise überzogener Regieführung. Manchmal wäre es besser gewesen, Kroetz hätte auf den Text vertraut. Wenn die vier Verlobten der Herrn Puntila Hamburger kaudend über ihr Schicksal reflektieren, gleitet das ganze in derben Bauernschwank ab

(unnötige Pinkelszene eingeschlossen). Als aber die Schmuggleremma (Christa Berndl) einen Leiterwagen hinter sich her ziehend plötzlich „..das Frühjahr kommt, wach auf Du Christ ...“ anstimmt, erkennt der Brecht-Kenner sofort die Mutter-Courage-Persiflage. Hube entschuldigt sich auch beim Publikum und Berndl meint: „Bei hundert Jahre Brecht könne man schon einmal durcheinanderkommen.“ Ein V-Effekt a'la Kroetz. Dem Münchner Publikum gefällt's und um ehrlich zu sein, auch ich habe mich amüsiert. (ag)

**Albert Ostermaiers *B-Movie* beim Berliner Theatertreffen**

*B-Movie* ist der neueste Bühnenentwurf von Albert Ostermaier. Der Münchner konnte mit seinem Stück *Tollertopographie*, das in Mannheim und München vielbeachtet aufgeführt wurde, bereits einige Preise erringen. Das Bayerische Staatsschauspiel hat Ostermaier beauftragt ein Werk über BB zu schreiben.

*B-Movie* schildert den Weg des unbekanntenen Dichters Brom vom gefeierten Autor und Theatermann. Brom heißt in der Stückwirklichkeit Andreas Müller, ein gescheiterter Literat. Die Anleihen bei Brechts *Baal* sind offensichtlich. Ostermaier spiegelt in seinem Stück den Zeitgeist, unsere Medienlandschaft und Kulturwelt wider (Talkshows, Literarisches Quartett, Schlingensiefel, Sponsoren, nur noch „quer lesende“ Intendanten).

Flott ist das Stück und es kann sich auf der

Bühne sicherlich behaupten. 100 Jahre wird es aber nicht alt werden. Zu sehen ab April 1999 am Residenztheater des Bayerischen Staatsschauspiels. (ag)

**Ulmer Theater: *Baal frißt!*  
*Baal tanzt! Baal verklärt sich!***

Überzeugende und hervorragende Leistungen konstantierte Heide von Preußen in der Augsburger Allgemeinen dem Ulmer *Baal*. Ulm ist eine Stadt mit Brecht-Tradition.

Schon 1961 führte dort Peter Palitzsch den *Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1435* auf, dem seinerzeit im Kalten Krieg ausgerufenen Brecht-Boykott zum Trotz. 1969 folgten *Galilei* und 1983 Dietrich Hilsdorfs aufsehenerregende *Baal*-Version. Schauspielerektor Jörn van Dyck inszenierte nun am Ulmer Theater den *Baal* in der Erstfassung von 1918. Trotz Publikumserfolges wird die In-

szenerung aber aus "abonnementtechnischen Gründen" nicht in die neue Spielzeit übernommen.

**Landestheater Tübingen:  
Surhkamp-Verlag verbietet  
Brecht-Gastspiel**

Der Surhkamp Verlag hat ein Gastspiel der Hochschule der Künste Berlin am Landestheater Tübingen mit dem Brecht-Projekt "Käte, du sollst blau tragen - Brecht und die Frauen" in der Regie von Barbara Bilabel verboten.

Anlaß für das Verbot (nach zehn Aufführungen in Berlin) war der Umstand, daß Brecht als Bühnenfigur auftritt. Das Projekt setzte sich mit dem Mythos Brecht auseinander, indem es ihn durch vier Lebensphasen begleitete und seine Entwürfe und Lebenspraxis aus der Perspektive der heutigen Generation theatralisch überprüfte.

# Eine Nummer verpaßt?

Alle alten Dreigroschenheft-Nummern sind  
bei uns natürlich noch erhältlich!  
Jedoch sind die ersten beiden Ausgaben (1 und 2 / 94)  
nur noch als Kopie verfügbar.

Brechtshop  
Obstmarkt 11 • 86152 Augsburg  
Tel.: +49/(0)821/51 88 04  
Fax: +49/(0)821/39136  
E-Mail: brechtshop@t-online.de

## Dreigroschenheft

Jetzt auch im Internet:  
<http://www.htmo.de/dreigroschen/>

# Vorschau

## Bochum: RUHRWERK in der Jahrhunderthalle

„Das Ruhepos soll sein ein künstlerisches Dokument des rheinisch-westfälischen Industrielandes, seiner eminenten Entwicklung im Zeitalter der Technik; seiner riesenhaften Konzentration werktätiger Menschen und der eigenartigen Bildung moderner Kommunen.“  
(Bertolt Brecht)

Das Ruhepos sollte im Zusammenwirken von Theater, Musik und Film neue Perspektiven der Bühnenkunst eröffnen. Es konnte damals nicht verwirklicht werden. Mit RUHRWERK griffen der Medienkünstler Klaus Armbruster und der Komponist Wolfgang Hufschmidt eine Idee auf, die Bertolt Brecht, Kurt Weill und der Filmregisseur Carl Koch schon 1927 aus



Der Medienkünstler Klaus Armbruster (links) und der Komponist Wolfgang Hufschmidt haben das RUHRWERK gemeinsam konzipiert (Foto: INTERARTES GmbH, Essen).

Berlin ins Ruhrgebiet führte. Allerdings hatte die Stadt Essen damals, so Hufschmidt, den Auftrag „versaubeutelt“. Brecht und Weill haben anschließend die *Dreigroschenoper* zur Aufführung gebracht. Man könne sich vorstellen, meint Hufschmidt, was also aus dem Ruhepos hätte werden können: ein Jahrhundertwerk.

Besonders spannend findet Armbruster nun die Tatsache, daß RUHRWERK jetzt in der Zeit ist, die Brecht und Weill damals als Zukunft vor sich gehabt hätten. Brecht und Weill hatten ihr Projekt in einer Phase höchster industrieller Entwicklungen, ungebrochenen Glaubens an eine sozialistische Utopie und mit technischer Revolution verbundener gesellschaftlichen Umbrüchen in die Welt setzen wollen. „Wir sind heute an einen Punkt, da diese großen gewaltigen Industrieanlagen und Hallen dabei sind, neue Inhalte aufzunehmen“, so Armbruster. Er findet es besonders interessant, diese beiden Zustände, das Projekt von 1927 und seine Erwartungen jetzt gegen das Projekt von heute zu stellen. Das RUHRWERK ist keine Rekonstruktion des *Ruhepos*, sondern ein neues Projekt, das lediglich auf dem Brecht-Epos basiert. Heute sei man auch erst in der Lage solche multimedialen Bühnenwerke, wie Brecht sie sich vorgestellt habe, zu verwirklichen.

Da die Stadt Essen leider keine geeignete Halle hatte, fiel dann die Entscheidung, das Projekt in der Jahrhunderthalle Bochum zu realisieren. Frau Dr. Canaris, Kulturreferentin der Stadt Bochum sieht die Halle als



Die Jahrhunderthalle in Bochum heute

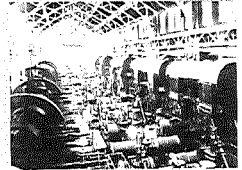
„einen Stern der Industriedenkmalier“ und bezeichnet das RUHRWERK als ein interna-

tional ausstrahlendes Kunstereignis.

Die Jahrhunderthalle in Bochum, Kathedrale industrieller Produktion, wird nun zum Schauplatz eines multimedialen Gesamtkunstwerkes. Umhüllt von einem vielschichtigen Klangraum in Acht-Kanal-Ton, der die riesige Halle erfaßt, tauchen

## Zur Jahrhunderthalle

Entworfen wurde die Stahlkonstruktion der Halle als Pavillon des Bochumer Vereins auf der Düsseltdorfer Industrie- und Gewerbeausstellung im Jahre 1902. Der Bochumer Verein war damals eines der großen Eisen- und Stahlwerke des Ruhrgebiets. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Konkurrenten Krupp wollte man auf der Ausstellung würdig repräsentieren. Dazu wurde das Stahl-StrebeFachwerk im Stil der Zeit mit Türmchen und Gipselementen verkleidet. Kaiser Wilhelm II. besuchte den Pavillon am 15. August 1902. Nach der Ausstellung wurde die Halle zerlegt und auf dem Gelände des Bochumer Vereins ohne allen Zierat als reiner Zweckbau wieder aufgebaut - ein nicht unübliches Verfahren. Das Halle wurde später mehrfach erweitert. Heute umfaßt sie insgesamt 9000 qm und besteht aus der eigentlichen Jahrhunderthalle (Halle I), einer Querhalle (Halle II) und der Erweiterung (Halle III). Alle diese Bereiche bilden einen zusammenhängenden Raum. Genutzt wurde der Komplex als Gaskraftzentrale: Hier wurden die in den Hochöfen nebenan erzeugten Gichtgase verbrannt und in mechanische Energie umgewandelt. In den 60er Jahren gingen die Hochöfen aus, die Gaskraftzentrale wurde überflüssig. Die Maschinen wurden ausgebaut. Zuletzt nutzte die Krupp Stahl AG die Jahrhunderthalle als Lager und Werkstattegebäude.



Die Jahrhunderthalle wurde jahrzehntelang als Gaskraftzentrale benutzt. Das Foto von 1924 stammt aus dem Historischen Archiv Krupp.



Die Computersimulation gibt eine Vorstellung von den Bildwelten des RUHRWERKS, von den Projektionen und Spiegelungen auf Kohle, Wasser, Stahl und Operafole (Foto: INTERARTES GmbH, Essen).

die Besucher ein in fünf gewaltige Video-Projektionen und deren Spiegelungen auf Kohle, Wasser, Stahl und Operafole.

Digitale Bild- und Klangwelten verschmelzen mit dem Spiel der Instrumentalsolisten (insgesamt 12 Musiker) und den Stimmen der

Sprecher und des Knabensoprans zu einem Kunstereignis für Auge und Ohr, für Gefühl und Verstand.

Das Dröhnen der Maschinen ist dem Flimmern der Bildschirme gewichen. Die Städte, Fabriken und das Land an der Ruhr tragen Spuren historischer Verwerfungen und Zeichen zukünftiger Perspektiven wie kaum eine andere deutsche Region. Das Ruhrgebiet ist Brennpunkt existentieller Menschheitsfragen: Arbeit und Kultur, Armut und Reichtum, Krieg und Frieden, Aufbau und Zerstörung, Beständigkeit und Wandel.

Diese Entwicklung künstlerisch zu reflektieren, ist die Herausforderung der das RUHRWERK sich stellt.

Vier Grundthemen - die Arbeit, die Städte, die Geschichte, das Projekt - werden in je vier musikalischen Satzgliedern aufgenommen. Ein weit über 100.000 Kubikmeter großer Klangraum umfängt die Besucherinnen und Besucher. Er wird durch die achtkanalige Beschallungsanlage und Live-Ton-Produktion erzeugt. Alle räumliche Dimensionen der Halle werden dann als Klangbewegungsverläufe genutzt. So werde Weills Vorstellung von Raumkomposition Rechnung getragen. Das musikalische Werk ist ganz auf die Jahrhunderthalle und deren Klangräume konzipiert.

In der Bildwelt finden die vier musikalischen Themen ihre Entsprechung auf vier Zeitachsen: eine Stunde Arbeit der Zukunft, ein Tag Leben in den Städten, ein Jahrhundert Geschichte des Reviers, ein Erdzeitalter an der Ruhr.

Texte von Bertolt Brecht und Berichte von Zeitzeuginnen sind in die Bild- und Klangmontagen eingewoben und treten in spannungsvolle Beziehung zu den historischen Erfahrungen und Zukunftserwartungen der Menschen, die im Ruhrgebiet leben und arbeiten. Von Brechts Texten werden zum Teil nur einige Sätze vertont (aus dem *Lesebuch für Städtebewohner*, aus dem Fragment des *Marx'schen Manifest*) und aus den *Kranliedern des Ruhrepos* kommen nur einzelne vertonte Worte vor. Brechts Vermächtnis *Adresse des sterbenden Dichters* wird als Schlußwerk ganz vertont. Die Idee war, Texte von Brecht zu benutzen, die die eigenständige in-

haltliche Konzeption des RUHRWERKS verdeutlichen. Ab 11.9. - siehe Terminübersicht.

Informationen unter 0049/209/5900113, Eintrittskarten bundesweit bei allen CTS-Vorverkaufsstellen (CTS-Vorverkauf unter Hotline 0180-55700) oder beim Verkehrsverein Bochum unter Fon 0049/234/9630-244. - Zum Projekt RUHRWERK lesen Sie bitte auch *Dreigroschenheft* 1/97.

## Wien: Österreichische Erstaufführung der *Maßnahme*

Neben Salzburg wird es auch in Wien eine Brecht-Erstaufführung geben. Am 15. Oktober hat *Die Maßnahme* unter der Regie von Leonard C. Prinsloo an der Neuen Oper Wien Premiere. Die musikalische Leitung hat Bernhard Schneider.

Wer die Aufführung *Mahagonny* in Salzburg nicht sehen konnte oder einen Aufführungsvergleich möchte, der kann *Mahagonny* ebenfalls an der Neuen Oper Wien bereits ab 1. Oktober 1998 sehen. Die Inszenierung übernimmt ebenfalls Leonard C. Prinsloo, die musikalische Leitung hat Walter Kobéra.

Die weiteren Aufführungstermine für beide Produktionen im Oktober entnehmen Sie bitte unserer Terminübersicht. Karten unter 0043/1/216 2769.



## Bad Bentheim: Mackie Messer in Naturkulisse

Proben auf der Freilichtbühne Bad Bentheim. Die Premiere der *Dreigroschenoper* war am 20. Juni 1998, weitere Aufführungen bis 5. September. Nicht zum ersten Mal ist die Freilichtbühne in Bad Bentheim Schauplatz eines Brecht-Stückes. Nach *Mutter Courage und ihre Kinder* (1975) und *Herr Puntila und sein Knecht Matti* (1990) steht in diesem Jahr *Die Dreigroschenoper* auf dem Programm. Die Freilichtspiele in Bad Bentheim sind als ältestes Naturtheater in Nordwestdeutschland eine Amateurtheatergemeinschaft mit jahrzehntelanger Spielerfahrung. Die Regie hat Hinnerk Wahlbohm. Noch bis 5. September 1998. Auskunfts- und Karten unter Fon 0049/05922/3734 oder 0049/5922/5098.

# Brecht zwischen Ost und West

## Ein Werk, das standhält

Brecht zwischen Ost und West

Von Jan Knopf

Auf dem Totenbett notierte Brecht: "Wenn Deutschland einmal vereint sein wird, jeder weiß, das wird kommen, niemand weiß, wann - wird es nicht sein durch Krieg." Sicherlich, so steht zu vermuten, dachte Brecht damals an eine andere Art der Wiedervereinigung als die, die wir jetzt haben und die wirtschaftlich wie geistig noch immer durch eine tiefe Spaltung gekennzeichnet ist. Daß die Teilung Deutschlands nach dem Krieg jedoch nicht nur "unnatürlich" war, wie sie häufig bezeichnet worden ist, sondern auf die Dauer in einer sich globalisierenden Welt auch politisch unhaltbar sein würde, dies scheint Brechts feste Überzeugung bis zuletzt gewesen zu sein.

Für sich selbst hatte er Vorsorge getroffen, nicht für einen Teil oder einen Staat Deutschlands Vereinnahmt werden zu können. Nach seiner Rückkehr nach Europa blieb er zunächst in der Schweiz, um die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland von außen zu beobachten. 1949 bemühte sich der Staatenlose - die Nazis hatten ihm 1935 die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt - um einen österreichischen Paß, den er 1950 über die Vermittlung des Komponisten Gottfried von Einem auch erhielt. Der Versuch, in Österreich, genauer bei den Salzburger Festspielen, auch einen Arbeitsplatz zu erhalten, schlug fehl, weil die Bekanntgabe, Brecht sei österreichischer Staatsbürger, auf einen solchen Sturm der öffentlichen Entrüstung traf, daß jedes Engagement Brechts in Salzburg ausgeschlossen war.

Aber Brecht sorgte weiter vor. Er gab die Rechte an seinen Werken dem westdeutschen Verleger Peter Suhrkamp und wählte, weil die Angebote für den Beginn einer neuen Theaterarbeit ungewöhnlich gut waren - und keine entsprechenden Offerten aus dem Westen kamen -, Ostberlin als Arbeitsstätte. Auch so blieb er - wenn auch als Österreicher - gesamtdeutsch.

Die Wirkung seiner Arbeiten und seines politischen Engagements, das nicht parteilich ausgerichtet war, sondern zuerst und vor allem der Erhaltung des Friedens nach einer Zeit der grausigsten Zerstörungen galt, jedoch machten ihn zu dem Dichter der deutschen Teilung. Dabei ist zu betonen, daß Brecht zunächst - bis in die sechziger Jahre hinein - in Ost und West fast ausschließlich als "Stückeschreiber", als der er sich bezeichnet hatte, und als Theaterpraktiker rezipiert worden ist. Die Lyrik war zwar über einige wenige Beispiele seiner

Gedichte nicht unbekannt, sie spielte jedoch sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit kaum eine Rolle. Die Entdeckung des Prosaisten erfolgte erst in den späten siebziger Jahren, und dies obwohl die *Kalendergeschichten* um 1975 bereits eine Auflage von über einer Million Exemplare aufwiesen.

In der alten Bundesrepublik galt er als Kommunist, der er nie gewesen ist, und als gehorsamer Diener des DDR-Regimes. Mehrfach gab es regelrechte Boykott-Kampagnen. 1953, anlässlich des Arbeiteraufstands am 17. Juni, löste der verstümmelte Abdruck eines Briefes, den Brecht an den ersten Sekretär der SED, Walter Ulbricht, geschrieben und dessen Schlußsatz das "Neue Deutschland" am 21. Juni zitiert hatte, einen ersten Feldzug gegen Brecht und vor allem gegen sein Theater aus. Gefordert wurde, Brecht solle von den Bühnen Westdeutschlands verschwinden, da er ohnehin mit ihnen nur kommunistische Lehren verbreite und die östlichen Unrechtsstaaten verteidige. Auch Brechts früher Tod, 1956, führte zu erneuten Aufrufen, seine Stücke nicht weiter zu spielen. Bei einer Haushaltsdebatte im Deutschen Bundestag Mai 1957 meinte der damalige Außenminister der Bundesrepublik, Heinrich von Brentano, Brechts späte Lyrik sei nur mit der von Horst Wessel (einem Nazi-Barden) zu vergleichen. 1961, als das DDR-Regime die Mauer bauen ließ, wurde Brecht der Mitschuld bezichtigt, und erneut forderte die konservative Presse, Brecht zu boykottieren: "Millionen verfluchten diesen Namen seit dem 17. Juni 1953 - und seit dem 13. August 1961 verursacht er



Im *Dickicht der Städte* am Stadttheater Würzburg: Regie Intendant Tebbe Harms Kleen. links Christian Wewerka als George Garga, rechts Hans-Georg Körbel als Shlink.

# Die CDs zum Brecht Jahr

»Alle Künste tragen bei  
zur größten aller Künste –  
zur Lebenskunst«

(Bertolt Brecht)



CD 9031-72025-2

Die Originalaufnahme von 1930  
mit umfangreichem Booklet.  
Digital-remastered.

Manuel Reich-Ranicki liest  
und kommentiert  
Texte von Bertolt Brecht.



CD 3984-23129-2

east/west records gmbh  
a warner music group company

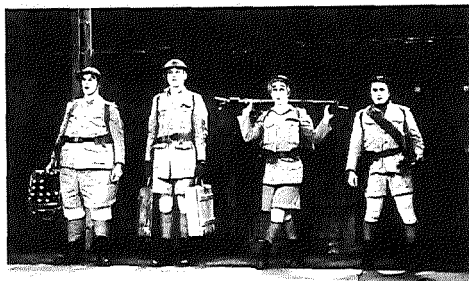


uns Übelkeit [...]. Die 'nützlichen Idioten' sind in der totalen Offensive fest eingeplant. Mit jedem Konzert von David Oistrach, mit jedem Fernseh-abend, bei dem unsere eigenen freien Sender das Programm des Moskauer Staatszirkus zeigen, mit jeder Brecht-Premiere geht wieder ein wenig von der inneren Abwehrbereitschaft zum Teufel" (Bild-Zeitung, November 1961).

Daß die Boykotte keinerlei durchschlagende Wirkung hatten, war zwei Umständen zu verdanken. Westdeutsche Regisseure, allen voran Harry Buckwitz in Frankfurt, hatten den hohen Spielwert von Brechts Stücken erkannt und setzten diesen mit herausragenden Inszenierungen in der Öffentlichkeit durch. Den entscheidenden Durchbruch jedoch, dem sich auch die bundesdeutsche Rezeption nicht entziehen konnte, erzielte das Gastspiel des Berliner Ensembles mit *Mutter Courage und ihre Kinder* - mit Helene Weigel in der Titelrolle - Sommer 1954 in Paris. Das "epische Theater" Brechts wurde nicht nur entdeckt, sondern geradezu als "révolution brechtienne", u.a. durch Roland Barthes, Bernard Dort und Henri Lefebvre, begeistert gefeiert. Brecht habe die dramatische Kunst umwälzend erneuert und dadurch dem herkömmlichen Theater den Bankrott erklärt.

Die Wirkung in der Bundesrepublik war, daß Brecht nicht nur viel gespielt wurde, sondern allmählich auch als moderner Klassiker Schullektüre werden konnte. Zu letzterer war jedoch eine Voraussetzung vonnöten: sein Werk mußte entpolitisiert und von Brechts Theorie isoliert werden. Die bundesdeutsche Germanistik leistete dies Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre dadurch, daß sie auf der Grundlage sog. "immanenter" Interpretation alle politische Tendenz als bloßes und verzichtbares Beiwerk auswies und das Allgemeinmenschliche an den Figuren sowie die anthropologische Grundsätzlichkeit der Themen behauptete.

Einen Umschwung brachte 1967 die Publikation der "Werkausgabe Edition Suhrkamp", in der erstmals die theoretischen Schriften Brechts in vollem Umfang, und da vor allem die Polemiken gegen Georg Lukács im Zusammenhang der Expressionismus-Debatte von 1938/39, veröffentlicht wurden. Im Zuge der 68er-Revolution erfolgten eine durchgreifende Politisierung von Brechts Werk und die Ausbildung eines kritischen Marxismus durch dessen Kunst- und Gesellschaftstheorie mit dem Anspruch, über Brechts "marxistische" Schriften die Notwendigkeit einer grundlegenden ("revolutionären") politischen Veränderung in der Bundesrepublik begründen zu können. Brechts Werk wurde seitdem fast ausschließlich nach seiner gesellschafts-politischen Verwertbarkeit befragt; ästhetische



*Mann ist Mann* am Deutschen Theater in Göttingen (Regie Otto Schnelling). Das Foto zeigt die Soldaten der Maschinengewehr-Abteilung. "Die Widersprüche der Komödie läßt Schnelling bestehen. Das mag für die Zuschauer befremdlich sein. Brecht jedoch kommt Schnelling damit sehr nahe - eine Würdigung im Jubiläumsjahr." (Christina Rademacher im Göttinger Tageblatt)

Gesichtspunkte spielten (fast) keine Rolle mehr. Als sich aber im Laufe der siebziger Jahre alle Hoffnungen auf Änderungen erschöpften, wurden die Enttäuschungen Brecht angelastet und dieser als "falscher" Lehrer verabschiedet. Diese Entwicklung fokussierte sich 1978 - zu Brechts 80. Geburtstag - in einem Artikel des "Spiegel" von Hellmuth Karasek, "Brecht ist tot"; Karasek bescheinigte Brechts Werk hemmungslose Vereinfachung und unrealistischen Dogmatismus.

Karaseks Urteil bildete in den nachfolgenden Jahren weitgehend - in verschiedenen Variationen ("Kinder- und Suppentheater") - die Grundlage für Brechts Einschätzung im Feuilleton der bundesdeutschen Öffentlichkeit; es verbot aber keineswegs zu verhindern, daß sich Brecht als "Klassiker der Vernunft" (so der Werbeslogan des Suhrkamp Verlags) durchsetzte, über Jahrzehnte hinweg Spitzenpositionen in den Inszenierungslisten der Theater einnahm und fester Bestandteil in der Lehre von Schule und Hochschule wurde. Tatsachen, die heute noch weitgehend gültig sind, aber auch die vielzitierte Einschätzung durch Max Frisch von der "durchschlagenden Wirkungslosigkeit" Brechts nach sich zogen.

Dadurch, daß Brecht mit der Wahl seines Arbeitsplatzes in Ostberlin prompt in die Schützengräben des Kalten Krieges geriet, ist viel zu wenig bekannt, daß er Zeit seines Lebens in der DDR nicht nur als unbequem, sondern geradezu als Ärgernis eingeschätzt wurde. Schon 1951 formierte sich in der DDR die von Brecht so genannte "Moskauer Clique" (u.a. Johannes R. Becher, Alfred Kurella, Fritz Erpenbeck), die mit der Verkündung eines doktrinären "sozialistischen Realismus", Brechts Werke kurzerhand als "formalistisch" -



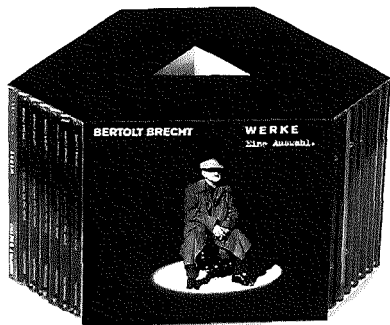
10. FEBRUAR 1898 14. AUGUST 1956

# Hören Sie mal Brecht

Bertolt Brecht - einer der bedeutendsten Autoren des 20. Jahrhunderts - wäre 1998 hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß veröffentlichen **BMG Berlin/Amiga** und **BMG ARIS** eine 20teilige, attraktiv gestaltete, CD-Box mit umfangreichem Textheft.

Neben Original-Tondokumenten von Brecht, darunter Auszüge aus dem legendären Verhör vor dem „Kongreß-Ausschuß für unamerikanische Betätigung“, stehen vor allem die Aufführungen seiner Stücke sowie Lesungen und Brecht-Abende mit so hervorragenden Interpreten wie Helene Weigel, Therese Giehse, Ernst Busch, Ekkehard Schall, Hilmar Thate u. v. a. im Mittelpunkt der Edition. Die Mehrzahl dieser Aufnahmen erscheinen erstmalig auf CD.

Eine Tonträger-Edition von einzigartiger Authentizität. Für den Kenner ebenso faszinierend wie für Einsteiger, die dem Werk eines der größten Autoren des Jahrhunderts erstmals begegnen.



**BERTOLT BRECHT**

**WERKE**

Eine Auswahl

Erhältlich im Buchhandel:  
ISBN-Bestellnr. 3-9805974-0-7 und im Tonträgerhandel:  
Bestellnr. 74321501942  
Distributed by the local BMG company. A unit of BMG Entertainment.

Sowie per Mailorder bei:  
L + P Pf 510448, 13364 Berlin  
Tel.: (0 30) 41 78 74 21 Fax: (0 30) 4 12 30 48



Die Mutter am theater 89 in Berlin: Gabriele Heinz (links) als *Pe-lagea Wlassowa* und Erika Mayer als *Schwarzgekleidete Frau*. Regie: Hans-Joachim Frank. Bühne und Kostüme: Anne-Kathrin Henedel. Voraussichtlich wieder ab Oktober 1998 (Foto: Beate Nelken)

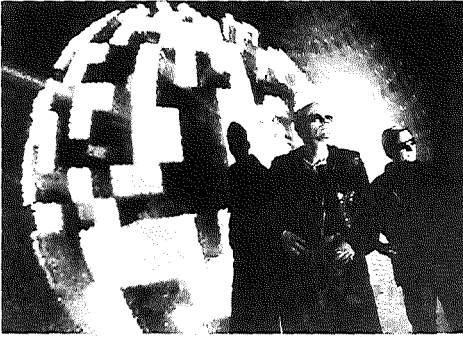
das heißt, ideologisch unklar, vordergründig didaktisch, oberflächlich in der Menschengestaltung und zu wenig um „Totalität“ bemüht - abgestempelt. 1951 wurde mit der Oper *Das Verhör des Lukullus* erstmals ein Brecht-Werk von den Kulturfunktionären torpediert und abgesetzt. Vom BE erhofften sich die Formalismuskämpfer der SED vor allem Wirkungslosigkeit. 1953 bescheinigten sie Brechts Inszenierung des „Urfaust“ von Goethe „Primitivität“, Text-Willkür und völlige Entleerung des „humanistischen“ Gehalts. Im selben Jahr schoß die Clique Hanns Eislers Libretto zur geplanten Nationaloper „Johann Faustus“ ab, an dem Brecht maßgeblich mitgewirkt hatte, und stürzte den Komponisten in eine tiefe Schaffenskrise, von der er sich nicht erholen sollte. Wilhelm Girus, der als Spitzel auf Brecht angesetzt war, empfahl der SED die Überlassung des Theaters am Schiffbauerdamm für das BE mit der Begründung, man müßte Brecht „ein richtiges Theater geben, damit er seinen Primitivismus und Puritanismus nicht durch mangelnde Technik entschuldigen“ könnte. Oder, um ein letztes Beispiel zu geben, sei auf die Querelen um die Verfilmung von *Mutter Courage* hingewiesen, die sich von 1952 bis 1956 hinzogen. Obwohl das Drehbuch Anfang 1952 in Auftrag gegeben war, erhielt Brecht keinen Vertrag von der zuständigen Monopol-Filmfirma DEFA: „Ich muß schon sagen, daß ich so schäbig in meiner ganzen bisherigen Praxis als Schriftsteller noch nicht behandelt wurde, weder in Deutschland noch außerhalb“, schrieb er November 1952 an den Direktor der DEFA. Als es dann 1955 zu Querelen bei den Dreharbeiten kam und Brecht die Schauspieler/innen überfordert sah, notierte er: „Die Hudelei setzte ein und es wurde Helli [Helene Weigel] zugemutet, praktisch unbegrenzt zur Verfügung zu stehen. Jetzt griff ich

ein, zumal in der letzten Zeit mehrere gute Leute aus unserer Generation durch Herzschäden gestorben waren [...] oder schwer krank wurden.“ Es sei besser, die erheblichen Geldverluste (1,5 Millionen Mark) zu tragen, „als einer solchen planmäßigen Verschrottung unentbehrlicher Leute Vorschub zu leisten“. Noch auf dem Totenbett bemühte sich Brecht um eine Ehrenerklärung der SED wegen des finanziellen Verlusts aufgrund des Abbruchs der Dreharbeiten durch sein Eingreifen; er erhielt sie nicht mehr.

Es bedurfte erst Brechts Tod, um ihn zur Ikone der DDR zu erheben und ihn zum „Nationaldichter“ einer Nation zu küren, die es nie gab. Brechts Werk wurde sorgfältig in „Phasen“ zerlegt, in eine antibürgerlich-nihilistische Frühphase, eine vulgärmarxistische Mittelphase und eine „reife“ Spätphase, mit der der Dichter endlich das Ziel eines „sozialistischen Realismus“ gefunden haben sollte. Sein Werk, so hieß es, spiegele die „marxistische Weltanschauung“ vollkommen wider, sei das „Lehrstück für die deutsche Arbeiterklasse“ (Heinz Kamnitzer) und Brecht selbst sei ein „Lehrer der Massen von Leninischer Art“ (Paul Wandel).

Die endgültige Institutionalisierung des Nationalheiligtums Brecht brachte die Einrichtung eines „Brecht-Zentrums der DDR“ zum 80. Geburtstag mit sich, das Jahr für Jahr die „Brecht-Tage der DDR“ durchführte und sich zu einem internationalen Diskussions- und Forschungsforum ausbildete. Eine hauseigene Zeitschrift, die „Notate“, wurde gegründet, eine Schriftenreihe, die „Brecht-Studien“ (über 20 Bände), herausgegeben, und jährlich erschienen ausführliche und reich bebilderte Dokumentationen der „Brecht-Tage“. Im Schul- und Hochschulunterricht war Brecht seit den sechziger Jahren so fest etabliert, daß sich auch in der DDR im Laufe der siebziger Jahre eine Brecht-Müdigkeit, gefördert durch orthodoxe Interpretation und didaktisch aufbereitete Schulausgaben, ausbreitete.

Trotz des hohen Ansehens, das das Berliner Ensemble (BE) auch nach Brechts Tod genoß und lange Zeit, auch über Helene Weigels Tod (1971) hinaus, als legendären Ruhm zu bewahren vermochte, begann das Theater in den achtziger Jahren langsam auszubluten. Ein wesentlicher Grund dafür war, daß das BE einerseits das Monopol für Brecht-Auführungen in Ostberlin (und zu nicht geringen Teilen in der DDR überhaupt) hatte und andererseits zu stark an den von Brechts vorgegebenen Modellinszenierungen orientiert war. Die mangelnde Innovationskraft des BE kam endgültig zum Vorschein, als die DDR sich auflöste, und sie hat sich bis heute auf eine Weise erhalten, daß zum 100.



Physical Sculpture meets Brecht im Marstall des Bayerischen Staatsschauspiels: Das Projekt war ein multimediales Musikereignis des Künstlers FLATZ (links) und des Computermusikers Olaf Gutbrod (Foto: Stephan Rumpf)

Geburtstag gefordert wurde, dem BE endlich die Subventionen zu streichen.

Andererseits, um dies wenigstens noch anzudeuten, hat sich die DDR-Forschung zu Brecht in den achtziger Jahren international, aber auch zur Bundesrepublik hin so geöffnet, daß es möglich wurde, 1985 eine gemeinsame große Brecht-Ausgabe von Suhrkamp und Aufbau-Verlag zu planen und auch durchzuführen (zu DDR-Zeiten erschienen acht Bände der "Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe" in 30 Bänden, also nahezu ein Drittel des Gesamtwerks). Diese Ausgabe wurde, nachdem es durch das Ende der DDR zunächst zu einem Einbruch kam, zum 100. Geburtstag abgeschlossen (der Registerband steht noch aus); sie wird für die nächste Zeit die maßgebliche Brecht-Ausgabe sein und, wie die beteiligten Herausgeber hoffen, zu einer Veränderung des Brecht-Bildes beitragen.

Wie stark auch das heutige Brecht-Bild noch von alten Vorurteilen bestimmt ist, zeigten die vielen Diskussionen in den Zeitungen, im Rundfunk und vor allem auch im Fernsehen der Bundesrepublik aus Anlaß des 100. Geburtstages. Dabei ist zunächst zu konstatieren, daß es nach wie vor intellektuelle (vorwiegend Theaterkritiker und Germanisten) sind, die Meinungen über Brecht verbreiten, die merkwürdig an die Zeiten des Kalten Krieges erinnern. Als z.B. die Brecht-Erben Aufführungen der *Maßnahme* wieder freigeben haben und das BE Anfang 1998 eine Inszenierung des Stücks herausbrachte, behaupteten die Theaterkritiker landauf und landab erneut, Brecht plädiere für die Ermordung von Menschen, wenn es die "Parteitreu" erfordere, und er habe mit dem "unmenschlichen" Stück (von 1930) die Moskauer Prozesse von 1936-38 "vorweggenommen". Aufgrund eben die-

ses grundlegenden Mißverständnisses, das von der Forschung längst aufgeklärt ist, hatten Brecht und Hanns Eisler, der die Musik dazu schrieb, nach dem Krieg Aufführungen der *Maßnahme* untersagt. Zugleich war diese Inszenierung wiederum Anlaß, Brechts "Tod" zu verkünden. So schrieb etwa Michael Merschmeier in "Theater heute" (Februarheft 1998), Brecht und sein Werk hätten nichts "Substantielles" mehr vorzuweisen und Brecht selbst werde, wie sein ehemaliges Theater, nur noch "künstlich" am Leben gehalten. Dieses und andere ähnliche Urteile gehen aber durchaus an den Realitäten vorbei. Die "Wende" hat mit dem Ende des Sozialismus den erwarteten Einbruch der Brecht-Rezeption nicht mit sich gebracht. Zwar war, wie ich selbst durch ein Gastsemester an der Universität Greifswald feststellen konnte, in den neuen Bundesländern unübersehbar, daß das Interesse an Brecht vorübergehend ganz schwand. Heute aber, nachdem sich manche Hoffnungen nicht erfüllt haben und die sozialen Probleme zunehmen, meldet sich unübersehbar Brechts Aktualität vor allem auf dem Theater wieder. Es sind vorwiegend ostdeutsche Intellektuelle, die mit Brecht dem Kapitalismus seine Lernunfähigkeit vorwerfen und in Brechts Werken die einsame Formulierung einer gesellschaftlichen Alternative sehen. Argumente, die nicht von der Hand zu weisen sind und eine neue Herausforderung darstellen, zumal die westdeutschen Intellektuellen, die Brecht Tuis (Kopflanger) nannte, zeigen, daß ihnen zum Thema offensichtlich nichts (Neues) mehr einfällt.

Andererseits aber ist zu beobachten, daß der allgemeine Publikumszuspruch zu Brechts Werk nicht abgenommen hat, im Gegenteil. Die Stücke werden nach wie vor viel gespielt (Brecht-Inszenierungen rangieren stets unter den ersten fünf Plätzen der Statistik), und zwar in der ganzen Bundesrepublik, wenn vielleicht auch die spektakulären Inszenierungen durch die Meisterregisseure fehlen (aber die fehlen überhaupt), und er wird nach wie vor viel gelesen, vor allem seine Lyrik, der jetzt eindeutig Vorrang gegenüber den Stücken zugewiesen wird, und seine Prosa, eine Prosa die in der Brecht-Forschung immer noch unterschätzt wird und dennoch ein unglaublich breites Interesse findet (*Kalendergeschichten* und *Dreigroschenroman*). Insofern scheint sich Brechts weiser Spruch, den er auf dem Totenbett einem Journalisten gegenüber äußerte, immer noch gültig zu sein: "Schreiben Sie, daß ich unbequem war und es auch nach meinem Tod zu bleiben gedenke. Es gibt auch dann noch gewisse Möglichkeiten."

(Prof. Dr. Jan Knopf ist Leiter der Arbeitsstelle Bertolt Brecht an der Universität Karlsruhe)

# Brecht international

## Brecht in Äthiopien

In Addis Abeba soll das Brecht-Jahr mit einer Aufführung von *Herr Pantila und sein Knecht Matti* gewürdigt werden. Zu diesem Zweck wurde das Werk in das Amharische übersetzt. Die schon zuvor übersetzte *Dreigroschenoper* will die Theatergruppe nicht auf die Bühne bringen. Die Themen Armut, Macht, Kriminalität und Korruption waren zu nah an ihrem Alltag (siehe auch S. 49).

## Brecht in Frankreich

Brecht wurde in Frankreich berühmt, nicht wegen, sondern trotz seiner Theorien.  
*Jean-Jacques Gautier 1955*  
(Kritiker des *Figaros*)

Brecht und Frankreich - das ist eine alte Liebesgeschichte. Sie begann 1928 mit der *Dreigroschenoper*, die als *Viergroschenoper* auch in Paris sofort einschlug. Als G.W. Papst das Werk 1931 - gegen den wütenden Protest des Autors - verfilmte, drehte er gleichzeitig eine deutsche und französische Fassung, mit zwei verschiedenen Besetzungen. Nachdem Brecht Deutschland verlassen hatte, wurden die meisten seiner Stücke in Pariser Theater uraufgeführt, u. a. *Die sieben Todsünden* und *Die Gewehre der Frau Carrar*. Mit dem Kriegsausbruch und der Besetzung Frankreichs fand die Romanze zunächst ein Ende. Aber bald nach dem Krieg lebte sie wieder auf. Das Interesse an Brecht ist in Frankreich weiterhin ungebrochen. Doch sind es nicht die politischen Stücke denen heute die Aufmerksamkeit gilt, sondern die frühen, als unpolitisch geltenden.

Gefragt ist der Theatermann nicht der kommunistische Guru. Gleich drei französische Bühnen haben im Jubiläumsjahr *Im Dickicht der Städte* auf den Spielplan gesetzt: in Lille, Toulouse und Orléans. Stéphane Braunschweigs Inszenierung aus Orléans war auch in Paris und in Berlin zu sehen. Braunschweig servierte das Schattenboxen zwischen Shlink und Garga ganz cool, ganz ästhetisch, beinahe wie ein Ballett. (aus *Der Tagesspiegel, Jörg von Uthmann*). Thomas Hahn schreibt in der *Welt* zum selben Stück: "Braunschweigs Inszenierung zeigt eine philosophisch berechnenden, kalte Deutung von Shlink als Masochisten, .... Braunschweig interessiert sich für die Psychopathologie des Spielers Garga. Das Ergebnis ist ein kühler Kampf der Schatten." Marcus Rothe meint dagegen in der

*Süddeutschen Zeitung*: "Nur in wenigen Momenten findet Braunschweig in seiner abstrakten Suche nach dem spirituellen Kampf zu persönlichen Szenen und intimen Bildern."

In einem der zahlreichen Pariser Vorstadt-Theater hat Didier Bezace in seinem Theater Aubervilliers Brechts *Kleinbürgerhochzeit* und in der zweiten Hälfte des Abends vier Szenen aus *Furcht und Elend des Dritten Reiches* angesetzt. Das Publikumsgedränge war groß, sogar auf der Treppe wurde Platz genommen. Was hatte Bezace getan? Bezace, der auch für Film und Fernsehen arbeitet, hat ein feines Ohr für Tischunterhaltungen - mit ihrem Durcheinander, ihren Gedankensprüngen, ihren unvollendeten Sätzen und Pausen. In der zweiten Hälfte verwandeln sich die Hochzeitsgäste in eine vor Angst erstarrte Gesellschaft, die nicht weiß, wie sie die Geister, die sie rief, wieder loswerden soll. Auch hier zeigte sich Bezace als Meister der Körpersprache.

Ob er, der Autor, mit dem Stil der beiden Inszenierungen einverstanden gewesen wäre, ist eine ganz andere Frage. (aus *Der Tagesspiegel, Jörg von Uthmann*).

Am Pariser Théâtre de l'Odéon gab es ebenfalls ein Doppelpogramm: auch hier *Die Kleinbürgerhochzeit*, dieses mal in Verbindung mit *Trommeln in der Nacht*. Die Regie für beide Stücke übernahm Georges Lavaudant.

Joseph Hanimann schrieb über dieses Vorhaben in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: "Es lag dem Regisseur sichtlich fern, zwischen den beiden Stücken verborgene Zusammenhänge zu konstruieren... Auch in *Trommeln in der Nacht* hält der Regisseur sich an die Dehnung des Brechtschen Sprachrhythmus... Lavaudant interessiert sich wie die meisten seiner französischen Kollegen eher für den jungen, programmstutzigen Brecht als für die politischen Windungen des reifen Werks."

## Moskau: Jubel

Begeistert applaudierten die hundert Gäste des deutschen Botschafters in Moskau.

Ernst-Jörg von Studnitz hatte die Moskauer Kulturszene zu einem Brecht-Programm in seine Residenz eingeladen. Die Bonner Chanteuse Susanne Seidler sang Lieder von Brecht/Weill und ließ auch die Lyrik zu Wort kommen. Das russische Fernsehen hat den Festakt für eine spätere Übertragung aufgezeichnet.

## Die zwei Brechts in Kamerun

### Gespräch mit David Simo (Kamerun)

Prof. David Simo war im Rahmen der Literaturreihe "Brecht '98" zu Gast in Augsburg, um in seinem Vortrag die Wirkungen Brechts auf das afrikanische Theater aufzuzeigen. Wir sprachen mit ihm über die Rezeption und Akzeptanz Brechts in Kamerun. Beachten Sie dazu auch den Bericht von Tanja Hemme aus Kapstadt (Südafrika).

#### Brecht und Kamerun. Wo sind Verbindungen Ihres Landes mit dem Stückeschreiber?

Nun, Brecht in Kamerun: vor kurzem erzählte mir ein Kollege aus der Abteilung Theaterwissenschaft, er schreibe einen Aufsatz "Brecht gegen Brecht in Kamerun". Damit meinte er, daß Brecht in Kamerun falsch rezipiert würde. Man hat sehr schnell den unangenehmen Brecht ignoriert und aus Brecht nur einige Rezepte, um Stücke aufzuführen, entnommen. Ich glaube, der Kollege hat recht. Denn Brecht ist in Kamerun als Dramaturg bekannt, der den Verfremdungseffekt eingeführt hat, der einige Möglichkeiten der Inszenierung eingeführt hat. Aber gleichzeitig gibt es auch in Kamerun Menschen, die den Ideologen und Kommunisten Brecht kennen und schätzen. Deswegen kann man wohl von zwei Brechts in Kamerun sprechen. Aber den Lyriker Brecht kennt kaum jemand, außer meine Studenten, die immer wieder die Lyrik Brechts lesen "müssen".

#### Brecht ist sicherlich an den Theatern bekannt. In welche Sprachen liegt Brechts Werk vor und in welcher werden die Stücke gespielt?

Aufgrund unserer kolonialen Vergangenheit ist Brecht in der französischen bzw. englischen Sprache bekannt. In beiden Sprachen wurde Brechts Werk ja bereits übersetzt. Daher werden Aufführungen in diesen Sprachen gegeben.

In diesen europäischen Sprachen sind die Theaterstücke auch weniger gefährlich, weil sie nur einem bestimmten Kreis zugänglich sind. Würden Stücke in unserer Muttersprache aufgeführt, würden sie sicherlich verboten werden.

#### Welche Stücke werden vorwiegend gespielt?

Zum Beispiel *Die Dreigroschenoper*. Ein Schweizer Regisseur hat in Zusammenarbeit mit kameruanischen Schauspielern das Stück afrikanisiert.

Ich meine, daß es ihm nicht gelungen ist. Aber es gibt auch Beispiele, die geglückt sind. Der Literatur-Nobelpreisträger Wole Soyinka hat *Die Dreigroschenoper* meiner Meinung nach richtig afrikanisiert. Er hat die Handlung nach Zentralafrika verlegt. Soyinka hat einen kreativen Umgang mit Brecht, er funktioniert Brecht um und verwendet ihn für seine Ziele.

*Der gute Mensch von Sezuan* ist ein sehr aktuelles Stück für uns heute. Viele meiner Studenten wundern sich, daß ein Deutscher so ein Stück geschrieben hat, das so aktuell für unsere Situation in Afrika ist.

#### Gab oder gibt es weitere Aufführungen?

Das Market Theatre in Johannesburg hat unter der Regie der Schweizerin Jeanette Sußmann den *Sezuan* in einer afrikanischen, aktualisierten Handlung aufgeführt. Interessant ist auch, daß Stücke aus dem schwarzen Townships für weißes Publikum aufgeführt werden. Das schwarze Publikum kann sich die Eintrittspreise meist nicht leisten.

#### Wie kommen afrikanische Studenten zu Brecht?

Die Studenten studieren Deutsche Literatur und stoßen dabei zwangsläufig auf Brecht, daß heißt, sie machen nicht Brecht weil sie ihn kennen, sondern sie entdecken ihn. Die meisten sind dann auch sehr begeistert von Brecht. Ich mußte zum Beispiel verfügen, daß keine Magisterarbeit mehr über Brecht gemacht wird, sonst hätten wir über 100 Arbeiten über ihn. Ich finde, daß andere Schriftsteller auch untersucht werden sollen. Aber Sie sehen, Brecht wird in der Universität von den Studenten entdeckt.

#### In der Bevölkerung kennt man ihn nicht?

Nein, Brecht ist in der normalen Bevölkerung nicht bekannt. Er ist nur an den Universitäten, unter den Studenten und an den Theatern ein Begriff.



Prof. David Simo aus Yaounde, Kamerun wurde 1951 in Kamerun geboren. Er studierte Germanistik, Politikwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft in Abidjam/Elfenbeinküste, Paris, Metz und Saarbrücken. Prof. Simo habilitierte 1991 an der Universität Hannover mit einer Arbeit über Hubert Fichte. Heute ist er Leiter der deutschen Abteilung an der Universität Yaounde in Kamerun.

### **Ist Brecht eher in Schwarzafrika bekannt?**

Unter den Dramaturgen ist Brecht sehr bekannt. Nur wenige Dramaturgen kennen Brecht nicht. Brecht wird unterschiedlich aufgenommen, manche interessieren sich sehr für den revolutionären Brecht, andere wieder für den Dramaturgen Brecht, andere interessieren sich für den Menschen. Brecht ist aber kein Schriftsteller, der allgemein in Schwarzafrika bekannt ist. Ich habe aber festgestellt, daß er auch in seiner Geburtsstadt nicht überall bekannt und beliebt ist.

### **Hat es zu Brechts 100. Geburtstag einen Brecht-Aufschwung in Afrika gegeben?**

In den Goethe-Instituten hat es viele Veranstaltungen und Ausstellungen gegeben. Ich hörte, daß viele Interessierte zu diesen Veranstaltungen gekommen sind. Auch durch meine Studenten wird Brecht weiter bekannt. Außerdem haben wir an der Universität einen Dramaturgen, der sich als Brechtianer bezeichnet, der sehr viel mit Brecht gemacht

hat und einen Brechtschen Stil entwickelt hat.

### **Brecht hat sich für Afrika allerdings wenig interessiert.**

Das stimmt. Brecht hat sich mit Asien beschäftigt, aber nicht mit Afrika. Wenn er sich mit Afrika in seinem Werk beschäftigt hat, dann nur als Metapher.

Zum Beispiel als Metapher für etwas abgelegenes, etwas marginales, was außerhalb des Rahmens gehört. Aber was er sich aus Asien holte für sein Werk, das gab es auch in Afrika. Daher finden wir uns auch zurecht mit seinen asiatischen Techniken und Mitteln.

### **Wie sehen Sie Brecht heute - ist er für Sie als Afrikaner aktuell?**

Natürlich. Die Afrikaner sehen in Brecht einen kreativen Menschen, der zu Kreativität anregt. Beispiele gibt es in der afrikanischen Theaterarbeit viele.

## **Drei Groschen für Afrika**

### **Die Brechtrezeption auf dem afrikanischen Kontinent**

Von Tanja Hemme

Daß Bertolt Brecht mit seinem Werk eine weltweite Wirkung erzielt hat und bahnbrechenden Einfluß auf Theater und Literatur ausgeübt hat, wird heute niemand bestreiten. Dennoch konzentriert sich insbesondere die wissenschaftliche Forschung in erster Linie immer noch auf Brechts Rezeption in der westlichen Hemisphäre. Vergessen wird dabei häufig, daß gerade das epische Theater afrikanischen Inszenierungen im 20. Jahrhundert entscheidende Impulse gab, aber auch auf die Prosaliteratur nachhaltig einwirkte.

Vor allem die kolonialgeschichtliche Vergangenheit der afrikanischen Staaten hat die Aufnahme und Verarbeitung von Brechts marxistischem Weltbild begünstigt. Schwarze Schriftsteller und Theatermacher wollten auf gleiche Weise eine gesellschaftliche Veränderung durch Bewußtmachung von Unterdrückungs- und Ausbeutungsmechanismen im weißen Kolonialsystem oder in postkolonialen Diktaturen bewirken.

In Südafrika hatte die von 1948 bis 1990 bestandene diskriminatorische Apartheid dazu geführt, daß Bertolt Brechts Stücke immer wieder gerne aufgeführt wurden. Aber auch in interpretatorischen Bearbeitungen stellten die Autoren das menschenunwürdige Leben im Land dar und klagten damit die Rassentrennung an.

In eigenen Produktionen von südafrikanischen Autoren ist Brechts Einfluß besonders zu spüren:

seine Auffassung, daß das Bühnenschauspiel didaktisch sein muß und in polemischer Überspitzung die widrigen Verhältnisse der breiten Masse anprangern soll, paßte nur zu gut auf die Realität der schwarzen Bevölkerung am Kap. Stücke wie Mtsemala Manakas *Egoli: City of Gold* (wurde 1980 von der Apartheids-Regierung verboten) oder Kessie Gowers *Working-Class Hero* zeigen einen starken Hang zum Brechtschen Realismus.

Ohne Beschönigung werden die Zustände in den überfüllten und verarmten Townships auf die Bühne gebracht - vor zehn Jahren fast ausschließlich noch vor einem rein schwarzen Publikum, sind die Stücke heute salonfähig und werden von allen Hautfarben in den Schauspielhäusern der Innenstädte angeschaut. Das Ende der Rassentrennung bedeutete erfreulicherweise auch ein Ende eines homogenen Theaterpublikums - Schwarz und Weiß sitzen mittlerweile ohne Probleme in derselben Reihe.

Dem Theatermacher Gibson Kente gelang es sogar erfolgreich Lieder und andere kleine Gesangseinlagen in seine Aufführungen einzufügen, z.B. in *Taximan, the Schoolgirl* oder *Too Late* (1975).

Viele der Schriftsteller verstanden sich aber nicht als Bühnenaufsteller oder Dramatiker. Explizit lehnten sie, wie z.B. der 1972 ermordete Mthuli Shezi, diese Bezeichnung ab, statt dessen sahen sie sich selbst als „Aktivisten“, die mit ihren Stücken das

gesellschaftliche Bewußtsein des Volkes aufrütteln wollten, um eine neue Stufe des Widerstandes zu erreichen. Theater soll nicht ästhetisch erfreuen, sondern die Zuschauer politisieren und aktiv zur Umsetzung und Änderung der Verhältnisse beitragen. Diese einschneidende Veränderung hat 1994 mit den ersten freien Wahlen stattgefunden.

Doch nicht allein in Südafrika kann die Brechtrezeption auf eine lange Tradition zurückblicken; ebenso ist er in Nigeria fruchtbar weiterverarbeitet worden. So auch vom ersten afrikanischen Nobelpreisträger Wole Soyinka (Verleihung 1986). Er hat eine äußerst interessante Adaption von Brechts *Dreigroschenoper* (1928) geschaffen. Genannt hat Woyinka sein Werk *Opera Woyonsi* (1977). Inhaltlich geht es um die völlig entgleiste politische Situation im Nigeria der 70er Jahre. Handlungsort ist deshalb auch eine zentral-afrikanische Republik, in der Menschen vollkommen willkürlich durch unbekannte Soldaten ermordet werden.

Die Krönung des Diktators Jean-Bedel Bekassa steht kurz bevor. Soyinka konstatiert dieses Ereignis auf karnevaleske Weise mit den chaotischen gesellschaftlichen Verhältnissen. Reich und arm werden in ihren Lebensbedingungen einander gegenübergestellt. Die *Opera Woyonsi* ist ein zeitkritisches Stück, das mit der nur zu gut bekannten Tyrannenherrschaft in Afrika aufräumt.

Die Präsentation des Stückes ist geprägt durch episodische Einheiten, dialektische Stilmittel und ambivalente Charaktere in Anlehnung an das epische Theater. Kontinuierlich wird das Brechtsche Gedankengut einfühlsam in den afrikanischen Kontext eingebunden. Soyinka hat erfolgreich eine monotone Reproduktion der *Dreigroschenoper* vermieden, die seinem Kulturkreis nicht entsprechen würde.

Er hat das Grundgerüst des Stückes genommen und es in das philosophische System des Yoruba-Glaubens eingebunden, der in Nigeria tief verwurzelt ist.

Die yorubische Religion vertritt eine zyklische Weltansicht, das heißt, daß die menschliche Kultur nach dieser Auffassung verschiedene Stadien durchwandert, die sich am Ende wiederholen. Das marxistische Geschichtsbild ist dagegen geradlinig und nimmt einen stetigen Fortschritt an. In diesem Punkt weicht Soyinka bewußt von der europäischen Anschauung ab und wählt eine betont afrikanische Perspektive. Übernommen hat der Autor die Ele-

mente aus der epischen Theorie, die seiner Meinung nach sein Heimatpublikum am stärksten ansprechen und zur Reaktion auffordern. So war das Stück bei seiner Erstaufführung ein voller Erfolg und wird heute als Klassiker auf nigerianischen Bühnen aufgeführt.

Femi Osofisan, ein etwas jüngerer Autor aus Nigeria, setzt im Gegensatz zu Soyinka gerade auf die materialistische Geschichtsauffassung von Bertolt Brecht. Der Yoruber Mythos tritt bei Osofisan weitgehend in den Hintergrund.

In seinem Bühnenwerk *Eshu and the Vagabond Minstrels* (1984) appelliert er an das eigene Potential der Menschheit. Im Verlauf der Handlung wird der „Eshu“ - im Stück gleich zu Anfang als Gottheit eingeführt - als wertlos für die Gesellschaft demaskiert.

Der Schriftsteller argumentiert, daß die menschliche Gemeinschaft nur durch eigene Kraft und Anstrengungen die sozialen Verhältnisse verbessern kann. Ganz nach sozialistischen Vorstellungen wird die Existenz eines übergeordneten Seins, das die Geschehnisse der Welt bestimmt, zurückgewiesen.

Vom strategischen Aufbau des Werkes sind starke Analogien zu Brechts *Der gute Mensch von Sezuan* (1941) zu erkennen. Insbesondere durch die direkte Einbindung des Publikums in Entscheidungsprozesse während der Handlung. Es werden keine Lösungen serviert, sondern die Zuschauer werden aufgefordert, selbst aktive Entscheidungen über den Ausgang des Stückes zu treffen. Dieses soll sich natürlich nicht nur auf den Rahmen des Theater beschränken. Mehr Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung wünscht sich Osofisan für sein Volk. Es wird deutlich, wie immens Bertolt Brecht die Entwicklung der Literatur und dabei speziell die des Theaters im gesamten Afrika mit seiner Theorie und seiner Aufführungspraxis bestimmt hat. Die afrikanischen Kunstschaaffenden haben sich in den meisten Fällen die jeweils für sie interessantesten Bestandteile „ausgeborgt“ und kreativ in ihren Stücke eingebunden. Deshalb sind ihre Werke keine reine Nachahmung, sondern selbstbewußt, eigenständig und stets geprägt von der spezifischen historischen und politischen Vergangenheit ihres Landes.

(Tanja Henne ist momentan an der Universität von Kapstadt eingeschrieben und beendet zur Zeit ihre Doktorarbeit im Fach Literaturwissenschaft. Ihren Magister hat sie in Kiel abgelegt. Adresse: 5 Rustenberg Square, Main Road / Rondebosch 7700 / Cape Town / South Africa.)



# Brecht in Chapel Hill

Von Siegfried Mews, University of North Carolina at Chapel Hill

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstags von Brecht fanden in diesem Frühjahrssemester unter dem Generalthema "Brecht, Weimar Culture, and Germany in the Early Twentieth Century" eine Reihe von lose miteinander verbundenen Veranstaltungen an der University of North Carolina at Chapel Hill (UNC) statt. Obwohl hauptsächlich von lokaler und regionaler Ausstrahlung, können diese Veranstaltungen als Bereicherung des schier unüberschaubaren Angebots der weltweiten Festivitäten, Publikationen, Fernsehsendungen und anderer Brechtaktivitäten, über die etwa das *Dreigroschenheft* und der *Fachdienst Germanistik* vom März 1998 berichteten, betrachtet werden, da sie Brecht und sein Werk einem Publikum nahebrachten, das keineswegs unter der in deutschen Publikationen zuweilen beklagten Brechtübersättigung leidet.

Den Auftakt bildete ein von den graduierten Studenten des Department of Germanic Languages veranstaltetes Kolloquium unter dem Titel "Revisualizing Brecht" (20.- 21.2.), zu dem einige studentische Teilnehmer von weither angereist waren. Die Vorträge beschäftigten sich mit dem Verhältnis von Brechts politischen Anschauungen zu seiner Ästhetik und dem Einfluß des Stückeschreibers auf andere Dramatiker. Den Gastvortrag hielt Marc Silbermann von der University of Wisconsin in Madison über "Brecht und der Film"; Siegfried Mews gab eine Einführung und leitete mit Marc Silbermann die abschließende Diskussion über den Film *Kuhle Wampe*, dessen Aufführung Teil des Programms war.

Von Ende März bis Mitte Mai gab es im Ackland Kunstmuseum eine Ausstellung von Holzschnitten und Radierungen expressionistischer Künstler, unter ihnen Karl-Schmitt Rotluff, Ernst Kirchner und Käthe Kollwitz. Fakultätsmitglieder der Musikabteilung luden zu einem Liederabend mit Kurt Weill in eine Weinbar, wobei man sich hauptsächlich auf die amerikanische Phase im Schaffen des Komponisten konzentrierte, aber auch Texte von Brecht zum Vortrag brachte. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Weill mit dem aus North Carolina stammenden Dramatiker Paul Green (1894 - 1981), der sich sowohl als Förderer des Universitätstheaters in Chapel Hill wie als Stückeschreiber für das rege sommerliche Freilichttheater in den USA einen Namen gemacht hat, zusammenarbeitete und die Musik zu Greens Antikriegsstück *Johnny Johnson* (1937) schrieb.

Der Höhepunkt dieser Veranstaltungen war zweifellos die von der lokalen und regionalen Presse

stark beachtete Inszenierung der *Dreigroschenoper* (15.4.-10.5.) in der (noch) nicht im Druck vorliegenden Übersetzung von Robert David MacDonald durch die Playmakers Repertory Company im Paul Green Theater der UNC. Im Zusammenhang mit dieser Inszenierung fand ein vom Program für the Humanities veranstaltetes Wochenendseminar für die nichtstudentische Bevölkerung unter dem Thema "Brecht, Weimar, Germany, and Cabaret Culture" (25.-26.4.) statt, das mit mehr als hundert Teilnehmern gut besucht war. Das Eingehen auf Brecht im Kontext der "Weimar Culture", die einen hohen Stellenwert im amerikanischen intellektuellen Milieu besitzt, bewährte sich auch hier. Siegfried Mews sprach über Brecht und den Text der *Dreigroschenoper*, der Historiker Konrad Jarausch (ebenfalls UNC) über die Kulturkrise in der Weimarer Republik und Brian Gilliam von der benachbarten Duke University über Kurt Weill und die Bestrebungen zur Reformierung der Oper in den zwanziger Jahren.

Die Ereignisse im Umfeld der *Dreigroschenoper* erweiterten den Kreis der Interessenten: Gespräche des Dramaturgen und mehrerer Schauspieler mit Schulklassen, Studenten der UNC Deutschabteilung und mit den Teilnehmern des bereits erwähnten Wochenendseminars im Anschluß an einzelne Vorstellungen machten den Theatervorgang zum Ausgangspunkt intensiver Diskussion.

Freilich bestätigten die Diskussionen zum Teil den Eindruck, daß die Inszenierung der Playmakers (Regie: Bartlett Sher) nur bedingt Anspruch auf Werktreue erheben konnte. Die gravierendste Änderung des Brechtschen Textes betraf die Struktur des Stückes, das nicht mit der auch in Amerika wohlbekanntesten *Moritat* von *Mackie Messer* begann. Vielmehr ignorierte der Regisseur das Ende von Akt I und II und setzte eine Pause nach Szene 5 (Hurenhaus in Turnbridge) an. Als Höhepunkt vor der Pause sang dann Spelunken-Jenny "Mack the Knife." Überhaupt schien die Rolle der Spelunken-Jenny (Derin Altay) eine Aufwertung erfahren zu haben, da sie auch den von Polly Peachum (Edwardyne Cowan) in der Hochzeitsszene im Pferdestall (Szene 2) begonnenen Song der "Seeräuber-Jenny" zu Ende sang - ein Regieeinfall, der wegen der Namensgleichheit von Seeräuber-Jenny und Spelunken-Jenny sicher zur Verwirrung der Zuschauer beitrug und den durch Einführung, Kommentar und Bühnenanweisung hervorgehobenen epischen Charakter der Darbietung des Songs stark beeinträchtigte.

# BRECHT 100 - EISLER 100

5. - 7. Juli 1998

Brecht/Eisler  
**DIE MASSNAHME**  
Regie:  
Klaus Emmerich

19. September 1998

Premiere:  
Brecht/Eisler  
**DIE RUNDKÖPFE  
UND DIE  
SPITZKÖPFE**  
Regie:  
Klaus Emmerich

Kasse: 030 282 31 60  
030 284 08 155  
Information: 030 284 08 150  
Internet: <http://www.berliner-ensemble.de>  
Berliner Ensemble GmbH  
Bertolt Brecht Platz 1 10117 Berlin

**BERLINER  
ENSEMBLE**

Es bestätigte sich wieder einmal, daß unter den Bedingungen des amerikanischen kommerziellen Theaters Inszenierungen im Sinne Brechts nur schwer zu verwirklichen sind. Bei der Darbietung durch die Playmakers fehlte es durchaus nicht an Elementen eines epischen Aufführungsstils; so wurden die Szenenankündigungen auf Transparenten durch einen Erzähler ersetzt, das Orchester war gut sichtbar über der Bühne mit vorspringendem Proscenium plaziert, Peachums kurze Ansprache an das Publikum über "Geben ist seliger als Nehmen" (Szene 1) wurde durch einen Demonstrationsvorgang des Erzählers und einiger Bettler ergänzt und bei Textstellen, in denen der leitmotivisch wiederkehrende "Mond über Soho" genannt wurde, erschien eine Lampe.

Dennoch gibt es eine Reihe von Faktoren, die der Verwirklichung einer genuin epischen Theaterpraxis im Wege stehen. Dazu gehören die im allgemeinen mit den Brechtschen Methoden nicht hinlänglich vertrauten Schauspieler, die gewöhnlich geringe, dem Regisseur und den Schauspielern zur Verfügung stehende Probenzeit und nicht zuletzt die Tradition des Musicals, das der Amerikanisierung - zugleich eine Kulinarisierung - der *Dreigroschenoper* in den Kontext der Weimarer Republik auf Hindernisse besonderer Art stößt: vor allem das durch Bühne und Film bekanntgewordene Musical Cabaret, dessen Wiederaufnahme in New York in diesem Frühjahr für Schlagzeilen sorgte, vermittelt ein Bild des Berlins der Weimarer Republik, das nostalgische Erinnerungen an die anrühliche

Dekadenz der Zeit vor dem Machtantritt Hitlers wahrhaft. So betonten die offiziellen Verlautbarungen der Playmakers die Schattenseiten der menschlichen Existenz, die das Stück evoziere, und hoben den Unterhaltungswert der *Dreigroschenoper* hervor; die sozialkritische Intention Brechts kam dabei kaum in den Blick.

Trotz dieser Einwände muß angemerkt werden, daß die Inszenierung, die erhebliche personelle wie materielle Anforderungen an die Ressourcen der Playmakers stellte, zweifellos beachtenswert ist. Durchweg gute schauspielerische und gesangliche Leistungen von Macheath (Gary Lynch), Mr. Peachum (Jeffery V. Thompson), Mrs. Peachum (Susan Browning), Tiger Brown (Ray Dooley) Lucy Brown (Donna Lynne Champlin) sowie der schon genannten Polly Peachum und Spelunken-Jenny. Eine fast opulente Bühnenausstattung, viktorianische Kostüme und eine geschickte Beleuchtung trugen dazu bei, die Aufführung zu einem interessanten Theaterabend zu machen. Die Regie hatte keinen Versuch unternommen, das Stück zu modernisieren oder Zeitbezüge herzustellen; Brechts implizierte Bühnenanweisung wurde ernstgenommen, und der Schauplatz als London zur Zeit der Krönung einer Königin angegeben. Obwohl aus Brechtscher Perspektive keine optimale Inszenierung, sollte man den Publizitätswert und die Breitenwirkung derartiger Theateraufführungen besonders im Zusammenhang mit den vorher besprochenen Veranstaltungen nicht zu gering einschätzen und sie als legitimen Beitrag zum Brechtjahr betrachten.

## Heinz-Uwe Haus stages "Arturo Ui" in the first U.S. state

Von Charles H. Helmetag, Villanova University, USA

On 2 April 1998 the United States celebration of the one-hundredth anniversary of the birth of Bertolt Brecht reached a climax with the premiere of Heinz-Uwe Haus's staging of *The Resistible Rise of Arturo Ui* at the University of Delaware. The Professional Theatre Training Program at the University of Delaware is one of the ten best theatre programs in the nation.

At the beginning of the production, over a dozen gangsters run down the aisles and surround an 8'x22' raked platform. One cannot distinguish at first whether the actors are male or female since they are all wearing long topcoats and fedoras. All are wearing whiteface with their cheekbones highlighted in black; the image is that of a pack of menacing Jokers from the „Batman“ film.

The titles used in the text of the play are shouted here, in the later scenes generally sung in various musical styles: gospel singers do „Ce-me-te-ry

at Cicero“ to the tune of „Amen“; Salvation Army musicians sing „At the bookie's office“ to „The Battle Hymn of the Republic“; a country hoedown introduces „Dogsborough's country house“; a hard rock group performs „A garage at night.“ The actors developed the music through improvisation, a method Haus frequently employs during the rehearsal process.

The action of the play takes place in the early 1930s, in and around Chicago. In the prologue, a young woman dressed in a black skirt, white blouse and black tie which resembles a parochial school uniform addresses the audience and introduces the principal characters: old Dogsborough, Roma, Givola, Giri. Finally, the young woman puts on a topcoat and fedora like the other actors and „becomes“ Arturo Ui, Public Enemy Number One. The way the character is introduced underscores his significance in the plot. From this point on,

the actress playing Ui speaks like a Brooklyn gangster in a Hollywood film but adopts a German accent near the end of the play. Brecht emphasized that the parallel between gangsters and Nazis should be achieved by stressing the gangster story in the play, „then carefully putting on top of that recognizable quotations of vocal characteristics and gestures from the Nazi originals.“ Accordingly, Haus's staging foregrounds the gangster action and does not turn Ui into a caricature of Adolf Hitler.

The casting of a woman in the role of Ui is an extremely effective device. It is theatrical.

Like the masks, the titles and the music, it is an alienation device. It shows that Brecht is not portraying an American gangster whose appearance and rise to power parallel those of Hitler. The director has said that Nazi paraphernalia and Hitler's moustache would only get in the way. A male actor might tend to impersonate Hitler, but Carine Montbertrand portrays the essence of an individual who gains power by offering „protection,“ the essence of a fascist leader. She also displays strong physicalized acting skills, especially in the scene where she gets on the floor and snakes her feet around Dogsborough's neck when he vows to resist Ui „as long as I breathe“ and the scene

where a Shakespearean actor teaches Ui how to walk, stand and hold his arms while giving a speech - the most obvious parody of the historical Adolf Hitler in this production.

Overall, Montbertrand's performance reminds us that this play is not „about“ Hitler and National Socialism but about the threat of fascism today.

Bill Browning's set design is simple and highly functional. The raked platform serves as a stage for the female barker in the prologue, a long table at the courthouse, Ui's hotel room, Givola's flower shop and a cemetery plot. It separates into two parts to form Dogsborough's bar.

Black and various shades of gray predominate in Andrea Barrier's costuming. Splashes of color set Dogsborough, Mrs. Dullfeet and a few others apart. After the prologue, Ui always wears a brown suit. A female judge wears a red suit and hat. However, the drabness of most of the costumes reflects the seriousness of the events portrayed.

The play makes allusions not only to historical events in the Third Reich and to the gangland Chicago of the 1930s portrayed in American movies but also borrows elements of Richard III, Julius Caesar and Faust. Brecht uses such references to classical theatre as complementary perspectives.

... in Bildern und Klängen  
von Klaus Armbruster  
und Wolfgang Hufschmidt  
mit Texten von Bertold Brecht

# RUHRWERK

Jahrhunderthalle Bochum  
11. September – 25. Oktober

Eine Stunde Arbeit der Zukunft,  
ein Tag Leben in den Städten,  
ein Jahrhundert Geschichte des Reviers,  
ein Erdzeitalter an der Ruhr...

Information 0209.5 90 01 13

Karten an allen CTS-Vorverkaufsstellen  
CTS-Hotline: 0180.55 70 0

He spoke of a „double alienation“-gangster plot and grand Elizabethan style-to dissuade the audience from merely looking at the „meaning“ of this or that character or event in terms of Nazi Germany. If the references to classical theatre have a place in his gangster story or in the Nazi story, then perhaps the audience will see the connection between the events portrayed in the play and their own contemporary history. Haus reinforces the connection by his use of familiar American music.

A banner with the Brecht poem „O calf whom he has chosen“ is dropped from the flies at the end of act one and remains visible throughout the intermission. At the beginning of act two, all of the gangsters are goose-stepping and using a fascist Ui salute and greeting; they eventually tear down the banner and rip it up. Dogsborough realizes his complicity in Ui's takeover of Chicago, but the gangster boss is already making plans to expand his power to nearby Cicero, where business and the media are controlled by Ignatius Dullfeet and his wife Betty. Ui meets with the Dullfeets at Givola's flower shop, where reclining gangsters with bouquets in their mouths are ingeniously used to represent flower baskets. While Ui seduces Betty, Givola threatens Dullfeet.

The final scene takes place at the convention hall, where some grocers protest Ui's monopoly at first but then, cowed, take seats in the audience. Ui's men distribute small red and black Ui flags to members of the audience, who join in with the actors and wave the flags. Ui enters through the audience, shaking hands like a political candidate or like the U. S. president before a joint session of Congress. He takes the stage and forces through a vote to merge the Dullfeet Company with his trust. He now rules Chicago and Cicero and is prepared to take New York and the world.

The Resistible Rise of Arturo Ui is dated and not one of Brecht's best plays. Still, the present production carries the audience along through the stunning visual and acoustic effect of the masks and tableaux, the songs and shouting, and leaves the audience with Brecht's admonition: „If we'd preferred to look, we'd see the horror in the farce. The bitch who bore him is in heat again.“ The audience can identify Ui with Hitler, Dogsborough with Hindenburg, Dullfeet with Dollfuss, etc., but the familiar tunes, the allusions to Shakespeare, the contemporary, sometimes vulgar slang and other alienation devices make one stop and think, „Could it happen here today?“

Ihr Partner für  
problemloses Drucken  
Hofmann-Druck Augsburg GmbH  
  
☎ 08 21/27 28 90

# Eine europäische Kulturhauptstadt ohne Brecht-Jubiläum

Von Fritz Joachim Sauer, Universität Uppsala

Eine Mischung von Laissez-Faire und Larifari als mögliches Alibi für Kultur hat, zufolge auch den bereits entbrannten Kontroversen, den Programmgestaltern der Europäischen Kulturhauptstadt Stockholm 1998 wenn schon nicht die Hand geführt, so doch immer mal wieder ins Handwerk gepfuscht. Die Überfülle des Programmangebots erklärt sich ebenso aus den dafür bereitgestellten 460 Millionen Kronen (über 100 Mill DM) der öffentlichen Hand als aus dem demokratischen Vorsatz: Kultur für alle! Da aber schon nach Drucklegung der Programmübersicht die ersten empfindlichen Abstriche wegen ausgebliebener Sponsoren vorkommen, erfand man, um den Enthusiasmus erhalten zu können, mit Hilfe von Simsalabim! die Gleichung: alles Kultur = Kultur für alle (von einer Eiskathedrale zu Parkbänken über Spielwiesen bis hin zu virtuellen Kreativitätsschocks via Elektronik). An solchem Kulturkauschuk möchten höchstens Snobs etwas anstößig finden, aber im Hinblick auf das, was nun doch nicht realisiert werden kann, erhebt sich natürlich die Frage, ob auch hier nicht weniger mehr gewesen wäre. So fehlte den Programmgestaltern - und hier wird die Unterlassung doch zum Skandal

einer **Europäischen** Kulturhauptstadt - der Überblick über das Drama unserer Zeit, dessen bekanntester Vertreter mit seinem 100. Geburtstag in diesem Jahr sonst überall Beachtung finden wird: Bert Brecht. Ihn gibt es ja schließlich auch auf Schwedisch, durch Übersetzungen, Forschung, Sekundärliteratur mehr als ausreichend zugänglich - seine Bedeutung für das Theaterschaffen des Landes in den letzten 50 Jahren ist nicht wegzuleugnen. Was immer man von solchen Gedenktagen halten mag, so wäre dieser ein geeigneter Anstoß für den Beitrag einer europäischen Kulturhauptstadt zum Brechtjahr gewesen, etwa zum Thema: Brecht nach der Wende, welches für Schweden alles andere als bewältigt gelten darf. Oder warum nicht zu Brechts fast einjährigem Exil im fashionablen Stockholmer Stadtteil Lidingö (über das bereits ein vor vielen Jahren gezeigtes schwedisches Fernsehspiel existiert)?

Nachdem eine geplante schwedische Uraufführung von *Trommeln in der Nacht* aus Geldmangel gestrichen wurde, fällt auch die im Programm verbliebene *Dreigroschenoper* - ohne Bezug zum Brecht-Jubiläum! - einer Privatbühne die Leerstelle nicht aus, denn sie wird nicht aus Brechtinteresse gespielt, sondern erklärtermaßen aus Anlaß einiger - reichlich mediokrer - Korruptions- und Finanzskandale in der Provinz (Brecht, andererseits, hätte vermutlich nichts dagegen, wir "Nachgeborenen" aber hätten uns vielleicht doch noch andere Anlässe dafür vorstellen können..).

Etwas besser sieht es aus, wenn man das Interesse an Brecht im Gedenkjahr zusammenfaßt, wie es sich bisher außerhalb der 306-seitigen offiziellen Programmübersicht sowie vor allem abseits der Kulturhauptstadt zeigt.

Nicht daß sich hier eine besondere Originalität offenbarte - eher im Gegenteil ein Kenntnistrückstand über die Brechtrezeption seit 1989 vor allem in Deutschland - aber es kam dann doch mit einer gewissen Verzögerung zu Brechtabenden, Radio- und Filmprogrammen (dem einzigen Beitrag des Stockholmer Goethe-Institutes) und sogar Theateraufführungen (wie der *Mutter Courage* im Stockholmer Stadttheater und *Der gute Mensch von Sezuan* auf der Nationalbühne "Dramaten"). "Tot, aber lebendig" wie es der Schriftsteller Per Olov Enquist in einem Resümee unter der Überschrift "Brecht, der verfrühte" in der Abendzeitung "Expressen" zusammenfaßte? Brecht, der in seinen Augen der größte Dramatiker des Jahrhunderts ist, hätte für und in unserer Zeit schreiben sollen, in welcher der



Jovita Dermota aus München überzeugte in Augsburg, Düsseldorf, Wien und am Teamtheater Tankstelle in München mit ihrem Literaturprojekt "Die Provokation der Dinge - 100 Jahre Bertolt Brecht"

“Realkapitalismus vollständig die Welt dominiert”. Immerhin ist dieser etwas konstruiert wirkende Ansatz zur Aktualität Brechts um vieles besser, als das was sich Enquists Kollege Lars Gustafsson in “Svenska Dagbladet” (einer der drei großen Morgenzeitungen des Landes) unter Reduzierung seiner Argumentationsbasis hat einfallen lassen. Begibt sich dieser doch mit der Überschrift “Der Skandal Bertolt Brecht” aufs kryptofaschistische Glatteis, wenn er Brecht direkt dafür verantwortlich macht, daß die Massenmorde des Stalinismus auch heute noch in geringerem Maße angeprangert werden als die des Nationalsozialismus. Von all den “überraschend vielen unangenehmen literarischen Gestalten”, welche dieses Jahrhundert hervorgebracht habe, wüßte er keinen, den er “so direkt und selbstredend unsympathisch” findet wie Bertolt Brecht. Theaterbesucher und Leser, die ihre Lebens- und Arbeitswelt bei Brecht wiedererkennen, sehen es

auch in Schweden anders: “Dank für die Worte, die Du uns gabst” schreibt z.B. Lars-Erik Lärnemark, der an die erfolgreichen Aufführungen der *Heiligen Johanna der Schlachthöfe* in der stillgelegten und bestreikten Eisenhütte Norberg erinnert.

Abschließend gerät der Autor in die eher suspekten Situation, um der Vollständigkeit halber anmerken zu müssen, daß der umfangreichste Gedenkartikel anläßlich des Hundertsten, erschienen in der angesehenen Lokalzeitung “Upsala Nya Tidning” seiner Feder entfloßen ist. Hier erfuhren die Leser z.B. zum ersten Mal von der Existenz des “Dreigroschenheftes”.

*P.S. Wie noch rechtzeitig vor Redaktionsschluß mitgeteilt wurde, wird bei den diesjährigen Stockholmer Deutschlehrtagen - Mitveranstalter: Goethe-Institut - Brecht im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung im Oktober stehen.*

## Leben und Überleben im 20. Jahrhundert: Bertolt Brecht & Co.

Von Johannes Ebert, Goethe-Institut Kiew

Erst Mitte der sechziger Jahre waren Stücke Brechts auf ukrainischen Bühnen zu sehen. Das ukrainische Theater, so die Theaterwissenschaftlerin und Journalistin Valentyna Hrytzuk, hielt lange an traditionellen Aufführungspraktiken fest, die auf eine möglichst authentische Darstellung der Wirklichkeit auf der Bühne abzielten und hatte deshalb große Schwierigkeiten, die gewollten Brechtungen des epischen Theaters umzusetzen.

Weiterhin habe Brecht zu den Autoren gehört, die in den Sowjetrepubliken zwar nicht verboten, aber auch nicht empfohlen wurden. Dennoch haben vieldiskutierte Aufführungen in den 70er und 80er Jahren dafür gesorgt, daß Brecht in der Ukraine kein unbeschriebenes Blatt ist.

In einer zweitägigen Konferenz im April beschäftigten sich auf Einladung des ukrainischen Schriftstellerverbandes, der journalistischen Fakultät der Schewtschenko-Universität und des Goethe-Instituts Kiew neun Wissenschaftler und Schriftsteller mit der Person Brechts. Dabei stand weniger die Theaterarbeit Brechts im Mittelpunkt, sondern vielmehr Brecht als “Modell” eines politisch-engagierten Schriftstellers, der sich mit totalitären Regimen unterschiedlicher Coleur auseinandersetzen mußte. Ausgehend von diesem “Modell” wurde auf allgemeiner Ebene das Verhältnis von Intellektuellen und Macht diskutiert. Ein Thema, das nicht nur bei deutscher Vergangenheitsbewältigung eine große Rolle spielt, sondern auch für die Ukraine von aktueller Bedeutung ist.

In seinem Einführungsvortrag “Ein Werk, das standhält” behandelte Jan Knopf (Karlsruhe) die unterschiedliche Rezeption Brechts in der alten Bundesrepublik und der sozialistischen DDR. (Das vollständige Referat Knopfs in Kiew ist in dieser Ausgabe des *Dreigroschenhefts* abgedruckt. Die Red.)

Gerade die Tatsache, daß Brecht sich von keinem der beiden politischen Systeme voll vereinnahmen ließ, interessierte den Germanisten Dmytro Satonsky (Kiew) in seinem Vortrag: Wenn Brecht sowohl im Westen als auch im sozialistischen Lager ein Außenseiter war, ist dann nicht die Außenseiterschaft ein Grundprinzip künstlerischen Schaffens?

### **Wußten Sie schon?**

Nahezu ALLE im Dreigroschenheft besprochenen Bücher können Sie problemlos sofort bestellen im

**Brecht Shop  
Obstmarkt 11**

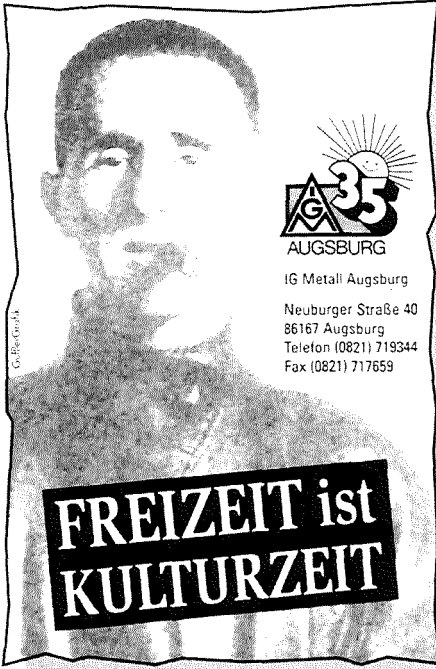
**D-86152 Augsburg**

**Tel.: 0821 - 51 88 04**

**Fax: 0821 - 39 1 36**

**e-mail: brechtshop@t-online.de**

**Katalog anfordern!**



*Geschichten vom Herrn Keuner im Theater Blaue Maus München. Die Geschichten wurden an ihrem eigentlichen Bestimmungsort gespielt, einem imaginären Zirkus. Regie: Claus Siegert, Foto von links: Carola Beil, Willie Jakob, Sigi Siegert, Doris Seitner (Foto: Volker Derlath)*

Die Philosophin Oksana Sabuscho (Kiew) ging in ihrem Beitrag "Das Galilei-Syndrom: Einige Anmerkungen zur Psychologie des Künstlers im sozialistischen Realismus" über die Person Brechts hinaus und versuchte ausgehend von dessen Galilei, Charaktereigenschaften zu definieren, die im sozialistischen Realismus Schriftstellern Erfolg brachten.

Immer sei jedoch eine Grundregel gültig gewesen, nämlich daß die beiden Prinzipien "Wahrheit schreiben" und "Erfolg haben" unvereinbar gewesen seien. Laut Sabuschk seien die Eigenschaften Rationalismus, Pragmatismus und Hedonismus die Grundlage für eine Verwandlung des avantgardistischen Kämpfers in einen "vornehmen Klassiker des sozialistischen Realismus mit fehlendem Realitätsgefühl".

Brecht habe in der Gestalt des Galileis sein eigenes psychologisches Porträt konstruiert, das jedoch von Brecht unabhängig ein von der sozialistischen Gesellschaft bedingtes Phänomen sei.

Ukrainische Erfahrungen brachte der Schriftsteller Jurij Andruchowitsch (Ivano Frankivsk) zur Sprache. Die in den achtziger Jahren von ihm mit-

begründete, vom Dadaismus beeinflusste literarische Bewegung Bubabu stand im Mittelpunkt seines Vortrags: "War unser Bubabismus, den wir auch als eine Herausforderung des Totalitarismus konzipiert hatten, nicht doch etwas, was gleichzeitig nur dank dieses Totalitarismus existieren konnte?". Und wo steht nach dem Untergang der Sowjetunion der Schriftsteller in der Ukraine heute? Ewgenij Swerstjuk, der Präsident des ukrainischen PEN-Clubs, der vom Sowjetregime verfolgt wurde, sieht ein langes Nachwirken des alten Systems: "Trösten wir uns nicht damit, daß das alles der Vergangenheit angehört. Das Feld ist verschmutzt, die vergiftete Saat werden wir immer wieder ernten müssen." Der junge Schriftsteller Iwan Andrusiak fühlt Orientierungslosigkeit: Die Schriftsteller seien verstreute Schräubchen im Schrotthaufen einer zerstörten Maschine.

Für Oksana Sabuschko sind die Schriftsteller auch heute der galileiischen Versuchung ausgesetzt, die für die Massengesellschaften des 20. Jahrhunderts bezeichnend sei. Im Moment seien sie pragmatische Hedonisten, die auf dem postmodernen Gerümpelhaufen der Zitate spielten und gut gelernt hätten, wie man etwas ausdrücke. Es fehlten ihnen jedoch, abgesehen vom dauernden Klagen über finanzielle Probleme, die Inhalte. So bildeten sie eine ewige Reservearmee der Kunst zum Rekrutieren von neuen Galileis. Sabuschko: "Die Versuchung behält ihre Wirkung - auf den Werber kommt es an: Das 20. Jahrhundert wird einen neuen kaum noch hervorbringen. Warten wir mal auf das 21."

# Hanns Eisler und die Literatur

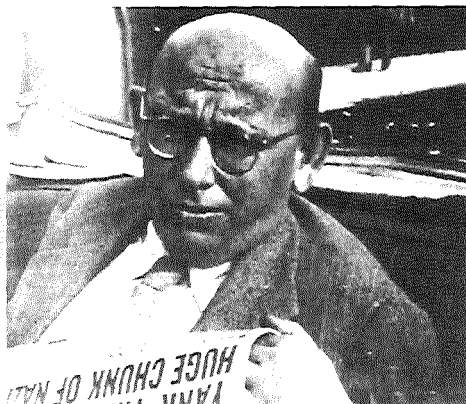
Ein Beitrag zum 100. Geburtstag des Komponisten (6. Juli 1998)

Von Albrecht Dümmling

Da aber auch die beste Musik einen vertrackten Drang zur Abstraktheit und Vieldeutigkeit hat, so ist die Musik, das hat Thomas Mann im "Zauberberg" durch den Mund Settembrinis sehr gut formuliert, der bekanntlich sagt: "Musik an sich ist politisch verdächtig", am wenigsten geeignet, abstrakt zu bleiben. Im Gegenteil, Musik muß besonders konkret sein, da sie schon von Geburt aus eine Kunst ist, die abstrahiert. Denn würde auch noch der Komponist abstrakt bleiben, gäbe es eine doppelte Abstraktion.

Wenn Eisler las – und er las viel und gerne – war dies kein bloß rezeptiver Akt. Als Anhänger von Karl Kraus hatte er früh gelernt, Texte kritisch zu betrachten. Er hatte deshalb stets einen Stift zur Hand, mit dem er die Vorlagen einstrich oder markierte. Eine Literatur, die ihre Wirkung überwiegend dem Atmosphärisch-Stimmungshaften verdankte, fiel bei Eisler durch. Hier hielt er es wie sein Lehrer Arnold Schönberg, der dem Gedanken ein höheres Gewicht einräumte als dem Stil; aus seinen Kompositionen und denen seiner Schüler schied er Überflüssiges, Phrasenhaftes unnachlässig aus. Nach dem Abschied von der Romantik und vom Jugendstil galt Dekoratives als überflüssig, ja als unmoralisch. Das Ornament wurde, so ein vielzitiertem Ausspruch des Architekten Adolf Loos, geradezu als Verbrechen empfunden. Dieser Haltung entsprechend brachte Eisler für das Schaffen von Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal nur wenig Verständnis auf.

Seine Vorliebe gehörte seit dem Frühwerk, seit den ersten Li-Tai-Pe- und Morgenstern-Vertonungen, vielmehr dem Knappen, Klaren und Nützlichen. Künstlerische Qualität war für ihn Vorbedingung, reichte jedoch nicht aus. Gebrauchswert hatte Literatur für Eisler dann, wenn sie zur Erkenntnis der Wirklichkeit betrug, wenn sie die Realität in einem neuen Blickwinkel darstellte. Wegen ihres klaren, analytischen Darstellungsweise gehörten Stendhal und Büchner zu seinen Lieblings-schriftstellern. (Das frühe Projekt einer "Leonce und Lena"-Oper blieb allerdings unvollendet.) Naturschilderungen langweilten ihn wie alles Statische. Er suchte nach Bewegung, nach Veränderung, nach ungewohnten Perspektiven wie im Roman "Tristram Shandy" von Laurence Sterne oder im "Gulliver" Jonathan Swifts. In seinem Mißtrauen gegen das Bürgerliche der Weimarer Klassik stimmte er mit Bertolt Brecht weitgehend überein. Es gab viele weitere Gemeinsamkeiten. Das Zusammentreffen der beiden gleichaltrigen Künstler gehört deshalb zu den Glücksfällen dieses Jahrhunderts.



Besonders großen Gebrauchswert hatte für den Komponisten solche Literatur, aus denen musikalische Werke hervorgingen. Gleich Eislers erste Brecht-Vertonung, die "Ballade vom Weib und dem Soldaten", wurde zum Erfolg. Erkennbar ist dies an der 1930 entstandenen Schallplattenaufnahme mit Ernst Busch als Sänger und Eisler als Dirigent. Wirklich eng wurde die Zusammenarbeit der beiden erst seit dem Lehrstück "Die Maßnahme". Hatte Brecht mit Weill fast ausschließlich Fragen der Dramaturgie und der Musik besprochen, so kamen bei Eisler nun auch kulturpolitische Debatten hinzu. Dabei zeigte der Stückeschreiber überraschende Flexibilität, wie Eisler anerkennend feststellte: "Brecht war nicht nur ein großer Lehrer, sondern auch ein großer Lerner. Die Genialität Brechts ist, daß er von allen lernen konnte. Er konnte zum Beispiel mitten in den hitzigen Debatten über seine Sache produzieren. Ich bin doch jeden Tag ein halbes Jahr von neun Uhr vormittags bis ein Uhr mittags in seiner Wohnung gewesen, um die ‚Maßnahme‘ zu produzieren; wobei der Brecht gedichtet und ich jede Zeile kritisiert habe."

Wie bei Brecht die "Dreigroschenoper" aus einem Bühnenwerk von Gay und Pepusch hervorging, die "Hauspostille" aus einer kirchlichen Fibel und das Bühnenwerk "Die Mutter" aus einem Roman von Maxim Gorki, wurzelte auch Eislers Produktivität in einem kritischen Verhältnis zur Tradition. Altes wurde entweder umgestülpt, weiterentwickelt oder neu zusammengestellt. Montage-Techniken wandte Eisler bereits vor seinen ersten Film- und Bühnenwerken an, so etwa bei der Textauswahl für die Drei Männerchöre op.10 nach Heinrich Heine. Möglicherweise angeregt durch die Nei-

# Bertolt Brecht und Musik



Wenige Schriftsteller haben sich so intensiv mit Musik, ihrer Wirkung und gesellschaftlicher Funktion auseinandergesetzt wie Bertolt Brecht. Immer wieder warnte er davor, sich von schönen Klängen einlullen zu lassen, sich durch die Magie der Töne zu Passivität und blindem Einverständnis verführen zu lassen - zu falschem Glück. Bei bloßer Kritik blieb Brecht jedoch nicht stehen. Er war einer der ersten modernen Liedermacher und einer der wichtigsten Anreger für moderne Komponisten. Damit förderte er die Entstehung einer ganzen Richtung: als Gegenpol zur "absoluten Musik" die realistische, angewandte Musik.

Biographie, Werk und Zeitgeschichte mit Notenbeispielen und Abbildungen, Zeittafel und Register sowie Einzelanalysen zu den Opern, Lehrstücken, Liedern und Songs.

## **Einmalige Sonderausgabe**

736 Seiten mit  
180 Notenbeispielen  
und 26 Abb.

DM 29,90

öS 218,-

sFr. 27,50

- 
- \_\_\_ Ex. Brecht und die Musik. Albrecht Dümling. DM 29,80
  - \_\_\_ Ex. Brecht-Liederbuch, Hrsg: Fritz Hennenberg, DM 29,80
  - \_\_\_ Ex. **Nur noch bei uns:** Das große Brecht-Liederbuch 3 Bände, Leinen im Schmuckschuber: DM 160.00



Bitte senden Sie mir Ihren Katalog zu. Aus dem kann ich weitere bestellbare Bücher und CDs (z.B. von Dessau, Eisler, Weill u.a.) entnehmen.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort: \_\_\_\_\_

Tel. für Rückfragen: \_\_\_\_\_

Gleich einsenden an: Brechtshop, Obstmarkt 11, 86152 Augsburg,  
oder faxen an: +49 (0) 8 21 - 39 1 36

gung des Dichters zu offenen Formen und abrupten Haltungswechseln arbeitete Eisler drei von dessen Gedichten um. Durch die Vertonung wie den Kontext gab er ihnen eine neue Bedeutung für die Gegenwart. In „Die Tendenz“ etwa ersetzte er die dort erwähnte Marseillaise durch die „Internationale“. Dem stark verkürzten Heine-Gedicht „1649-1793-???“ gab er die neue Überschrift „Utopie“, die noch eindeutiger in die Zukunft wies. Aus wieder einem anderen Zusammenhang, den „Zeitgedichten“, übernahm er „Der Wechselbalg“ - eine Satire gegen den Preußenkönig Friedrich II.. Heines Zeitkritik übertrug er mit seiner dreiteiligen Chor-Montage auf die Gegenwart. Ähnlich ging er später mit Ignazio Silone um, aus dessen Roman „Fontamara“ er die „Weißbrot-Kantate“ herausdestillierte.

Eisler bestand auf Reichtum und Vielfalt des literarischen Erbes. In seinem Verzicht auf Üppigkeit stimmte er mit seinem Freund überein, den er gegen entsprechende Angriffe so verteidigte: „Man wirft meinem alten Brecht oft vor, daß seine Dichtung zu dünn sei, zu wenig Fülle habe. Es fehlt die Opulenz, der Tisch ist nicht überladen. Ich gebe das zu. Doch um so kräftiger ist, was er bietet. Es verdirbt nicht den Magen, sondern reizt den Appetit. Sein Werk ist wie ein großer Wald ohne Dikicht und Unterholz, schlank und hoch stehn die Stämme nebeneinander, von allen Seiten fällt Licht



herein, da gibt's keinen Modergeruch, nichts, was der Spießbock stimmungsvoll nennt, aber enorm viel Sauerstoff.“ Der deutsche Wald verwandelte sich bei Eisler und Brecht in einen englischen Garten oder einen französischen Park. Tatsächlich hat Eisler die deutsche Romantik - symbolisiert durch den Wald - nur an ihrem kritischen Endpunkt, bei Heine, zur Kenntnis genommen. Viel lieber als das geheimnisvolle Dunkel eines Eichendorff oder Novalis durchschritt er die hellen Gedankenräume eines Mark Twain, Horaz oder Lukrez (die beiden letzten las er im lateinischen Original).

Der gebürtige Leipziger war in Wien aufgewachsen, erhielt aber von Berlin seine stärkste Prägung. Sein literarischer Geschmack wuchs über das Deutsche und Österreichische weiter hinaus, als es dieser Lebensweg vermuten ließe. Sehr vertraut war Eisler mit Frankreich, wobei familiäre Wurzeln eine Rolle spielten. Mit Begeisterung las er Shakespeare, Sterne, Fielding, Thackeray, Stevenson, Joyce und Waugh, ebenso aber auch die großen Russen Tolstoi, Dostojewski, Tschchow, Gorki, Majakowski, Babel und Fadejew. Die Liste der Autoren, zu deren Theaterstücken er Bühnenmusiken komponierte, reicht von Feuchtwanger bis Majakowski, von Schiller bis Nestroy und ergibt so ein ganzes Spektrum der Weltliteratur.

\*\*\*

Den Nützlichkeitsstandpunkt artikuliert er nicht zu allen Zeitpunkten gleich stark. Nicht immer war seine Abwehr des Bürgerlichen so deutlich wie im Berlin der zwanziger Jahre, wo er Privates ganz in den Hintergrund drängte. Sogar Tucholsky lehnte er in dieser radikalen Phase als zu bürgerlich ab. So glossierte er 1928 Peter Panter als „ein Tier...., das ein Fell gern an Ullsteinen reibt und dabei zärtliche miauende Töne von sich gibt. Der Großwildjäger nennt das: Er plaudert.“ Erst Ernst Busch konnte ihn überzeugen, daß Tucholsky über seine Feuilleton-Plaudereien hinaus auch bissige Gedichte wie „Bürgerliche Wohltätigkeit“ oder „Der Graben“ geschrieben hatte. Obwohl Eisler für Busch gelegentlich Tucholsky vertonte (die größte Zahl seiner Tucholsky-Lieder entstand erst ab 1957), zog es ihn in den Jahren der Weltwirtschaftskrise eher zu so massenwirksamen Autoren hin wie Erich Weinert, Walter Mehring, Franz Jung oder Robert Gilbert. Mit dem von Gilbert unter dem Pseudonym David Weber gedichteten „Stempelied“ oder dem „Roten Wedding“ Erich Weinerts erreichte Eisler tatsächlich in Freilichtaufführungen oder durch Schallplatten ein breites Arbeiterpublikum.

Als ihn das Exil von dieser Hörschaft isolierte, differenzierte und erweiterte sich das künstlerische Spektrum wieder. Mehr als Massenlieder brauchte man nun Werke für den Konzertsaal oder für häusliche Aufführungen. In Hollywood stießen Brecht und Eisler zudem auf eine Massenkultur, die ihren eigenen Ideen ganz und gar nicht entsprach. Gegenüber den Aktivitäten der Werbebranche und der Unterhaltungsindustrie erschien die zuvor so sorgfältig ausgeschiedene Subjektivität geradezu als Widerstandsmoment. Brecht, der sich an seine frühere Forderung nach einer aktivierenden Musik erinnerte, notierte damals in sein Arbeitsjournal: "Hundertmal am Tag kann man aus dem Radio hier aktivisierende Musik hören: Chöre, die zum Kauf von Coca Cola animieren. Man ruft verzweifelt nach l'art pour l'art." Er schrieb nun sogar wieder Naturgedichte, die Eisler in seinem "Hollywooder Liederbuch" vertonte. Die Natur war dabei aber auch stets Metapher für Gesellschaftliches, für Aktuelles. So handelt etwa das Lied von der haltbaren Graugans durchaus nicht nur von Vögeln. Auch Eisler griff nun wieder zu Gedankenlyrik, zu Anakreon, Mörike und sogar dem früher verpönten Goethe. Zur Verblüffung Brechts wählte er im Jahre 1943 Gedichte Friedrich Hölderlins, die er allerdings radikal zusammenstrich – "entgipste". In seinen Gesprächen mit dem Dramaturgen Hans Bunge hat er als Motiv dieser Textwahl den verwandelten Blick des Exilanten auf Deutschland genannt.

\*\*\*

Trotz seiner großen Bewunderung für Brecht bewahrte sich Eisler in literarischen Dingen seine Eigenständigkeit. Indem er sich von der tradierten Hölderlin-Rezeption abwandte und den Dichter so gegen seine Liebhaber verteidigte, entstand ein neues Hölderlin-Bild, das schließlich sogar Brecht akzeptieren konnte. Eigenständig war Eisler nicht zuletzt in seinem Urteil über Thomas Mann. Wohl sein eigenes widerspruchsvolles Verhältnis zu seinem Lehrer Arnold Schönberg hatte ihn tolerant und sensibel gemacht für Widersprüche, so auch für die "höchst wunderliche Mischung von deutscher Tradition und europäischer Modernität, von Humanismus und Ironie, von brüchiger Bürgerlichkeit und tapferen Fragezeichen" (Ernst Fischer) bei Thomas Mann. Stephan Hermlin, der den Komponisten nicht zuletzt wegen seiner breiten Bildung bewunderte ("Unter den sehr klugen Leuten, denen ich im Laufe meines Lebens begegnete, war Hanns Eisler wahrscheinlich der klügste."), hat dies bestätigt: "Für ihn waren und blieben die beiden größ-

ten deutschen Schriftsteller der Gegenwart Thomas Mann und Brecht; er sagte es, wobei für jeden der beiden der Name des anderen ein Greuel war, jeder der beiden auch Eisler persönlich sehr gut kannte. Eisler war in seiner Bewunderung standhaft, kein Opportunist."

In Los Angeles traf sich der Komponist regelmäßig mit beiden Antipoden. In seinen Gesprächen mit Hans Bunge (im Winter 1967/68 wurden sie durch Vermittlung des Redakteurs Wolfgang Seifert noch vor ihrer ersten Drucklegung in 17 Folgen über den WDR ausgestrahlt) erinnerte sich Eisler an die fast väterliche Zuneigung des Nobelpreisträgers, an die häufigen Besuche von Haus zu Haus. Brecht habe dies "wie eine Art Landesverrat" eingeschätzt. Alle Versuche Eislers, die beiden Kontrahenten gemeinsam zu sich einzuladen, scheiterten an der strikten Weigerung des Freundes. Immerhin akzeptierte er es, wenn Eisler ihm von seinen Debatten mit Thomas Mann erzählte oder ihm – als "eine Art literarischer Berichterstatter" – interessante Passagen aus dessen Romanen referierte. Brecht sei dann über die Originalität Manns erstaunt gewesen. "Da meinte er, das müsse man wirklich einmal durchsehen. Er kam nie dazu."

Eine indirekte Beziehung zwischen Mann und Brecht ergab sich immerhin über Eislers Opernprojekt "Johann Faustus", schließt es doch an Manns "Faustus"-Roman an. Die Entstehung dieses Werkes hatte er aus nächster Nähe miterleben können. Mit größtem Interesse hatte er registriert, wie Mann seiner Romangestalt Adrian Leverkühn Züge Arnold Schönbergs verlieh und Leverkühns letzte Komposition, das Oratorium "Dr. Faustus Weheklag", als dodekaphones Werk beschrieb. Eisler verwandelte ab 1951 dieses Oratorienprojekt in ein Opernlibretto, das er zunächst ebenfalls "Dr. Faustus" betitelte. "Es soll eine Oper werden, die mit dem Volk auf Du und Du steht, die die volkstümlichen Elemente des Volksschauspiels neu zu formen versucht, die Figur des Hanswurst, das Volk, wieder einführt und aus der Dunkelheit der Vorlage die allgemeinen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts in unserem Geiste gewissermaßen rektifiziert."

Bereits vor der Fertigstellung der Musik ließ Eisler das Libretto drucken und an Lion Feuchtwanger und Thomas Mann versenden. Beide äußerten sich sehr zustimmend. So Feuchtwanger: "Die Wirkung ist sehr stark. Die neue Ausdeutung der einzelnen Situationen der Faust-Geschichte ist schlagend, geschicht, grimmig, witzig." Ganz im Sinne Eislers faßte er zusammen: "Das ist ein Buch, das sowohl dem Professor wie der Köchin Fleisch gibt." Auch Thomas Mann lobte den "guten, derben, deutschen

Humor, besonders in der Figur des Hanswurst.“ Im eigenen Land stieß das Projekt dagegen auf heftige Kritik, mißverstanden einflußreiche Kulturfunktionäre es doch als Kritik an Goethes “Faust“. Die im “Neuen Deutschland“, aber auch bei internen Diskussionen der Akademie der Künste vorgebrachten Attacken gegen Eisler deuteten darauf hin, daß hier ein Prozeß gegen “Linksabweichler“ vorbereitet wurde. Brecht stand seinem Freunde bei, indem er auch die literarischen Qualitäten des Textes hervorhob: “Obgleich das Werk zu seiner vollen Wirkung der Musik bedarf, ist es ein bedeutendes literarisches Werk durch sein großes nationales Thema, durch die Verknüpfung der Faust-Figur mit dem Bauernkrieg, durch seine großartige Konzeption, durch seine Sprache, durch seinen Ideenreichtum.“ Leider entmutigten die Angriffe Eisler so sehr, daß er seine Oper nicht vollendete. Aber auch das Textbuch, das zurückblieb, ist ein Meisterwerk. Es zeugt von einem Künstler, der eine so intensive Beziehung zur Literatur hatte wie nur wenige seiner Kollegen. “Viel von dem Spaß, der Anregung und Erkenntnis, die er aus Büchern gewann, ließ er in seiner Musik kristallisieren“, urteilte der Wiener Literaturtheoretiker und Kulturpolitiker Ernst Fischer. “Doch nicht nur als großer Komponist, auch als einer, der die Literatur um ein bedeutendes Werk bereicherte, wird er so manches Monument überdauern.“

\*\*\*

Schon im “Hollywooder Liederbuch“, diesem großangelegten musikalischen Exiltagebuch, fallen autobiographische Momente ins Auge. Sie verstärkten sich in Eislers letzten Lebensjahren, in denen er auffallend häufig auf bereits im Hollywood-Exil entstandene Vorlagen zurückgriff. Seine subjektivsten und düstersten Lieder komponierte er im Herbst 1953, als ihm nach den Faustus-Attacken jeder Schaffensimpuls abhanden gekommen war. Die Titel sprechen für sich: “Verzweiflung“ nach Giacomo Leopardi, “Verfehlte Liebe“ nach Heinrich Heine, “Und endlich stirbt die Sehnsucht doch“ nach Peter Altenberg. Das Lied “Traurigkeit / Chanson allemande“ nach Berthold Viertel erwähnt die “Jahrestage meiner Traurigkeiten“. Ähnlich privaten Charakter besitzt das im gleichen Zeitraum vertontes Goethe-Fragment “Von Wolken streifenhaft befangen“, in dem Eisler “mit äußerster Diskretion“ singen



läßt “Laß mich nicht so in Nacht ... du Allerliebste, du, mein Mondgesicht.“ Auffällig oft griff der Komponist in diesem Herbst auf die Tonarten E-Dur und H-Dur zurück - die Tonarten, die seinen Initialen entsprechen.

Einige dieser Lieder hat Eisler in seiner letzten Komposition, den “Ernsten Gesängen“, wiederverwendet. Neu entstand der erste Gesang, eine Hölderlin-Vertonung mit dem Titel “Asyl“. An den Schluß notierte er “Mexico City-Berlin 1939-1961“. Es ist kaum anzunehmen, daß Eisler mehr als 20 Jahre an diesem Stück gearbeitet hat. Offenbar meinte er dabei einen Rückgriff auf Gedanken aus seiner Exilzeit. Durchaus nicht freiwillig war der Komponist im April 1939 nach Mexiko gezogen, hatte ihm doch das US-Außenministerium zuvor einen Ausweisungsbescheid zugestellt. Nur mit einem begrenzten Besuchervisum ausgestattet kehrte er vier Monate später in die USA zurück. In diesen vier Monaten fand er in der mexikanischen Hauptstadt ein vorübergehendes Asyl. Aus dem Werkverzeichnis von Manfred Grabs lassen sich die 1939 in Mexico-City entstandenen Kompositionen entnehmen: die Lieder “Über die Dauer des Exils“, “Zufluchtsstätte“, “Geflüchtet unter das dänische Strohdach“, “In den finsternen Zeiten“ und “Elegie 1939“. In keinem dieser Lieder liegt eine offensichtliche musikalische Verwandtschaft zu der späteren Hölderlin-Vertonung “Asyl“ vor. Deshalb muß man vermuten, daß der Komponist auf inhaltliche Bezüge hinweisen wollte. Gemeinsam ist den Liedern von 1939 mit der 1961 vollendeten Komposition die Klage über Heimatlosigkeit. Die Hölderlin-Verse “Beglückt, wer am sicheren Herd in rühmlicher Heimat lebt“, denen Eisler 1961 durch Wiederholung besonderen Nachdruck gab, greifen Brechts Gedanken über die Zufluchtsstätte auf. War dies, wie Manfred Grabs 1973 schrieb, “die frohe Bestätigung, eine sichere Heimat in einem geachteten Land gefunden zu haben“? Ist es nicht eher eine Beschwörung? Die letzten Zeilen dieses Gesanges machen klar, daß das lyrische Ich seine Heimat in der Kunst sah. Sie ist sein Asyl, weil er eine Heimat in der Realität noch nicht gefunden hat. Der Gesang schließt so mit einer Bitte:

Und daß mir auch,  
Wie andern, eine bleibende Stätte sei,  
Sei du, Gesang, mein freundlich Asyl.

Fast scheint es, als suche Eisler hier am Ende seines Lebens in der Musik den Trost, den er zuvor – unter Berufung auf den chinesischen Denker und Sozialethiker Me-Ti - als Funktion von Kunst strikt abgelehnt hatte.

## Maßnahmen

### Eine internationale Fachtagung zu Brechts und Eislers *Maßnahme* vom 2. bis 5. Juli 1998 in Berlin

Wissenschaftler aus dem In- und Ausland diskutieren über die besondere ästhetische Qualität des Textes, die passionsartige Musik zur *Maßnahme* von Hanns Eisler und über *Die Maßnahme* als ein Modell für das Theater der Zukunft.

Der krasse Widerspruch zwischen Wertschätzung und Relevanz der *Maßnahme* einerseits und ihrer theatralen Nichtexistenz andererseits, ist ein Widerspruch, der eine besondere wissenschaftliche Herausforderung darstellt und zugleich eine besondere Faszination ausübt. Während der Fachtagung werden differenzierte Fragestellungen zu Bertolt Brechts *Maßnahme* untersucht und diskutiert.

### Die Tagung ist in sechs Arbeitsbereiche eingeteilt:

**Brechts gesellschaftstheoretischer und philosophischer Hintergrund**, Leitung: Prof. Marc Silbermann, Madison/USA

**Die *Maßnahme* im historischen Kontext**, Leitung: Dr. Jürgen Schebera, Berlin

**Musik und Lehrstück - "Die Maßnahme"**, Lei-

tung: Dr. Dorothea Kolland, Berlin  
**"Die Maßnahme" als Theatertext**, Leitung: Prof. Dr. Frank Hörnigk, Berlin

**Das Lehrstück "Die Maßnahme" als politisch-pädagogische Theaterreform**, Leitung: Dr. Marianne Streisand, Berlin

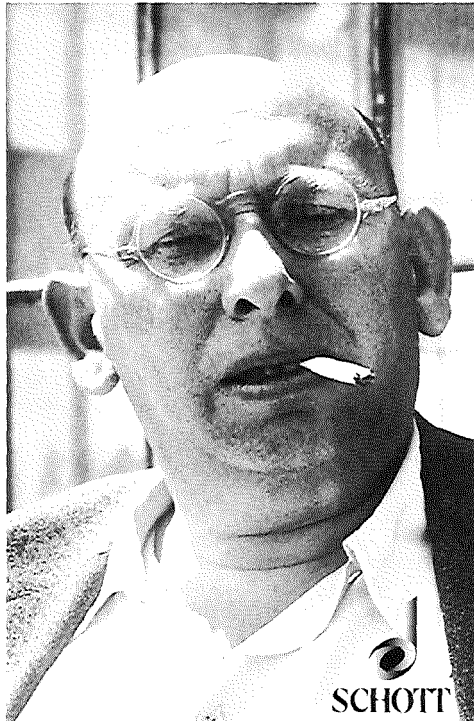
**Die Weiterentwicklung der Lehrstück-Konzeption**, Leitung: Prof. Dr. Florian Vaßen, Hannover und Prof. Dr. Gerd Koch, Berlin

Informationen unter Fon 0049/30/28 22 003, 28 28 042 oder 28 23 417 (diese Nummer ist gleichzeitig auch Fax).

## Berliner Ensemble: Eisler-Tage

Das Berliner Ensemble ist einer der zahlreichen Kooperationspartner der Tagung "Maßnahmen". Während dieser Zeit steht Klaus Emmerichs Inszenierung der *Maßnahme* ebenso auf dem Spielplan wie ein Hofkonzert der Band Brass Attack am 4. Juli. (Bitte beachten Sie auch die weiteren Daten in unserer Terminübersicht)

Bereits im Juni inszenierte Hans-Werner Kroesinger *Faustus 53*. Ein Projekt, in dem Eislers politische Auseinandersetzung mit der Macht in Ost und West im Mittelpunkt steht. Kroesinger kontrastierte nun die Verhöre Hanns Eislers vor dem

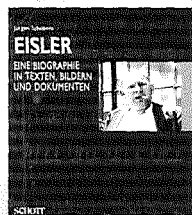


Jürgen Schebera

## HANNS EISLER

EINE BIOGRAPHIE IN TEXTEN,  
BILDERN UND DOKUMENTEN

336 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen sowie  
Anhang und Register – gebunden mit Schutzumschlag  
ISBN 3-7957-2383-3 (ED 8449) DM 68,- / öS 496,- / sfr 62,-



Die umfassende Darstellung zu Leben und Werk Hanns Eislers aus Anlaß seines 100. Geburtstages im Juli 1998

Hanns Eisler gehört nicht nur zu den produktivsten und vielseitigsten Musikern des 20. Jahrhunderts, sein Name steht insbesondere für die Idee des „politischen Komponierens“ unter den besonderen, oft widersprüchlichen Bedingungen seiner und unserer

Zeit. Die in der Vergangenheit unter wechselnden Vorzeichen erfolgte ideologische Auseinandersetzung mit Person und Werk des Komponisten hat den Blick auf die Intelligenz und Schönheit seiner Musik nicht selten verstellt.

Der nun wieder zunehmenden Hinwendung zu seinem Œuvre wird mit der vorliegenden Biographie Rechnung getragen, die dem Leser erstmals umfassendes Material zum Leben Eislers zugänglich macht. Der Autor ist seit fast dreißig Jahren mit Hanns Eisler befaßt und konnte für sein neues Buch eine Vielzahl bisher unveröffentlichter Dokumente und Bilder aus öffentlichem und privatem Besitz heranziehen.

“Ausschuß zur Untersuchung für unamerikanische Aktivitäten” von 1947 mit den kulturpolitischen Debatten über Eislers Oper *Johann Faustus* in der Ostberliner Akademie der Künste im Jahre 1953.

Während sich Eisler angesichts der amerikanischen Kommunistenjäger noch mit einem politischen Gegner konfrontiert sah, gegen den er mit dialektischer Schärfe argumentierten konnte, um einer drohenden “Deportation” und Verhaftung zu entgehen, so hoffte er in der DDR auf eine solidarische Diskussion unter Genossen. Doch kaum hatte Hanns Eisler das Libretto für seine “Nationaloper” veröffentlicht, in der der Bauernsohn Faust seine Klasse verrät, um als “freier Mensch” zu Macht, Ruhm und Reichtum aufzusteigen, brach eine politisch-publizistische Lawine über ihn herein.

Eisler ging Mitte Juli 1953 für längere Zeit nach Wien und brach die Arbeit an der Oper ab. Die Vorgänge um Eislers *Faustus*-Oper erscheinen besonders interessant, liest man sie auf der Folie der Thesen, die Eisler und Brecht in der *Maßnahme* formulierten: für die darin geforderte Unterwerfung des Einzelnen unter die Parteidisziplin zahlte Eisler mit der *Faustus*-Debatte seinen Preis.

Eckhard Wenzel stellte unter dem Titel “**Hanswurst und andere arme Würste**” eine Collage Eislerscher Arbeiten vom Standpunkt des Narren zusammen. Seine Eisler-Hommage beschrieb Wenzel unter anderem so: “Hanswurst, der große Esser, der Glücks-Süchtige reist, begleitet von Klavier, Tuba, Klarinette, Saxophon und Akkordeon durch die Zeiten und bringt Unordnung. Einer Posse über die Possen unseres Jahrhunderts. Keine museale Verbeugung.”

## Akademie der Künste Berlin:

*‘s müßt dem Himmel Höllenangst werden*

Im Juni eröffnete die Akademie der Künste Berlin ihre Ausstellung zum 100. Geburtstag von Hanns Eisler. Der Titel der Ausstellung nimmt auf das berühmte Höhlenangst-Couplet aus Nestroys gleichnamiger Komödie Bezug, das Eisler unmittelbar nach seiner Ausweisung 1948 in Wien komponierte, womit bereits angedeutet wird, welcher Abschnitt aus Eislers abenteuerlichem Leben, bei dem sogar dem Himmel Höllenangst werden könnte, im Mittelpunkt der Ausstellung steht: Es ist die Zeit nach der Rückkehr aus dem amerikanischen Exil, eine Periode, welche von Verteidigern des Werks Eislers nur mit größter Vorsicht behandelt wird. In der Ausstellung werden nicht nur Dokumente aus der *Faustus*-Debatte zu sehen sein, sondern es wird das Kunstwerk selbst, das auf Grund der kulturpolitischen Repressionen in den 50er Jahren völlig aus dem Blick geraten war, in neu aufgefundenen Autographen präsentiert. Zur Ausstellung erschien ein Buch im Wolke Verlag, herausgegeben von Maren Köster, die auch die Ausstellung konzipiert hat. Bis 2. August in Berlin, dann in anderen deutschen Städten - siehe Terminübersicht.

## Literatursommer in Buckow:

### Eisler-Abend am See

Das idyllisch gelegene Brecht-Weigel-Haus in Buckow schließt seinen Literatursommer am 5. Juli, dem Vorabend des 100. Geburtstages von Eisler, mit einem Text- und Liederabend ab. Der Abend “Wie die Fliege im Bernstein” beginnt bereits um 16 Uhr.

**Wenn Sie wissen wollen, warum  
Jean Baudrillard  
die Rückennummer 3 trägt:**



Wer kritische, satirische, philosophische und jeden Falls ungewöhnliche Betrachtungen zum runden Leder sucht - diese Vierteljahresschrift hat sie.

**Soeben ist das neue Heft zur WM erschienen. Bestellbar bei:**

Brechtshop, Obstmarkt 11, 86152 Augsburg oder direkt bei

S. Erhardt, Thalkirchner Str. 73, 80337 München

fon 089 - 74 79 12 81 • fax 089 - 74 79 12 82

INFO auch unter [www.muenchen.org/homepages/bm348773/index.htm](http://www.muenchen.org/homepages/bm348773/index.htm)

# Er hat sich freigemacht für Lösungen und sich von gemachten Lösungen befreit

Ein Gespräch mit Manfred Wekwerth über Brecht-  
Feierlichkeiten, Boykotte, Philosophie und Lebensart bei  
Brecht und nicht zuletzt über gelebte Dialektik.

**Ein Leben mit und für Brecht. Was bleibt,  
rückblickend, für Sie?**

Schwer zu sagen. Ich habe von Brecht nicht nur lernen können, wie man Theater macht, sondern auch wie man ein Haus anstreicht, wie man es einrichtet, wie man Weißwürste beurteilt.

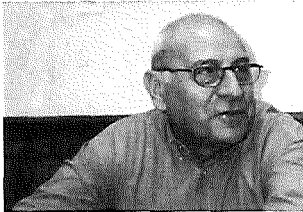
Es ist schon so, daß Brecht nicht nur eine Denkweise sondern auch eine Lebensweise war. Brecht war ein genialer Dialektiker...

## ... und Philosoph?

Richtig. Brecht behauptete immer, Hegel sei gar nicht so klug gewesen, sondern hätte nur soviel erlebt. Das könnte man von Brecht auch sagen. Wenn man Brechts *Organon* liest, erscheint es wie Latein. Wenn Brecht sein *Organon* selbst vorgelesen hat, war es Volksliteratur. Das verhindert auch, daß man Brecht so sehr auf den Sockel stellt, wenn man heute Texte von Brecht liest, die oftmals hochintellektuell sind.

**Was ist Ihrer Meinung nach an Brecht  
noch zu entdecken, was ging in den ganzen  
Feierlichkeiten unter oder wurde zuwenig  
beachtet?**

Brecht war ein außerordentlicher Philosoph, ein unentdeckter eigentlich. Man hätte zum 100. weniger feiern sollen, sondern Brecht als Philosoph entdecken sollen. Nur einer hat das gemacht: Fritz Haug. Es gibt ein Buch "Philosophieren mit Brecht", eine der besten Veröffentlichungen von Brechts 100. Geburtstag.



**Brecht war in letzter Zeit viel im Gespräch.  
Es wurde viel über ihn geredet z. B. sein Ver-  
hältnis zu Frauen. Dies wurde ständig in den  
Mittelpunkt gerückt. Der politische Brecht,  
der philosophische Brecht lief, wie Sie ja  
gerade auch bemerkten, eher am Rande. An  
was liegt das?**

Das dumme Gerede über Brecht als Macho, als Unterdrücker von Mitarbeitern, das ist alles Unflug.

Wenn ich böse sein sollte, würde ich sagen: diese Boykotte damals im Westen Deutschlands haben Brecht mehr genützt als der 100. Geburtstag.

## Inwiefern?

Damals wurde der Brecht ehrlich bekämpft und zwar von Leuten, die ihn aus politischen Gründen nicht leiden konnten. Und jetzt wird er eingeebelt - jetzt sei Brecht nicht hauptsächlich ein Kommunist und Dichter gewesen, sondern ein Bayer. Natürlich war er das auch. Er war ja einer der wenigen, die bayerisches Bier einführen durften. Wir partizipierten immer davon: Wir durften die Neige (den Rest im Glas. Die Red.) zu Ende trinken. Brecht war recht geizig in dieser Beziehung.

## Also bleibt noch viel zu tun?

Ich glaube, daß die Beschäftigung mit dem Werk Brechts noch aussteht, wo er z. B. Hegel auf die Bühne geschaufelt hat und dort, wo er die Dialektik in einer Weise für das Theater, ja für Lebensweisen weiterentwickelt hat.

Natürlich ist das Aufführen von Stücken wichtig. Und natürlich ist es besser, wenn Brechts Stücke aufgeführt statt boykottiert werden.

**Wo könnte diese Beschäftigung und Aus-  
einandersetzung mit Brecht ihrer Meinung  
nach am ehesten nutzbringend stattfinden?**

Wie erwähnt, in der Philosophie. Das Buch von Fritz Haug ist der Nachweis, daß Brecht zwar keine philosophischen Bücher geschrieben hat, aber in seine Gesamtwerk so viele Gedanken, Denkweisen, Äußerungen, Vorschläge eingebaut hat, die noch zu entdecken sind. In der Mischung, was bei Brecht eben einmalig war, zwischen einer hoher Intellektualität und Naivität. Ich glaube, das ist das Geheimnis von Brecht überhaupt.

**Ist die von Ihnen inszenierte "Brecht-Re-  
vue" ein Teil von Ihnen? Ein Teil dieser Aus-  
einandersetzung mit Brecht?**

Nein, das ist keine Auseinandersetzung. Ich wollte in diese ganzen Feierlichkeiten und bierernsten Veranstaltungen und Heiligsprechungen etwas sehr uernerstes hineinbringen.

Wir haben wirklich eine Revue gemacht. Von Brecht gibt es ja den Satz, daß es das vornehmste Geschäft sei, die Menschen zu unterhalten", wobei

aber der Nachsatz kommt: "...in adäquater Weise". Brecht schätzte die Revue sehr. Sein Puntila ist bewußt den Revuen der 20er Jahren nachgemacht.

**Noch einmal zurück zu Ihrer Zusammenarbeit mit Brecht: Wie äußerte sich für Sie die ganze Widersprüchlichkeit Brechts. Wie kamen Sie mit seiner persönlichen Lebensart zurecht?**

Mit Goethe hat Brecht gemeinsam: So vieles geäußert, darunter soviel falsches. Die ganze Farbenlehre von Goethe: ein genialer Schwachsinn. Von Brecht gibt es genauso viele Äußerungen. Da standen uns die Haare zu Berge.

**Können Sie ein Beispiel nennen?**

Z. B. bei Sean O'Casey, über den er sich geärgert hat, weil er dauernd mit dem gleichgesetzt wurde.

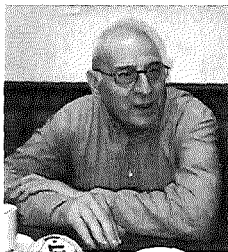
Brecht konstatierte, O'Casey sei ein katholischer Nihilist.

Oder er hatte manchmal so Globalurteile, die nicht immer stimmten. Aber es hatte das angenehme, daß er damit verhinderte, daß er angebetet wurde.

Zu Ihrer Frage seiner Lebensart: Brecht hatte eine Lebensart entwickelt, die sehr bequem ist. Er nannte sie selber "Die Kunst des Vergessens". Wenn wir Mitarbeiter ihn am anderen Tag daran erinnern: "Aber gestern haben sie folgendes gesagt ...." sagte er, daran könne er sich nicht erinnern. Er hatte es vergessen. Für uns Mitarbeiter war es manchmal schwierig, aber für die Sache war es dienlich, weil Brecht sich nie glorifiziert hat. Er hat sich frei gemacht für neue Lösungen und sich von gemachten Lösungen befreit. Dadurch hat er natürlich viele neue Lösungen und Eindrücke gefunden. Das könnte man gelebte Dialektik nennen. In Widersprüchen denken und leben. Aber es waren nicht solche Widersprüche, daß man sagen könnte, er änderte dauernd seine Meinung. Im Hegelschen Sinne eine Aufhebung.

**Sie sind immer noch als Regisseur tätig. Wie soll man Brecht heute spielen?**

Was er wirklich für das Theater entdeckt hat, war einmalig: Die Stücke nicht nur einfach spielen. Wenn man heute die Theater betrachtet: eine Beliebbarkeit. Theater sind heute stolz, daß sie keine Botschaften verkünden, daß sie sich selber taubstumm machen - und damit belanglos.



Brechts Denken will nichts anderes, als den Menschen zu emanzipieren, zu eigenem Denken, zu Selbsttätigkeit, Selbst-erkenntnis anzuregen.



Diese Form des Theaters soll zu einem Ausbruch aus seiner selbstverschuldeten Untätigkeit anregen. Ein großes Anliegen von Brecht, welches unentbehrlicher ist wie zu Zeiten der DDR. "Erst kommt das Fressen, dann die Moral", das stimmte in der DDR ja auch nicht. Es gab ja oft zuwenig zum Fressen. In der DDR war man auch der Meinung, die Gesellschaft sei verändert. Das stimmte auch nicht.

Die *Johanna der Schlachthöfe* spielte man auch nicht gegen die Arbeitslosigkeit an, das gab es ja in der DDR wirklich nicht, sondern gegen die ideologische Manipulation. Heute sind die Aktualitäten wieder da, da braucht man kein Alibi mehr für Arbeitslosigkeit zu suchen. Sie gibt es ja wirklich.

Wenn man Brechts Arbeitsweise und Lebensweise kennt, dann weiß man, das seine Denkmethode für die Emanzipation der Menschheit gedacht ist. Da ist Brecht ein atheistisches Pfingstfest.

**Gibt es unterschiedliche Reaktionen in Ost und West auf Ihre Revue?**

Wir sind kaum im Osten, denn der Osten hat ja kein Geld mehr. Es sind maximal 6 Vorstellungen im Osten. Das Theater des Ostens spielt hauptsächlich im Westen. Die meisten Aufführungen sind im Westen und im Ausland. Es gibt im Osten Städte mit nahezu 30 % Arbeitslosigkeit. Eine Abschaffung der Arbeit. Ohne Plan, in sinnloser Gefräßigkeit für das Kapital.

**Sehen Sie den Perspektiven für die Menschen im Osten?**

Natürlich war Bitterfeld eine Dreckschleuder, aber es waren Arbeitsplätze. Es gab eine Schwerindustrie in Magdeburg. Mich wundern die Wahlergebnisse in Sachsen-Anhalt nicht. Wenn es nicht gelingt, die Wirtschaft an die soziale Kette zu legen, wenn man Sie nicht in die Verantwortung für die Gesellschaft einbindet, wenn sie beispielsweise keine Lehrlinge einstellt, dann scheitern die Parteien und die Politik. Es sind ja oft keine rechten Leute, die die Deutsche Volksunion DVU [rechts-extreme Partei in Deutschland, Anm. d. Red.] wählen, sondern es sind Leute ohne Perspektiven in totaler Ratlosigkeit.

**Das gefährliche daran ist ja, daß dies bei**

**uns immer unterschätzt wird.**

Ja, wir erleben es ja hautnah im Osten. Die Jugendlichen haben keine Arbeit. Die Industrie ist weg. Diese Wahl war nicht nur ein Ausrutscher.

Wo sind die blühenden Landschaften also?

In unserer Revue haben wir zum Beispiel auch Ausschnitte aus der *Maßnahme*. Ein Händler der mit allen handelt, auch mit Menschen und nur den Preis kennt. Den Menschen kennt er nicht.

**Es war ja auch interessant festzustellen, wie wenig aktuell Brecht dargestellt wurde? Man hat ihn gefeiert, damit er wieder weggelegt werden kann.**

Ja, man kann sagen, teilweise war es die absolute Beerdigung.

Um es mit Eisler zu sagen, der ja brechtischer als Brecht war: Als Eisler starb, hat man ihm einen Quader auf das Grab gelegt und später gesagt, das hat man deswegen gemacht, damit er nie wieder rauskommt. So könnte man diese Geburtstagsfeierlichkeiten auch bewerten.

Auch die Behauptungen gegen Brecht, sind teilweise von so einer hirnrissigen Unwissenschaftlichkeit. Fuegi hat bei mir Mittag gegessen und hat es dann so ausgelegt, daß ich für seine Ideen sind.

Fuegis Behauptungen können im übrigen sprachanalytisch widerlegt werden.

**Wie muß man das verstehen?**

Ich habe mich jetzt z. B. mit Goethe beschäftigt. Die Leistung von Goethe ist unbestritten. Die Unleistung von Goethe ist, daß er die Volkssprache abgeschafft hat. Eine Sprache, die so von der Realität abgehoben ist. *Iphigenie* in der Versfassung, eine Hochsprache, die keinen Dialekt mehr kennt. Wenn Sie Brecht lesen: Puntila ist schwäbisch, aber hochdeutsch gesprochen. Das lebt derart die Realität der Stücke, das macht die Kraft der Sprache aus. Brecht ist der Schöpfer einer neuen deutschen Sprache. Eine Sprache, die nicht so abgehoben ist, wie die Weimarer Klassik.

Brecht hat die gestische Sprache für das Theater entdeckt, nicht die gesprochene Sprache. Diese Untersuchung von Brechts gestischer Sprache hat Eisler entdeckt. Das ist zum Beispiel auch noch nicht untersucht worden. Die Theaterwissenschaftler haben das noch überhaupt nicht aufgenommen.

Für die deutsche Sprache und Literatur ist Brecht, nach Luther, einer, der die deutsche Sprache wiederentdeckt hat. Brecht hat wieder die lebendige Sprache eingeführt.

**Wenn man Probenmittschnitte von Brecht hört, wechselt er auch oft zwischen Dialekt**

**und dem Hochdeutschen. Typisch für ihn?**

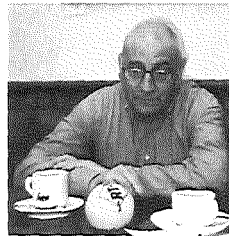
Es gibt ja z. B. bei Puntila die gehobene und die niedere Sprache. Die deutsche Klassik hat ja die gehobene Sprache ausgereizt, da ist nichts mehr spürbar über die Haltung der Leute. Bei Brecht ist die Sprache immer von der Gestik abhängig. Er hat seine Gedichte auch so geschrieben: Er ist hin und her gelaufen, hat gesprochen in einer bestimmten Haltung der Zorns, des Verwunders. Das ist von der *Hauspostille* an spürbar. Das ist eine gesprochene Sprache.

Eine beliebte Frage ist ja: Was ist mein liebstes Brecht-Gedicht? *Mariechen auf der Leiter stand, sie hatte Angst vor einem Hund, der Hund hatte Angst vor der Marie, weil sie immer so laut schrie.* Das ist keine Literatursprache, das ist eine Real-sprache.

**Es erinnert ja eher an Valentin.**

Von Valentin hat er gesagt, der hat mit dem Gefühl gedacht. Den Valentin hat er verehrt und keine Witze gemacht.

Er war ja sehr erschüttert, als er eine Audienz bei Valentin hatte, um seinen dreijährigen Sohn vorzustellen. Brecht ist zu Valentin gegangen und hat ihm seinen Sohn vorgestellt: "Valentin, das ist mein Sohn." Darauf sagte Valentin: "Ich habe schon gemeint, das ist ein Zwerg." Das hat Brecht mit tiefer Erschütterung erzählt.



Zu Valentin hatte er ein ungebrochenes Kunstverhältnis.

**Das "Berliner Ensemble". Hat es Zukunft?**

Die Lösung ist, daß es sich aufgelöst hat. Das Berliner Ensemble gibt es nicht mehr. Das BE hatte bestimmte Aufgaben, Stücke von Brecht zu spielen, neue Stücke zu spielen.

Es ist ja so, es gibt auf der Welt nicht ein Theater, wo nicht mindestens einer ist, der von Brecht "verseucht" ist, zum Beispiel Besson, Langhoff und von denen gibt es auch wieder Schüler.

Brecht hat sich verbreitet wie eine ansteckende Krankheit. Da ist kein Antibiotika erfunden. Insofern gibt es viele Theater, die Brecht spielen. Ein Theater, wie das BE, das Gisela May rauswirft und dann noch Brecht spielen will, das ist ein Widerspruch in sich.

Wir, also ich und mein Team hatten in den 90er Jahren ein Konzept für das BE geschrieben, für ein neues BE. Dieses Konzept wurde in der Zeitschrift

“Argumente” veröffentlicht. Wir hatten die Idee auch in Verbindung mit Giorgio Strehler zu spielen. Nicht mehr ein Theater zu machen, das nur Brecht spielt, sondern ein “Theater der Vernünftigen”, ein linkes, politisches Theater. Wir hätten erreicht, das wir wieder eine Schule gehabt hätten, daß wir wieder den politischen BB vermitteln konnten. Diese Konzeption haben wir den Senat damals eingereicht, der einen Heidenschreck bekam, ein linkes Theater in die neue Bundesrepublik...

**Nun also Peymann -**

Als ich ging, wurde das Ensemble aufgelöst. Man

kaufte für jede Produktion Schauspieler ein, man arbeitete nach dem Filmprinzip. Das ist keine Ensembletheater mehr. Das einzige was das BE jetzt noch für die Theaterlandschaft leisten kann, ist den Begriff “Ensemble” streichen.

Peymann will ja auch wieder ein “Theater am Schiffbauerdamm.” Aber der Senat will ein “Berliner Ensemble”. Ehrlich gesagt, verstehe ich nicht, daß Peymann von Wien weggeht.

Da war er ein genialer Störenfried. Welcher Intendant kommt schon heutzutage noch als ein personifiziertes Feindbild auf ein Wahlplakat der Rechten?

## Brecht in der Schule

### Faszination des Erkennens *oder* Brecht als Didaktiker

“Praxis Deutsch” mit Brecht-Sonderheft

Die Nummer 148 (März 1998) von PRAXIS DEUTSCH, der “Zeitschrift für den Deutschunterricht” befaßt sich in ihrer Ausgabe ausschließlich mit Brecht in der Schule.

Redaktionsmitglied Werner Roller schreibt in seinem Einführungstext u.a.:

*“Zur Kritik am “politischen Dichter” einer gescheiterten Ideologie kommt in unseren Tagen die Kritik am Menschen Brecht, der seine engsten Mitarbeiter(innen) belogen und betrogen habe und “sie immer wieder um die Früchte ihrer Arbeit und ihr Geld brachte” (Fuegi). Sollte so einer nicht endlich vergangen und vergessen sein, auch als Autor für die Schule?”*

*Mit diesem Heft wird der “Brecht ist tot”-These deutlich widersprochen. Kaspar H. Spinner betont Brechts Bedeutung als Didaktiker und dialektischer Denker, dem das (genussvolle!) Lernen stets besonders wichtig war. Brecht selbst gehen wir einmal davon aus, daß der Satz von ihm stammt - sah das so: “Von allen sicheren Dingen das sicherste ist der Zweifel.” Kein schlechtes Programm - auch in Erziehungsfragen.”*

**Die Beiträge im einzelnen:**

Der Basisartikel von “Praxis Deutsch”-Mitherausgeber Kaspar H. Spinner, Professor für Didaktik an der Universität Augsburg, beschäftigt sich ausschließlich mit dem Thema “Brecht didaktisch”.

Spinner schreibt, es gelte “für die Schule einen Autor zu entdecken, dessen ästhetische Sensibilität und Gestaltungskraft, dessen menschlich-soziales Engagement und dessen geistige Vitalität nicht zu dem vereinfachten Bild passen, das von ihm im Unterricht allzu oft gezeichnet worden ist und das heute verständlicherweise Desinteresse hervorruft”.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen prüft Spinner ausführlich die Texte Brechts auf ihre Brauchbarkeit für den Schulunterricht hin. “Schon die Tatsache, daß Brecht an seinen Stücken immer wieder Änderungen vorgenommen hat”, zeige, so Spinner, daß es nicht um einfache Lösungen ginge, sondern um “Situationen, die zum Nachdenken anhalten.” Es ginge Brecht darum, daß “die Faszination des Erkennens und die Neugier des Menschen zur Wirkung kommen.” Und davon, so Spinner, sei in unserem Schulunterricht “viel zu wenig zu spüren”.

**Weitere Beiträge:**

“Und wann machen wir Brecht?” von Klaus Metzger; “Ich kann in

diesem Klima nicht atmen” Brechts Gedicht “Kalifornischer Herbst” von Klaus Tieke; “Eine szenische Hinführung zu Brechts Laotse-Ballade” von Kaspar Spinner; “Man kann ein Kind nicht mit einem Stück Land vergleichen!”. “Gerichtstag” als handlungsorientierter Zugang zum “Kaukasischen Kreidekreis” von Christa Becker-Binder; Brecht kontra Hollywood. Brecht/Dudow: “Kuhle Wam-

### 148 PRAXIS DEUTSCH



## Kleinigkeiten oder Woher bekommen wir einen Planwagen?

Ein Werkstattbericht von Spielleiter Jürgen Müller über ein Brecht-Projekt an der Gustav-Heinemann-Oberschule in Berlin

*Mutter Courage und ihre Kinder* von Bertolt Brecht war unsere 32. Produktion. Im Jahr des 100. Geburtstages von Bertolt Brecht war es fast schon eine Verpflichtung, ein Brecht-Stück aufzuführen. Sein Paradedstück *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui* konnten wir bereits im Jahre 1995 vorführen, ein weiteres herausragendes Drama aus der Feder Brechts ist die *Mutter Courage*.

Nachdem wir die Aufführungsrechte für dieses Stück erhalten hatten, standen wir vor einem Berg von Problemen. Wir konnten dieses Stück unmöglich in der Mensa aufführen. So wählten wir den Freilichtbereich vor der Mensa aus.

Ein weiteres Problem tat sich auf: Woher bekommen wir einen Planwagen? Dafür sollte bald eine Lösung gefunden werden: Das Unternehmen PLUTA-Gartencenter stellte uns einen alten Leiterwagen zur Verfügung, den die begabten und fleißigen Schülerinnen und Schüler des Seminars Bühnenbau zu einem Planwagen umbauten. Dank Herrn Kirchhoff vom Förderverein wurde dieser Wagen mit einem Anhänger von Dahlem-Dorf in unsere Schule transportiert. Kaum war dieses Hindernis beseitigt, mußten wir uns die nächste Frage stellen: Woher bekommen wir die Außenbeleuchtungsanlage und wie wollen wir sie finanzieren?

Auf Vermittlung von Familie Kirchhoff gerieten wir an die Firma SCHALLDRUCK GmbH, die uns von den normalen Preisen einen Ablaß von 35% gewährte. Dennoch blieben knapp 2.200,— DM zu finanzieren. Ein Anschreiben an die ALBINGIA Versicherung war erfolgreich. Herr Grömer und Herr Nain setzten sich für unser Vorhaben ein und erreichten, daß ALBINGIA die gesamten Restkosten der Beleuchtung finanzierte.

Blieb die Frage der Kostüme, die bei diesem Stück einer der wichtigsten Faktoren ist.

Das Naturtheater Heidenheim erklärte sich bereit, uns die gesamte Kostümierung im Werte von ca. 80.000,—DM kostenlos zur Verfügung zu stellen. Familie von Fürich, auf deren Vermittlung der Kontakt zustandekam, machte sich sofort mittels eines Mietwagens auf den Weg nach Baden-Würt-

pe oder Wem gehört die Welt" von Jochen Schulte-Diesel; "Hooligans bei Brecht. Zum Beispiel "Baal" von Karl-Wilhelm Schmidt.

Das nicht nur für Deutschlehrer interessante und reichhaltig illustrierte Magazin (als besonderes

temberg, um die wertvolle Kleidung abzuholen.

So blieben die "Kleinigkeiten", wie der Stoff, der für das Abhängen der Mensaf front benötigt wurde und durch

das Verhandlungsgeschick unseres Schülers Alexander Möller erschwinglich blieb, die Beschaffung weiterer Requisiten, die durch unsere Theaterkasse und einen zugesagten Kredit vom Förderverein organisiert wurde und nicht zuletzt die Tantiemen an den Suhrkamp Verlag in Höhe von ca. 1.000,— DM.

Erfreulich ist, daß wieder so viele Mitglieder der Schule unserem Vorhaben mit viel Hilfe zur Seite standen, wie z.B. die Damen des Sozialpädagogischen Dienstes (Abendkasse und Einlaßkontrolle), Frau Meyer vom Förderverein, die von der Brauerei BERLINER KINDL für die Aufführung 50 Bänke organisierte, die Damen und Herren des Fördervereins, die für das leibliche Wohl in der Pause sorgten, Herr Hans Schröder (Feinplanung der Organisation), Frau Kurtew (Schneiderei und Maske), Frau Stewen (Maske), Frau Schrauben (Ticketing), Frau Meyer-Budzinski (PR), Herr Glura, Herr Großmann und das übrige Hausmeisterteam (Bühnen- und Mensaerweiterungsbauten), Herr Paethke (Beschallung) und außerschulisch auch das Reisebüro Lösche aus Hof in Bayern, das mit vielen weiteren kostbaren Requisiten aushalf.

Und auch der Wettergott hat uns mit Wohlwollen bedacht. An allen fünf Aufführungstagen bescherte er uns "Kaiserwetter". Alle Aufführungen hatten großen Erfolg und erhielten großes Lob. Das schönste Lob kam jedoch in Gestalt eines Briefes vom Leiter des Brecht-Archivs, Herrn Dr. Erdmut Wizisla, der der Inszenierung insgesamt eine beachtliche künstlerische Qualität attestierte. Hier- auf sind alle Beteiligten besonders stolz!

Schmankerl ist dem Heft eine Overhead-Folie mit einem Motiv aus Brechts Laotse-Ballade beigegefügt) kann beim Velber-Verlag Seelze (Tel. 0511-400 04-152) angefordert werden.



# Neuzugänge im Brecht-Archiv

Zeitraum: Januar 1997 - Februar 1998

## Eine Auswahl - Teil 2

Zusammenstellung: Heidrun Loeper

Barck, Simone: Die schwere Arbeit war ein großer Spaß. Elisabeth Hauptmann. Anmerkungen zu einem längst überfälligen Buch. [Sabine Kebir: Ich fragte nicht nach meinem Anteil. Elisabeth Hauptmanns Arbeit mit Bertolt Brecht. Berlin 1997]. - In: Freitag. Berlin. (1997) 26 (20. 6.), S. 16.

Bertolt Brecht. Zum hundertsten Geburtstag am 10. Februar 1998. Sechzehn Antworten auf die Frage: Was halten Sie von Brecht? [Antworten von Arthur Miller, Aleksander Tisma, Harold Pinter, Lars Gustafsson, George Tabori, Bernhard Minetti, Hans-Jürgen Syberberg, Raoul Schrott, Per Olov Enquist, Hans Werner Henze, Milos Forman, Andrej Bitov, Reinhard Jirgl, Istvan Eörsi, Wladimir Sorokin]. - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main, vom 7. Februar 1998.

Bertolt Brecht im Werk von Kurt Schwaen. Eine Übersicht in Vorbereitung auf den 100. Geburtstag des Dichters. - In: Mitteilungen des Kurt-Schwaen-Archivs Berlin. Berlin. 1 (1997) 2 (Juni). Beilage.

Böttiger, Helmut: Es bleiben die Fragen. Der Brecht-Festakt mit Roman Herzog in Berlin. - In: Frankfurter Rundschau, Frankfurt am Main, vom 12. Februar 1998.

Böttiger, Helmut: Lehrstück ohne Einverständnis. Ost-West-Konfrontation im Brecht-Haus kurz vor den Jubiläumsfeiern zum 100. Geburtstag. - In: Frankfurter Rundschau, Frankfurt am Main, vom 25. September 1997.

Brecht, Bertolt: Ausgewählte Werke in sechs Bänden. Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag. - Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997.

Brecht, Bertolt: Über Verführung. Erotische Gedichte. Mit Radierungen von Pablo Picasso. Zusammengestellt von Günter Berg. - Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997.

"Brecht ist gestorben am Tod des Kommunismus". [Interview mit Wolf Biermann, geführt von Christoph Heinemann.] - In: Die Welt. Berlin, vom 11. Februar 1998.

Brecht, Uj. Schall... Interview: Knut Lennartz [mit Ekkehard Schall]. - In: Die Deutsche Bühne. Seelze. 69 (1998) 2 (Februar), S. 18 - 23.

Brecht und die Enkel. [Äußerungen von Kerstin Specht, Dea Lohr, Albert Ostermaier und Daniel Call.] - In: Die Deutsche Bühne. Seelze. 69 (1998) 2 (Februar), S. 34 - 37.

Brecht war ein wunderbarer Schauspieler. Bertolt Brechts Schüler Peter Palitzsch gibt Auskunft über die Person B.B., seine Frauen, die Kunst und die Politik im Berliner Ensemble. - In: Tagesspiegel, Berlin, vom 8. Februar 1998.

Davidis, Michael: Bertolt Brecht und der Ullstein Verlag. Mit Anmerkungen zu einer Zeichnung von George Grosz. - In: Buchhandelsgeschichte. (1997) 3 = Beilage zu: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurt am Main und Leipzig. (1997) 76 (23. 9.), S. B 146 - B 152.

Dejie, Robin: Alle werden sich gierig in meine Vergewaltigung stürzen. Der vernünftige Brecht, der arme, soziale. Ganz kleines Organon zum Gebrauch eines Klassikers. anlässlich eines sehr runden Geburtstages. - In: Berliner Zeitung, Berlin, vom 7./8. 1998. Magazin.

Dejie, Robin: Der Brechthaber. - In: Berliner Zeitung, Berlin, vom 13./14. Dezember 1997.

Deutsch - Herz - Zoom. Was bedeutet Ihnen Brecht heute? Eine Umfrage unter prominenten Frauen zum 100. Geburtstag des Dichters. Teil II. - In: Die Zeit, Hamburg, Nr. 8 vom 12. Februar 1998.

Dieckmann, Friedrich: "Mein Werk ist der Abgang des Jahrtausends". [Zur Brecht-Ausstellung der Akademie der Künste Berlin.] - In: Leipziger Volkszeitung, Leipzig, vom 10. Februar 1998.

Dieckmann, Friedrich: Und der Verrat hört nimmer auf. Passionsspiele eines Hundertjährigen oder Was Galilei von Baal weiß: Zu einer Grundfigur in den Dramen Bertolt Brechts. - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main, vom 4. Februar 1998.

Ehrlich, Lothar: Dialektisches Monokel und schöne Ungeheuerlichkeiten. Ein Gespräch an der Berliner Akademie der Künste über die Arbeit mit Brecht. - In: Sächsische Zeitung, Dresden, vom 10. Februar 1998.

Entdeckungsreise mit Brecht. Interview: Dieter Kranz [mit Benno Besson]. - In: Die Deutsche Bühne. Seelze. 69 (1998) 2 (Februar), S. 28 - 30.

Esslin, Martin: Mysterium Brecht. [Über die Brecht-Rezeption in England und Amerika.] - In: Die Deutsche Bühne. Seelze. 69 (1998) 2 (Februar), S. 31 - 32.

Funke, Christoph: Ein Werk als Abgesandtes des Jahrtausends. Brecht in der Akademie der Künste, Berlin. - In: Neue Zürcher Zeitung, Zürich, vom 27. Januar 1998.

Gersch, Wolfgang: Werkstatt Bertolt Brecht. Teller de Bertolt Brecht. Goethe-Institut Munich. Editores: Dr. Bruno Fischli, Angelika Gutsehe. - [München]: Druck May Miesbach. (Span./Deutsch)

Grünberg, Durs: Der Einzelgänger als Kollektiv. Bertolt Brecht, Kaiser in einem Reich der Mitte, pflegte das Sowohl-Als-Auch. - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main, vom 7. Februar 1998.

Gutknecht, Günter; Krapp, Günter: Bertolt Brecht: Mutter Courage und ihre Kinder. Sekundarstufe I, Deutsch. Lehrhandbuch. Schülerarbeitsheft. - O.O.: Krapp & Gutknecht, Verlag - Werkstatt für kreativen Unterricht 1997.

Happy Hundred, Bertolt Brecht! [Beiträge von Edward Bond, Volker Braun, Dario Fo, Christoph Hein, Rolf Hochhuth, Elfriede Jelinek, Bodo Kirchhoff, Franz Xaver Kroetz, Milva, Bernhard Minetti, Hans Neuenfels, Marcel Reich-Ranicki, George Tabori, Peter Turrini, Gert Voss, Martin Walser, Robert Wilson.] - In: Der Tagesspiegel, Berlin, vom 10. Februar 1998.

Harry Buckwitz - Schauspieler, Regisseur, Intendant 1904 - 1987. "Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt." Materialien, zusammengestellt und bearbeitet von Renate Rätz. Mitarbeit: Michael Gonszar. Einleitender Essay von Hans-Peter Kurr. Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin. - Berlin: Parthas-Verlag 1998.

Hein, Christoph: Warum sieh ich den Radwechsel mit Ungeduld? [Rede, gehalten zur Eröffnung der Brecht-Ausstellung in der Akademie der Künste Berlin am 25. Januar 1998.] - In: Freitag, Berlin. (1998) 7 (6. 2.), S. 3.

Hensel, Kerstin: Weltprüfer. [Rede, gehalten zur Eröffnung der Brecht-Ausstellung in der Akademie der Künste Berlin am 25. Januar 1998.] - In: Freitag, Berlin. (1998) 7 (6. 2.), S. 3.

Hilzinger, Sonja: Wenn er einen Engel gehabt hätte. Literarische Spurensicherung: Von der Mitarbeiterin im Arbeitskollektiv Brecht zur eigenständigen Autorschaft - der schwierige Weg der Schriftstellerin Margarete Steffin. - In: Freitag, Berlin. (1998) 7 (6. 2.), S. 19.

# Martin Pohl - Zwei Gedichte über Brecht

## Requiem für Brecht

(Zum fünfundzwanzigsten Todestag 1981)

„Ich, Bertolt Brecht, in die Asphaltstädte verschlagen  
Aus den schwarzen Wälder, in meiner Mutter, in früher  
Zeit.“

Bertolt Brecht: VOM ARMEN B.B.

I.

Noch einmal, Brecht: wo denn wogten  
Die schwarzen Wälder, aus denen Sie krochen  
Auf allen Vieren, regen- und striemengepeitscht,  
Die Mütze, den speckigen Lorbeer,  
Den abgeschabten, glanzlosen (undenkbar  
Ohne Sie!) tief in die Stirne geduckt?  
In metaphysischen Gefilden  
Mit Sünderheulen und Zähnegeklapper?  
Sagen Sie, Master. Eher auf irdischen,  
Tann'nadelübersäten, allzu irdischen.

II.

Auf allzu irdischen Holzweg geraten,  
Brecht, noch einmal, in welchem Slang  
Sie immer mich jetzt verstehn: Sie führten  
Gehörig mich aufs Glatteis vor Jahren.  
Da ich, einem Vers und Dunkelm auf der Spur  
Wie ein Schatzsucher in schwarzen Wäldern  
Nach Ihrer Dunkelheit grub: Seht nur her,  
Auch er sagt, daß vor uns Vorläufiges sei:  
Er, Bertolt Brecht, wär aus den schwarzen Wäldern...  
Nichts da, wo nichts ist! Als ich die Mystik abholzte,  
Bei Lichte besehen, stand ich im Schwarzwald.

III.

Aus schattigem Schwarzwald (schwarz nur bei Nacht)  
In die Städte hinein war es ein Fußmarsch:  
Steinig, zerfurcht und kaum lichter als die Wälder,  
Daraus Ihr Atem ging, schneidend und kalt.  
Was trug die Mutter für einen Sohn und wohin?  
In finstere Städte und Zeiten zu finsterner Zeit.  
Und ein Hahnenschrei verriet uns die Abendteurer,  
Die nicht im Schoß ihrer Mütter geblieben ...  
Nichts mehr davon, Brecht: die schwarzen Wälder sind da  
Und jetzt nicht mehr mit Ihnen beschäftigt.

IV.

Mit vielem beschäftigt, noch einmal, Brecht: Sie lebten gern.  
Wo nahmen Sie Ihre Monde und Wolken Wandelbarkeit  
Und wo dieser Hoffnung Unersättlichkeit her?  
Besonders im Dämmern der nahenden Frühe,  
Wenn Sie dem Kirschdieb zusah, der Ihnen zunickte.  
Auch mochten Sie die Lerche wohl mehr als die Nachtigall.  
Gegen den Himmel hatten Sie nichts, er schien Ihnen  
Unbewohnt. Für den nackten Erdboden alles,  
Den bewohnbaren und deshalb bedrohten. Und so blieb  
Aus den früheren kalten Wäldern der schneidende Atem.

V.

Der Atem stockte vor einem Vierteljahrhundert  
Nicht nur mir: Sie hatten ihn ganz aufgegeben.  
Vorbereitet war vieles, es war nicht vollbracht,  
Und was da vollbracht war, schien nicht genügend,  
Und das Nichtgenügende traf mich unvorbereitet.  
Noch einmal, Brecht: wars für Sie selber genug,  
So aus dem Hause zu gehen vor Lerchenruf?

## Kurzvita

Martin Pohl, geboren 1930 in Festenberg/Schlesien. Zögling der Herrnhuter Brüdergemeine. Bestimmt zur Theologie. Frühe lyrische Einflüsse durch Volkslieder und Choräle. Seit 1945 in Berlin. 1947 einer kaufmännischen Lehre entronnen. Redaktionsvolontär und -assistent im Verlag Neues Leben und im Aufbau Verlag (Ostberlin). Bekanntschaft mit Bertolt Brecht, dessen Meisterschüler am Berliner Ensemble und der Akademie der Künste der DDR. DDR-Haft, ausgesetzt durch Intervention Brechts. Schauspielstudium. Wanderjahre durch die Schweiz. Bei Gelegenheitsjobs Dichter-Vagabund in Süddeutschland. Seit 1973 wieder ansässig in Berlin.

Wer hieß Sie vor Tagesanbruch so plötzlich abbrechen?

Einige höre ich sagen: Wohl ihm, daß er ging -  
Der Regen fällt weiter von oben nach unten  
Und fällt jetzt stärker. Andere wiederum klagen:  
„Der Vorhang zu und alle Fragen offen“.  
Mir aber schien es bei Ihrem zeitigen Absterben,  
Als hätten Sie, das Kommende Frührot noch zu erleben,  
Sich in den nackten Erdboden festgekrallt.

VI.

Festgekrallt nun in die schwarzen Wälder?  
Der Irrtum war schmerzhaft. Ihr meckerndes Lachen  
Quittiert ihn. Ich hatte mehr als Sie davon,  
Master! Jetzt geruhen Sie, tot zu sein an einer Mauer  
In der Hauptstadt Berlin. Doch weit gefehlt.  
Wer da glaubt, ich liebäugle erneut mit der Dame Metaphysik.  
Sie schlafen Ihren Lebensrausch nicht aus  
An einer Mauer, die Ihnen unbekannt war;  
Nein, an einer Ihnen beinahe schon vertrauten,  
Selbstaugesuchten, mit der Dialektik  
In erhabener Nachbarschaft: efeumrangt;  
Umgeben von nicht allzu vielen Bäumen;  
Licht genug ist hier noch der Schatten; unter grobem,  
Gewichtigem Feldstein; im Eck einer Mauer  
Des Dorotheenstädtischen Friedhofs, und weiß Gott,  
Wer Ihnen die ewige Ruhe dort gibt.

## Nekrolog im August

„Jetzt im achten Monde rinnen Wasser  
Häufiger in mich, mein Gesicht wird blasser  
Und ich bitte, daß es enden soll.“  
Bertolt Brecht: DAS SCHIFF

Er ging zurück in die schwarzen Wälder,  
Aus denen er einmal gekommen war;  
Hinterließ uns sein Lied und die Kälte der Wälder,  
Sein in die Stirn gekämmtes Haar.

Und sein Come-back war, wie er sich gestreckt:  
Als er genug hatte, wollte er Ruh;  
Zum rechten Auge, schon lidüberdeckt,  
Kniff er gemach das linke noch zu.

Verachtete, die ihn liebten und haßten,  
Und lud zu Tisch, wen er fand,  
Sang einen Song zum Leierkasten  
Und freute sich des Gelds in der Hand.

Er, der den Himmel der Reichen beschmiert,  
Wusch die Wäsche der armen Leute rein.  
Er, der die Gewalttätigen demaskiert,  
Rief: Her mit der Maske, tragt sie nicht allein.

Und sah voraus: von Haien bewohnt,  
Mit Algen behangen das sinkende Schiff.  
Nach dem, wie erlösend, im achten Mond  
Ein bleicher, barmherziger Himmel griff.

Was bleibt von ihm: Lichtblick oder Schimmer?  
Wo ist der Dichter im fünftausendsten Jahr?  
Gewiß in seinen schwarzen Wäldern noch immer,  
Woraus er, vor Zeiten, gekommen war.

Hochhuth, Rolf: Ich bin kein Immobilienhai. - In: Der Tagesspiegel. Berlin, vom 25. März 1997.

Hochhuth, Rolf: Man spiele also. Ein Vorschlag für das verwaiste Haus: Brechts Enkelin soll am Berliner Ensemble "Mutter Courage" inszenieren! - In: Der Tagesspiegel. Berlin, vom 2. März 1997.

Hörisch, Jochen: Brecht & Co. Zum Streit um Bertolt Brechts auktoriale Potenz. - In: Neue Zürcher Zeitung. Zürich, vom 7./8. Februar 1998.

Horwich, Cara M.: Survival in "Simplicissimus" and "Mutter Courage". - New York [u.a.]: Peter Lang 1997. (Engl.)

Hürlimann, Thomas: Der Hegel des Theaters. Das Brechtsche Dramaturgie-System. - In: Neue Zürcher Zeitung. Zürich, vom 7./8. Februar 1998.

100 Mark von Brecht. Im Gespräch: Der Dokumentarfilmer Peter Voigt über seine Zeit am Berliner Ensemble. - In: Freitag. Berlin, (1998) 7 (6. 2.), S. 13.

Jäger, Lorenz: Sechs Damen sensationell verschwunden. Einmal Bürgerkrieg und zurück: Brechts Erzählungen und Filmgeschichten. - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt am Main, vom 2. Dezember 1997.

Kahlau, Heinz: Wie Brecht mein geistiger Vater wurde. - In: Neues Deutschland. Berlin, vom 10. Februar 1998.

Kaiser, Joachim: Das Scheusal hatte Talent. Warum linke Heiligensprechung Brechts Genie mehr schadet als rechte Polemik. - In: Süddeutsche Zeitung. München, vom 7./8. Februar 1998.

Kaulen, Heinrich: Bertolt Brecht und die Kinderliteratur. Probleme und Fragen aus modernisierungstheoretischer Sicht. - In: Gesellschaftliche Modernisierung und Kinder- und Jugendliteratur. Herausgegeben von Reiner Wild in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendliteratur. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 1997, S. 157 - 176.

Kebir, Sabine: Baal x Baal = Brecht. John Fucgi bringt B.B. auf die schlechte Formel "Sex for Text". Das ist so falsch wie unoriginiell. - In: die tageszeitung. Berlin, vom 10. Februar 1998.

Kebir, Sabine: Das flüssige Werk. Das Kollektiv als Autor. Arbeit, Lernen, Spaß. - In: Freitag. Berlin, (1998) 6 (30. 1.), S. 24 - 25.

Knopf, Jan: Gedichte, die standhalten. Zur Veränderung der Lyrik durch Bertolt Brecht. - In: Neue Zürcher Zeitung. Zürich, vom 7./8. Februar 1998.

Knopf, Jan: [Kritik zu John Fucgis Brecht-Biographie "Brecht & Co". Hamburg 1996.] - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt am Main, vom 23. Dezember 1997, S. 3.

Kuczynski, Jürgen: Freunde und auch gute Bekannte. Jürgen Kuczynski über Begegnungen in einem Jahrhundert. - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 9./10. August 1997 = Magazin.

Kupke, Peter: Letzter Vertrag. Wie ich BE-Intendant wurde. - In: Frankfurter Rundschau. Frankfurt am Main, vom 10. Februar 1998.

Lernen bei einem Meister. Als Assistent bei Bertolt Brecht - Gespräch mit Egon Monk. - In: Frankfurter Rundschau. Frankfurt am Main, vom 10. Februar 1998.

Mann ist Mann. Was bedeutet Ihnen Brecht heute? Eine Umfrage. - In: Die Zeit. Hamburg, Nr. 7, vom 5. Februar 1998, S. 41-42.

Marko, Martin: Herr der Brecht-Papiere. Erdmut Wizisla. Leiter des Brecht-Archivs. - In: Der Tagesspiegel. Berlin, vom 28. Februar 1998.

Marthus, Siegfried: Eine Gitarre allein macht noch keinen Dichter zum Musiker. Bertolt Brecht und sein zwiespältiges Verhältnis zu Komponisten. - In: Berliner Morgenpost. Berlin, vom 25. Januar 1998, S. 33.

"Mein Name ist eine Marke". [Gespräch zwischen John Fucgi und Hanno Müller]. - In: Thüringer Allgemeine. Erfurt, vom 7. Februar 1998.

Monk, Egon: Mutter Courage in München. - In: Sinn und Form. Berlin, 50 (1998) 1 (Januar/Februar), S. 74 - 95.

Müller, Hans-Harald: "Sie werden lachen, es ist die Bibel". Bertolt Brecht. Zum hundertsten Geburtstag eines weltbewegenden Schriftstellers. - In: Rheinischer Merkur. Nr. 6, vom 6. Februar 1998, S. 19.

Neubauer, Martin: Bertolt Brecht: "Mutter Courage und ihre Kinder". - München: Mentor-Verlag Dr. Ramdohr KG 1997.

Nickel, Gunther: Zuckmayer und Brecht. - In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. (1997) XLI. Stuttgart. Alfred Kröner Verlag 1997, S. 428 - 459.

Palitzsch, Peter: Ich begriff, daß es galt, die richtigen Fragen zu stellen...und die gefundenen Antworten so schnell als möglich wieder in Fragen zu verwandeln. - In: Frankfurter Rundschau. Frankfurt am Main, vom 10. Februar 1998.

Paln, Peter: "bertolt, du! dich!" Brecht und die Frauen. - In: Falter. Wien, (1998) 6 (4. 2.), S. 22.

Petzger, André: "Die Erde ist eine Scheibe". Im Clinch mit den Brecht-Kardinalen. John Feugi ist von der Aufregung um sein Buch nicht überrascht. [Gespräch mit John Fucgi]. - In: Berliner Morgenpost. Berlin, vom 11. Dezember 1997.

Raddatz, Fritz J.: Mein Brecht. Dem Räuber, dem Spötter zum Hundertsten. - In: Die Zeit. Hamburg, 53 (1998) 7 (Februar), S. 1.

Scalla, Mario: Es kommt darauf an, wie einer spielt. Komplizierte Naivität. Zum 100. Geburtstag Bertolt Brechts. - In: Freitag. Berlin, (1998) 6 (30. Januar), S. 23.

Schäfer, Andreas: Der Besucher als Forscher. Morgen wird in der Akademie die Ausstellung zum hundertsten Geburtstag Bertolt Brechts eröffnet. - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 24./25. Januar 1998.

Schumacher, Ernst: Meine erste Begegnung mit Brecht. Eine Erinnerung an Juni 1949. - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 7./8. Februar 1998 = Magazin, S. VI.

Schumacher, Ernst: Die Verurteilung der Roten Armee nach Bertolt Brecht. Retrouvaill: 1952 brachte ein westdeutscher Verlag eine Parodie der "Lukullus"-Oper von Brecht und Dessau als antikommunistische Tarnschrift in Umlauf. Ein Kapitel aus der Brecht-Rezeption in der Phase des Kalten Krieges. - In: Freitag. Berlin, (1998) 6 (30.1.), S. 26-27.

Schumacher, Ernst: Vorarbeiterin im Weinberg des b. Heute vor hundert Jahren wurde Elisabeth Hauptmann geboren. - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 20. Juni 1997.

Schumacher, Ernst: Wie ein Zoologe unter Affen. Heute vor 50 Jahren wurde Bertolt Brecht in Washington vor dem Untersuchungsausschuß unamerikanischer Betätigung verhört. - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 30. Oktober 1997.

Schumacher, Ernst: Was geschieht mit dem Hetzer im Zinksarg? Ein Jahr bis Brechts 100. Geburtstag: Das Berliner Ensemble stocheert im selbstgemachten Nebel, andere Bühnen halten sich auffallend zurück. - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 6. Februar 1997.

Schwarberg, Günther: Sommertage bei Bertolt Brecht. Tagebuchskizzen unter dem dänischen Strohdach. - Hamburg: Rasch und Röhrig 1997, 227 S. mit zahlr. Abb. 8°

Steinfeld, Thomas: Vor leeren Tellern. Werner Hechts "Brecht-Chronik". - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt am Main, vom 7. Februar 1998.

Trijse-Finkstein, Jochanan: Brecht, Bibliothek und Bühne. [Über die Ausstellung in der Akademie der Künste. Berlin: 1898 - Bertolt Brecht - 1998. "... und mein Werk ist der Abgesang des Jahrtausendas", 22 Versuche, eine Arbeit zu beschreiben.] - In: Das Blättchen. Berlin, 1 (1998) 3 (16.2.), S. 6-8.

Vinzing, Roland: Das Verstummen des Dichters vor der Wirklichkeit. - In: Neue Promenade. Berlin. (1997) 2 (März-September), S. 22.

Völker, Klaus: Ohne Scham und Humor. John Fuegits Brecht-Biographie auf deutsch. - In: Neue Zürcher Zeitung, Zürich, vom 6. Februar 1998.

Völker, Klaus: "Wenn ich ein Theater in die Klauen kriege". Oder: Brechts Weg zum epischen Theater. - In: Neue Zürcher Zeitung, Zürich, vom 7./8. Februar 1998.

Vom Verbrauchen der Irrtümer, Bertolt Brechts / Hanns Eislers "Die Maßnahme" kommt nach vierzigjährigem Verbot von öffentlichen Aufführungen im Berliner Ensemble im September zur Premiere. [Gespräch zwischen Susanne Winnacker und Carl Hegemann.] - In: Der Tagesspiegel. Berlin, vom 31. August 1997.

Wacknitz, Stephan: Der apokryphe Brecht. "Fatzer" und das Theater der Zukunft: Was aus dem Stückeschreiber (noch) alles hätte werden können. Eine persönliche Bilanz und ein Gespräch. - In: Frankfurter Rundschau. Frankfurt am Main, vom 7. Februar 1998.

Walser, Martin: Zwei Berichte an Bertolt Brecht. I. Vor dem 13. August. II. Nach dem 13. August. - In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt am Main, vom 23. Dezember 1997.

Wekwerth, Manfred: Eisler und harmlos? Die DDR-Bibliothek von Faber & Faber. "Johann Faustus" wiedergelesen. - In: Neues Deutschland, Berlin, vom 3. März 1997.

Wizisla, Erdmut: Marmor, Stein und Eisen Brecht. Ein Kassiber. Eine Wortmeldung zum 100. Geburtstag. - In: die tageszeitung. Berlin, vom 7. Februar 1998.

Wolf, Petra: Brecht bei der Arbeit zugehört. Ausstellung zum 100. Geburtstag in der Akademie der Künste. - In: Oranienburger Generalanzeiger. Oranienburg, vom 7./8. Februar 1998.

Wolf Biermann antwortet, Nichtige Wichtigkeiten über Brecht. [Antwort auf drei Fragen der Berliner Zeitung unter dem Motto "Schön ist es das Wort im Klassenkampf zu ergreifen".] - In: Berliner Zeitung. Berlin, vom 7./8. Februar 1998. Magazin. S. V.

# Neue Bücher, Aufsätze und CDs

## Neue Bücher

### Brecht-Dialog 1998

Das Berliner Literaturforum im Brecht-Haus hat im Februar 1998 in enger Kooperation mit den Mitgliedern der Gesellschaft für Sinn und Form und dem BE namhafte Editoren und Biographen, Dichter und Stückerklärer, Regisseure und Literaturwissenschaftler sowie Philosophen und Soziologen, Musiker und Filmschaffende eingeladen, die Aktualität des Theatermanns Brecht zu bestimmen sowie Werk und Person des Klassikers marxistisch geprägter Kunstvorstellungen neu zu verhandeln. Die vorliegende Dokumentation der Gesprächsrunden will die anhaltende Aktualität Brechts, seines Werkes und seiner Biographie aufrufen.

Herausgegeben vom Literaturforum im Brecht-Haus, Suhrkamp Verlag, 240 S., DM 24,80

### Der Stellenwert des Gestus

Der Autor versucht, Brechts episches Theaterkonzept als ein 2-dimensionales theatralisches Kommunikationssystem zu etablieren, indem er den beiden Momenten Verfremdung und Gestus eine theatergeschichtlich begründete Bedeutung zuweist. Dadurch wird vor allem die einseitige Betonung des V-Effekts innerhalb der Brechtschen Theatertheorie relativiert. Der Versuch, den Stellenwert des Gestus-Begriffs für die Systematisierung des Theaterkonzepts festzuschreiben, stellt eine Distanzierung von der üblichen, auf dem passenden Reproduktionsprozess beruhenden Vorgehensweise dar. Darüber hinaus wird der Gestus-Begriff auf die makroskopische Dimension der klassischen Theateravantgarde erweitert und mit avantgardistischen Theaterkonzepten, u.a. Meyerholds "Bio-

mechanik" und Artauds "Theater der Grausamkeit" konfrontiert. Der Gestus-Begriff festigt die Sonderstellung des epischen Theaterkonzepts Brechts innerhalb der Theateravantgarde.

Aus dem Inhalt: Materialistische Dialektik als Grundlage der gesellschaftlichen Kunstpraxis - Das Realismuskonzept - Kritik am bürgerlichen Illusionstheater - Zwei Dimensionen des Brechtschen Theaterkonzepts - Materialistisch-Dialektisches Bedeutungstheater - Gestisch konkretisiertes Bedeutungstheater als "Verhaltenslehre" - Gestuskategorie als schauspielerische Kategorie im theatergeschichtlichen Kontext - Verfremdungsästhetik - Brechts Anspruch für das Gelingen der Kommunikation.

Seong-Kyun Oh: Die materialistisch-dichterische Fundierung des epischen Theaters Brechts als eines zweidimensionalen theatralischen Kommunikationssystems. Bochumer Schriften zur deutschen Literatur. Bd. 49., 223 S., DM 69,-

### Begleitbuch zur Ausstellung

"...und mein Werk ist der Abgesang des Jahrtausends". 22 Versuche, eine Arbeit zu beschreiben. Vorw. von Erdmut Wizisla/György Konrad. Kommentiert und zusammengestellt von Erdmut Wizisla. 200 S., 170 farbige und s/w. Abbildungen, DM 25,-. Erschienen im Verlag der Akademie der Künste, Berlin.

### "Bertolt Brecht zum 100. Geburtstag"

Die Beiträge reichen von Brechts Konzepten, sich als Autor zu etablieren, über den Einfluß, den frühere Autoren auf ihn ausübten, und das frühe lyrische Werk, die Lehrdichtung, die Dramatik und sein Nachkriegswirken bis hin zu seiner Bedeutung für die Nachkriegskultur und zu seiner

Rezeption in der Gegenwartsliteratur. Eine umfangreiche Bibliographie der Forschungsliteratur seit 1970 schließt den Band ab.

Die Beiträge im einzelnen: Thomas Wegmann: Marken, Medien und Management. Vorschläge zur Lektüre eines Klassikers; Gerhard Bauer: Weisheiten, zerpfückt, verbraucht, zur Kenntlichkeit entstellt; Rita Klis: Brecht und Wedekind; Ulrike Baureithel: Schicksal nur gegen Beweis. Brecht und Bronnen im literarischen Feld der Weimarer Republik; Rudolf Mast: Brecht und Ihering; Theo Buck: Brecht und Becher; Walter Delabar: Nomaden, Monaden. Versuch über Brechts "Aus dem Lesebuch für Städtebewohner"; Bodo Plachta: "Himmel abgeschafft". Technischer Fortschritt und sozialer Wandel in Kafkas "Aeroplane in Brescia" und in Brechts "Flug der Lindberghs"; Reinhold Grimm: A Couple of Notes on Two Brechtian Plays: "Leben des Galilei" und "Mutter Courage"; Andrew Johnston: Chaucer, Galilei, Brecht. Sprache und Diskurs im "Leben des Galilei"; Sonja Hilzinger: Schreiben im Exil. Margarete Steffins Erzählungen und Stücke für Kinder; Magnus Schlette: Brecht über Schönheit; Helmut Peitsch: "In den Zeiten der Schwäche...". Zu Spuren Brechts in der europäischen Debatte über engagierte Literatur; Joachim Lucchesi: Macht-Spiele: Die Kontroverse um die "Lukullus"-Oper 1951; Christian Jäger: Penser Brecht: Zur Deutung Brechts bei Barthes, Althusser und Deleuze; Horst Domdey: Brecht, Heiner Müller und "Antigone"; Jörg Döring: Von den Nachgeborenen. Brechts "Ballade von den Seeräubern" und Durs Grünbeins "Oh Heimat, zynischer Euphon"; Ost Herfund: Zwischen Volk und Partei. Brechts utopischer Ort; Barsten Wurmen: Bertolt Brecht-Bibliographie 1970 - 1998. 300 S., Weideler-V., DM 76,-

## Mennemeier wieder lieferbar

Das Buch bietet eine argumentativ fesselnde und gut lesbare Gesamtdarstellung der Lyrik Brechts. Franz Norbert Mennemeier ist Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. **Mennemeier, Franz Norbert: Bertolt Brechts Lyrik. Aspekte - Tendenzen, 2. überarbeitete Auflage 1998. 200 S., DM 54.-**

## Brecht im Ruhrpott

Zum 100. Geburtstag Brechts wird in diesem Band die Oberhausener Rezeptionsgeschichte seiner Stücke dokumentiert. Alle Eigeninszenierungen, Lesungen und Gastspiele sind in diesem Buch mit Besetzungen und Kritiken dokumentiert. Zahlreiche Szenenfotos, u.a. von langjährigen Theaterfotografen Rudolf Holtappel, geben einen guten Einblick in die Oberhausener Brecht-Rezeption. Dem Herausgeber und Gestalter des für Brechtianer hochinteressanten Bandes, Gerd Legges, kann man zu dieser spannenden Dokumentation, die auch gestalterisch überzeugt, nur gratulieren.

**Gerd Legges (Hrsg.): Stücke von Brecht in Oberhausen. 330 S., zahlr. s/w Abb., Laufen-Verl., DM 40.-**

## „Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.“

### Brecht im Exil 1933 - 1948

Obwohl die schenswerte Ausstellung mit obengenanntem Titel (in der Deutschen Bücherei Leipzig März bis Juni 1998) bereits zuende ist, möchten wir trotzdem das lesenswerten Begleitheft vorstellen. Darin enthalten ein Aufsatz des renommierten Leipziger Germanisten Prof. Dr. Klaus Schuhmann über Brecht im Exil. Ebenfalls sehr aufschlußreich ist das Bestandsverzeichnis „Die Exil-Veröffentlichungen Brechts in den Sammlungen der Deutschen Bibliothek“ Leipzig, übersichtlich dar- und zusammengestellt vom Leiter der „Sammlung Exil-Literatur“ Jörg Räuber. Unter anderem mit Abteilungen „Brecht als Herausgeber oder Mitarbeiter“, „Brecht als Übersetzer/Bearbeiter“ sowie „Beiträge in Tarnschriften“. Das Begleitheft kann zum Preis von DM 8.- + VK bei der Deutschen Bibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig bestellt werden.

## Hennenbergs Brecht-Liederbuch wieder lieferbar

Auf über 350 Seiten bietet der Band die Noten (für Gitarre bzw. Klavier) zur Musik von 121 Brecht-Liedern und Songs, die Brecht selbst bzw. Bruinier, Weill, Eisler, Dessau und Wagner-Regeny sowie Schwaen komponiert haben. Im 2. Teil des Bandes gibt es ausführliche Angabe und Entstehung von Text und Musik, Hinweise auf Schallplattenaufnahmen u.a.m.

**Herausgegeben und kommentiert von Fritz Hennenberg, 530 S., Suhrkamp Verlag, DM 32.80**

## Neuerscheinungen zu Kurt Weill

### Sprich leise, wenn Du Liebe sagst

Der Briefwechsel

Kurt Weill/Lotte Lenya

Der Band enthält den gesamten unveröffentlichten Briefwechsel: einen autobiografischen Text von Lotte Lenya; Texte der Herausgeber, die als Doppelbiographie zu lesen sind; 80 Photographien aus der Kurt Weill foundation; einen aufschlußreichen, sorgsam gearbeiteten Anhang.

Das Buch wurde mit dem „Notable Book 1996“ der New York Times und „Best Book of the Year“ der London Financial Times ausgezeichnet.

**Herausgegeben und übersetzt von Lys Symonette und Kim H. Kowalk, 640 S., geb., Mit 64 Seiten Bildteil, Verlag Kiepenheuer & Witsch, DM 98.-**

### Die frühen Werke Weills 1916-1928

Der Band präzisiert das in wichtigen Facetten noch immer zu wenig bekannte Bild Weills, indem er ihn aus dem Schatten des übermächtigen Erfolgs der „Dreißigseroper“ herausrückt und den Blick auf das zeitlich davor liegende Schaffen richtet. Die kompositionsmäßigen Grundlinien der frühen Kompositionen sowie Weills musikjournalistische Tätigkeit werden ebenso untersucht wie etwa seine Mitarbeit in der Berliner Künstlervereinigung „Die Novembergruppe“. Eine durch Selbstäußerung des Weills kommentierte Übersicht sowie eine auswahlbibliographie und Auswahldiskographie ergänzen die Aufsatzsammlung.

**Herausgegeben von Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, ca. 150 S., edition text + kritik, DM 36.-**

## Hinweis auf erschienene Aufsätze und Beiträge

### Weg und Ziel

Folgende Aufsätze publizierte die österreichische marxistische Zeitschrift „Weg und Ziel“ in einer Sonderausgabe „Brecht/Eisler“, Redaktionsadresse: Weyringergasse 35/DG, A-1040 Wien, Fax, 431/503 66 38: **Albrecht Dümmling:** „Sie erzeugt neue Zartheit und Kraft...“ Musik hören als Einheit von Denken, Handeln und Genießen. Zum 100. Geburtstag von Bert Brecht und Hanns Eisler

**Gerhard Scheit:** Welche Botschaft brachte der „Bote der Arbeiterbewegung“? - Brecht zwischen Weill und Eisler

**Roger Behrens:** Vers une musique prolétarienne - Eisler zwischen Adorno und Bloch - ein Porträt

**Kurt Palm:** Der Edelmarler im Hühner-

stall - oder wie Brecht Österreicher wurde **Hanns-Werner Heister:** Goethe oder Brecht - Zu Eislers späten Kunstliedern **Peter Stoeckl:** Eisler und die Gegenstimmen - Ein Wiener Chor singt Eislers politische Lieder und Kantaten **Lutz Holzinger:** Künstler des wissenschaftlichen Zeitalters

### „Und sie dreht sich doch“

Uta Atzpodien über Brecht im Theater Brasiliens in: „Theater der Zeit“, 3/98. Im Podewil, 10179 Berlin

## Brecht und die Illustration

Ein wunderbarer

Beitrag zum Brechtjahr

„Die Fülle der bildnerischen Auseinandersetzung mit Brecht und seinem Werk ist heute kaum noch überschaubar. Hier soll ein kurzer Überblick gegeben werden, welchen Anteil daran die Buchillustration hat“, so Volkmar Häußler in der Einführung zu seinem höchst verdienstvollen Aufsatz „Brechts Werk in der Buchillustration“. Der Briefwechsel, den Brecht mit seinen Verlegern und Gestaltern geführt habe, zeige sehr anschaulich, so Häußler, welche große Bedeutung er der Ausstattung seiner Bücher zumaß und welche Anforderungen er auch an die Illustration seines Werkes stellte. Schon als junger und noch nicht so bekannter Autor machte der genaueste Vorschriften für die Gestaltung und war oft unnachgiebig in seinen Forderungen. Häußler geht auf viele Begegnungen und Arbeitsweisen Brechts mit Illustratoren, Malern, Graphikern ein und beschreibt kompetent Schwierigkeiten und Wirkung von aufgewählten Illustrationen Brechtscher Werke. Häußler belegt seine ausführliche, aber nie ausufernde Darstellung mit zahlreichen, gut-gewählten Illustrationsbeispielen. Eine Auswahlbibliographie schließt den bemerkenswerten Aufsatz ab. Die verdienstvolle Fleißarbeit Häußlers, der in Jena lebt, ist nicht hoch genug zu loben. Erwähnt seien auch noch die, dem Gesamt-Heft beiliegenden Original-Graphiken von Klaus Eberlein, Benno Huth und Hans Ticha zu Texten Brechts.

**Bezug: ILLUSTRATION 63, Zeitschrift für die Buchillustration, Heft 1/1998, Edition Curt Visel, Weberstraße 36, 87700 Memmingen, Tel. 08331-2853, Fax: -490364, Preis des Einzelhefts: DM 62.-**

## Brechtienst: BB im Fachdienst Germanistik

Wer sich umfassend über die Brecht-Berichterstattung in den deutschsprachigen Medien informieren will, möge einen Blick in die März-Ausgabe des „Fachdienst Germanistik“ werfen. Was die Redaktion auf mehreren (kleingedruckten) Seiten zusammengetragen hat, ist ein absolutes Muß für Brechtianer. Nicht nur Brecht-Medienberichte zum 100. Geburtstag sind dort zusammengefaßt worden; auch Brecht-Rezensionen in deutschsprachigen Zeitungen werden aufbereitet. Erst in dieser ausführ-

lichen Übersicht bekommt der Brecht-Fan einen Eindruck von der ungeheuren Medien-Resonanz des 100. Geburtstags Brechts in Deutschland.

**Bezug:** Fachdienst Germanistik, Redaktion: Dr. Klaus Hübner, Degenfeldstraße 9, 80803 München. Tel. 089/30 00 22 11.

## Der Hör-Brecht Neue Tonträger - kurz vorgestellt.

### Reich-Ranicki liest Brecht

Nun präsentiert der große Mann der deutschen Literaturkritik eine erlesene Auswahl von Brecht-Gedichten. Dabei bedient sich RR eines Themas, das die Literatur beschäftigt, solange es sie gibt: Die Liebe in all ihren Facetten. (Eine Besprechung folgt im nächsten *Dreigroschenheft*)

**Marcel Reich-Ranicki: Texte von und über Bertolt Brecht.** CD 3984-23129-2/ ISBN 3-933366-10-0 (eastwest records)

### Brecht pur

Christine Ehlert

singt Weill, Eisler, Dessau.

Am Piano: Gottfried Eberle. Das Programm ist nicht nach Kompositionen geordnet.



nicht nach Werken, auch nicht chronologisch. Ehlert erschien es sinnvoller, die Lieder nach Themenkreisen zu gruppieren. **Erhältlich über profile, Berlin. Tel. 030-791 99 20**

### In einem rauchigen Feuerzelt...

Ja, es gibt sie noch: Hein und Oss (Kröher). Und so klingt das bei H&O im beiliegenden CD-Booklet: "In einen rauchigen Feuerzelt eines Winterlagers im Schnee hörten wir sie bald darauf, die "Ballade von den See- räubern" und "Old Hein war ein Gefährte von Tusk.

## Der verborgene Brecht

Ein Berliner Stadtrundgang“ von Michael Rutschky (Text) und Juergen Teller (Fotos).

Vom Untertitel sollte sich niemand täuschen lassen: Als Stadtführer ist der am Leben und Wirken Brechts orientierte Rundgang durch Berlin kaum zu gebrauchen, auch wenn zwei Karten am Ende des Bandes einen solchen Gebrauch nahezulegen scheinen. Was Rutschky und Teller in Bild und Text unternehmen, ist eine konsequent subjektive Annäherung an das Phänomen Brecht, zugleich aber eine Auseinandersetzung mit der sich rasant wandelnden Stadt. So soll der Rundgang, wie die Herausgeberinnen in ihrem knappen Nachwort erläutern dazu einladen, sich auf die Suche nach dem *Verborgenen*“ zu begeben, sich „vor dem Einebnen der Geschichte den Lücken und Kratern zu stellen“, jenen Spuren und Wunden der Geschichte nachzugehen, die derzeit „kosmetisch operiert werden“ - und damit getilgt.

Wort und Bild bleiben dabei, der Ästhetik Brechts folgend, eigenständige Mittel und dienen auf je verschiedene Weise der Erweiterung des imaginären Sehens“. Hochgesteckte Ziele gewiß, die die beiden Stadtwanderer jedoch nicht durchweg erreichen. Vor allem Michael Rutschky fördert neben überraschenden und subtilen Einsichten immer wieder auch Platitüden zutage und verliert sich bisweilen in einem manieriert elliptischen, pseudo-brechtianischen Schreibstil: „Die überraschend schwule Ästhetik des

Aus den Feuerzelten und aus den Burgmauern der Waldeck klangen die Lieder von Brecht zuerst...“

Wir empfehlen deshalb: Diese CD (übrigens eine Wiederveröffentlichung einer LP-Einspielung von 1969) nur im Feuerzelt anhören!

**Hein & Oss: Bertolt Brecht - Lieder, Balladen & Songs RBM 463 130**

### Achtung Bertolt

**Stell dir vor, es kommen alle Frauen.** In einer exklusiven Textfassung von Wolfgang Stockmann stellen Hannelore Hoger und Susanne Lothar in fiktiven Monologen ein Mosaik aus unterschiedlichsten Erfahrungen mit Brecht vor.

Sie schildern in verschiedenen Rollen, wie die "stillen" Mitgestalterinnen an Brechts Leben und Werk den Menschen Brecht erlebt haben.

Die Einspielung basiert auf einer Vielzahl von Äußerungen, Erinnerungen und Aufzeichnungen der Banholzer, Zoff, Fleißer, Hauptmann, Berlau, Steffin und vieler anderer mehr.

**Berlau, Hauptmann, Steffin u.a.: Bertolt Brecht!** "Stell dir vor: es kommen alle Frauen" CD/MC erschienen bei editionen voices Hamburg.

Denkmals für Rudolf Virchow, auf dem oben ein nackter Beefcake die Krankheit niederringt, was, kommst du aus der Charitestraße und erblickst als erstes die nackten Hinterbacken des Beefcake, schwer nach Geschlechtsverkehr ausschaut.“ Wem Merkwürdigkeiten solcher Art nicht die Lektüre verleiden und wer sich auf den dialogisch aufgebauten Diskurs einläßt, erfährt manches über das Berlin der Gegenwart und über die Spannungen die die Stadt prägen wie vielleicht zuletzt in den späten zwanziger Jahren des Jahrhunderts, als der Großstadtpoet aus Augsburg hier seine ersten Triumphe feierte. (FAZ, 23.4.98)

**Herausgegeben von Inge Gellert und Klara Wallner für das Literaturforum im Brecht-Haus, Berlin. Scalo Verlag, Berlin 1997. 128 Seiten, 65 Farb- und 27 Schwarzweißabbildungen. Broschiert 34,80 Mark**

### “Auf nach Berlin”

Claus Peymann führt bereits Gespräch mit Lauda Air über Sonderflüge zu Theaterabende am Berliner Ensemble. Peymanns Motto: "Die Wiener sollen nach Berlin kommen!"

# Wandervogel, Revolutionär und rote Zora

## Biographie zum 100. Geburtstag des Arbeiter- und Jugendschriftstellers Kurt Kläber

Von Stefan Hauck

Wer war Kurt Held? Zwar ist der Autor des Jugendbuchklassikers "Die rote Zora und ihre Bande" durchaus ein Begriff, auch weitere Jugendbücher wie "Giuseppe und Maria" kennt man. Der Schriftsteller hingegen, der hinter diesem Pseudonym steckt, ist weitaus weniger bekannt. Zum 100. Geburtstag von Kurt Kläber, so sein bürgerlicher Name, am 4. November vergangenen Jahres hat Susanne Koppe eine höchst lesenswerte Biographie herausgegeben, die gleichzeitig Katalog einer Ausstellung ist (nach Zürich und Jena wird sie vom 1. September bis zum 15. Februar 1999 im Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt am Main zu sehen sein).

Die Biographie zeigt die verschiedenen, oft recht widersprüchlichen Seiten des revolutionär-proletarischen Dichters und präsentiert wenig bekannte Fakten. 1897 in Jena geboren, begann Kurt Kläber 1911 bei Carl Zeiss - sein Vater war dort Werkmeister - eine Schlosserlehre. Nach dem Ersten Weltkrieg fand er zur Wandervogelbewegung und lernte hier den Verleger Eugen Diederichs kennen. In dessen Haus traf er seine spätere Frau, die Märchenerzählerin und Jugendbuchautorin Lisa Tetzner. Ihren "Jena-Vater" nannte das Liebespaar den großen Verleger freundschaftlich im Briefwechsel.

Im Sommer 1919, so ist in dem Band zu erfahren, zog der 21jährige Kläber als offizieller Kulturträger des thüringischen Ministeriums von Dorf zu Dorf und brachte den Leuten Bücher. Zwischen Karussell und Zuckerbuden pries er auf den Märkten Literatur an; Lisa Tetzner hat ihn als "billigen Bücherjakob" in Lauscha erlebt: "Er trug nach damaliger Wandervogelart einen rostbraunen Leinenkittel mit dem freideutschen Jugendabzeichen, kniefreie schwarze Manchesterhosen, nackte Beine und Sandalen, sogenannte 'Jesuslatschen'. ... 'Das', schrie er, mit sehr lauter, weit hallender Stimme, 'ist der beste Liebesbriefsteller der Welt.' Die halbwüchsigen jungen Mädchen und Burschen drängten sich näher. 'Auch dies ist nicht übel.' Er zog Schillers Briefe hervor. 'Feuertrunken. Trunken vom Feuer, überlegt einmal. Das war sein Lebenskampf.

Und hier. Das ist', er zog 'Die Leiden des jungen Werther' heraus, 'ein großartiger Liebesroman ... es kommt sogar ein echter Toter darin vor.'"

Solcherlei atmosphärische Details hat Koppe zutage gefördert; sie versteht es, anschaulich Kläbers Werdegang vom Wanderbuchhändler zum Revolutionär nachzuzeichnen, dessen politischen Forderungen zunehmend radikaler werden. Anfang der 20er Jahre geht er als Bergarbeiter nach Bochum, fühlt sich mit den Kumpels solidarisch, wird wegen seiner literarischen Nebentätigkeiten in Zeitschriften jedoch von ihnen keineswegs als ihresgleichen angesehen. 1922 über-



Kresniks Sicht auf Brecht: in der DICHTFABRIK Mannheim. Siehe auch den Artikel auf Seite 6. (Foto: Hans Jörg Michel)

nimmt Kläber die Leitung der Bochumer Arbeiterhochschule, unterrichtet Marxismus, Arbeiter- und Neuere deutsche Dichtung. Nach Auslandsaufenthalten in USA und Österreich entdeckt Kläber die Literatur als agitatorisches Mittel; die Zensur seiner 1925 erschienenen Erzählungen "Barrikaden an der Ruhr" reißt ihn in die Avantgarde linker Autoren. Gemeinsam

mit Johannes R. Becher gründet er 1927 die Proletarische Feuilletonkorrespondenz, ein Jahr später den Bund proletarischer revolutionärer Schriftsteller. Koppe versteht es, mit einer Fülle von Originalzitaten ein behutsam differenziertes Bild Kläbers zu entwickeln, das die unterschiedlichen Facetten des Autors ausleuchtet. Dabei berücksichtigt sie auch bislang unbekannte Dokumente von Kläber wie von Zeitzeugen; einige sind im Anhang faksimiliert. Daß mit Photos und Abbildungen nicht gegeizt wird, schafft Atmosphäre und läßt das Lesen zur Kurzweil werden.

Selbstverständlich fehlt auch Brecht nicht in dieser Biographie; auf den angegebenen Fotos läßt er sich jedoch trotz Bildunterschrift beim besten Willen nicht entdecken. Nach der Schilderung von Brechts Aufenthalt in Carona, wo Kläber und Tetzner eine schwierige Exilzeit verbringen (und wo sie bis zum Tod wohnen bleiben), hält Koppe fest, daß "die enge Beziehung zum unorthodoxen, nie ganz linientreuen Brecht" bei Kläber "nicht ohne Folgen" blieb: Der Tessiner Emigrant wendet sich von der immer totalitärer werdenden Kommunistischen

Partei ab. Auch im Bericht des Archivars des Sauerländer Verlags, Tobias Greuter, (der Kläber-Tetznerische Nachlaß umfaßt insgesamt sechs Regalmeter Ordner und Mappen) taucht Brecht auf: "Eine schwarze Mappe fiel gleich auf. Jemand hatte mit weisser Tinte daraufgeschrieben: "Ja mach nur einen Plan, sei ja ein großes Licht ..."

**Susanne Köppe: Kurt Kläber - Kurt Held: Biographie der Widersprüche? Sauerländer, Aarau 1997, 80 Seiten. ISBN 3-7941-4330-2. DM 29,80**

## **Ursula El-Aktramy: Transit Moskau**

**Margarete Steffin und Maria Osten.**

Zwei Schicksale, in denen sich die politischen und geistigen Zustände des 20. Jahrhunderts verkörpern: Zwei Geschichten über Liebe, Vergessen, Opferbereitschaft und Verrat. Nicht zuletzt auch ein Kapitel zum Thema: Brecht und die Frauen. (Ca. 250 S., zahlr. Abb., Europäische Verlagsanstalt DM 36.-)

## **Die nackte Abrechnung**

**oder Liebt diesen Dichter nicht zu sehr!**

Wir zwei Frauen sind wütend. Und traurig. Betroffen und enttäuscht. Natürlich von einem Mann. Von Brecht! Anlässlich seines 100. Geburtstags haben wir eine Message: Euch, Mädchen und Frauen, und auch euch, Männer, flüstern, schreien, singen wir zu: Liebt diesen Dichter nicht zu sehr! Hinter der Fassade des Macky-Messer-Hit-Schreibers steckt einer der übelsten Stalinisten seit Karl Marx! Niemals war er der gute Gleichheitsapostel, für den er sich ausgab. In Wirklichkeit gehörte er zu den Wegbereitern des Kommando-Sozialismus.

Und: Menschen hat er ausgeplündert und zugrunde gerichtet, aber auch viele Frauen. Das Bett, in das er alle schleifte, deren er habhaft werden konnte, wurde von ihm zum Arbeitsplatz umfunktionierte, zum Ort doppelter Ausbeutung. Wieviele Gedanken und Lyrik hat er Frauen gestohlen! Und wie wenig ist von ihm selbst! Und wieviele sind auf ihn hereingefallen, wie einst wir selbst. Was uns heute bleibt? Die nackte Abrechnung. Wir müssen euch allen die Augen öffnen.

(Aus dem Programm "Deutschland gegen Brecht. Im Namen der Frau" einem "öffentlichen Tribunal mit Gina Pietsch & Sabine Kebir"). Die äußerst sehenswerte und unterhaltsame Aufführung wird wiederholt am 15.9.98 im Literaturforum im Brechthaus in der Berliner Chausseestraße 125.)

## **Brecht wird Klassiker**

### **Die Heimholung eines kommunistischen Dichters in das nationale Kulturerbe**

Am 10. Februar wäre Bertolt Brecht 100 Jahre alt geworden. Das Datum hätte sich ohne weiteres ignorieren oder zur 1001sten Verhetzung des Kommunismus nutzen lassen. Es gibt genug, was sich dem Nationaldichter der DDR nachsagen ließe: daß er in Theaterstücken den Verteidigungskrieg seines Blocks gegen den Westen und die leninistische Parteidisziplin bejahte, daß er dem falschen Deutschland die Treue auch nach dem 17. Juni 1953 noch hielt, und vieles mehr. Ansätze zu einem persönlichen Schwarzbuch hat es im Vorfeld des runden Geburtstags ja auch gegeben: Da wurde die nötige Aufklärung über den linken Macho geboten, der die schriftstellerische Hauptarbeit seinen Weibern überließ, deren er stets mehrere hatte. Herausgebracht hat er die Produkte seiner Auftragsarbeiten natürlich unter eigenem Namen. Aber diese Wahrheiten werden allesamt weggefegt von dem gewaltigen Lob, das von höchster Stelle angesagt ist. Es hagelt Superlative: "*Das Größte, was Bayern auf dem Feld der Dichtung hervorgebracht hat*", "*der größte deutsche Dramatiker*" nämlich, bildet zusammen mit Thomas Mann und Franz Kafka "*das Dreigestirn der deutschen Literatur im 20. Jahrhundert*".

Das hohe Lob ist einigermaßen erstaunlich, denn die Festredner, Bundespräsident Herzog in der neuen Hauptstadt Berlin - der letzten Wirkungsstätte Brechts - und der bayrische Ministerpräsident Stoiber in Augsburg - dem Geburtsort des frischgebackenen Klassikers -, halten nichts von den Ideen, die der politische Dichter in Reime goß, und nichts von den Konflikten und Theorien, die er zu Lehrstücken verarbeitete: "*Meine politischen Zielvorstellungen haben mit denen Bert Brechts wenig gemein*" (Stoiber), zumal er "*zur Vernebelung der Wahrheit über ein totalitäres Regime beigetragen hat*." Aber auch seine künstlerischen Formen und Techniken sagen den Lobrednern nichts. Laudator Stoiber hält sich nicht auf mit Einlassungen über das epische Drama und den V-Effekt und bekennt rundheraus, "*nicht gerade ein großer Brecht-Kenner*" zu sein. Muß der Mann auch nicht. Er ist (Minister-)Präsident, er muß den Dichter nicht kennen, über den er redet. Zum deutschen Klassiker bereiten berufenere Fachleute den Dichter mit dem falschen politischen Bekenntnis auf.

- Es kommt dem Bemühen der Interpreten in Wissenschaft und Feuilleton sehr entgegen, daß der Dichter Brecht älter ist als der Kommunist. Sie teilen uns mit, daß wir seine unpolitischen Sturm- und Drang-Werke - voll von expressionistischem

## Ein Brief aus Addis Ababa (Äthiopien)

Sabine Hagemann-Ünlüsoy, Leiterin des Goethe-Instituts in Addis Ababa in einem Brief an die Redaktion: "Leider kann ich Ihnen im Augenblick noch nicht über abgeschlossenen Projekte berichten. Die *Dreigroschenoper* wurde in Auszügen von einem Schriftsteller während seiner jahrelangen Inhaftierung unter Mengistu übersetzt, aber niemals publiziert oder aufgeführt. Dieser Schriftsteller hat jetzt eine *Puntila*-Übersetzung begonnen, die er selbst mit einem Freund gern auf einer der Bühnen in Addis inszenieren würde, vorzüglich auf dem Nationaltheater. Da das Interesse an *Puntila* hier außerordentlich groß ist, gehe ich davon aus, daß die Aufführung Ende des Jahres zustande kommen wird."

**Kontaktadresse:** Goethe Institut Addis Ababa, P.O. Box 1193, Ethiopia.

Lebenshunger, humorvollem Pessimismus und deftigen Gesängen im Stil der Vaganten - heute sehr mögen. Besonders aber seine Liebeslyrik.

- Der lebensgeschichtliche Werdegang spricht auch dafür, daß seine politische Wende zum Kommunismus als ein Stück dichterische Provokation aufzufassen ist: Manche mutmaßen gar, er habe sie aus Ärger vollzogen über das große Vergnügen, das seine Dreigroschenoper ausgerechnet den Gutbetuchten bereitete. Natürlich kann auch die Motivlage den Fehltritt nicht korrigieren: "*Mit den politischen Stücken habe nicht nur ich meine Schwierigkeiten*", ist da noch eine zurückhaltende Auskunft. "*Die Lehrstücke kann man ästhetisch vergessen.*" Ja, ausgerechnet ästhetisch! Brecht hat sie vermutlich auf Geheiß der Partei verfaßt, vielleicht um ihren Spitzeln zu entgehen und Mißtrauen gegen sich zu beschwichtigen. Das ist jedenfalls nicht der Dichter, den wir ehren. Oder vielleicht doch? Wenn schon die furchtbare politische Verirrung, der damals leider viele, auch verantwortungsbewußte und intellektuelle Zeitgenossen verfielen, verziehen wird, dann nicht ohne die Entdeckung, daß der Begnadigte ein Opfer der Zensur, der ideologischen und künstlerischen Gängelung durch die Bürokraten genau der Partei war, deren Standpunkt er kritisch besang.

- Sein Spätwerk erkennen wir jedenfalls eindeutig als einen Akt des Widerstands gegen die SED. In den anerkannten Dramen - "Mutter Courage", "Galileo Galilei" und im "Kaukasischen Kreidekreis" - finden wir, wenn wir das Politische weglassen, ohne Schwierigkeit unseren eigenen Humanismus

verewigt: Daß der kleine Mann mit seinem bedingungslosen Durchhaltewillen allzuoft der Ange-schmierte ist und Besseres verdient hätte; daß wah-re Verantwortung auch Widerstand gegen die Mäch-tigen erfordert, leider aber praktisch nicht zu emp-fehlen ist; daß Liebe und Verzichtsbereitschaft mehr wiegen sollten als Besitztitel - wer wollte da wider-sprechen?

Mit etwas gutem Willen läßt sich aus dem kom-munistischen Literaten und Anhänger der Ostzone der *deutsche Dichter* machen, "*auf den wir in Deutschland stolz sein können und dem wir viel verdanken*". Weil es nun einmal sein soll, findet Herzog Lebensweg und Werk des Dichters mitsamt der eingeräumten Irrungen und Wirrungen ziem-lich deutsch und ziemlich repräsentativ für das schlimme Jahrhundert, das endlich zuendegeht. Brechts Kritik am kapitalistischen Vaterland und seine Absage an den dazugehörigen Patriotismus betont der Vorsteher desselben nur ein klein wenig anders: "*Er setze sich sein Leben lang für ein bes-seres Deutschland ein.*" - Für Deutschland hat er sich eingesetzt, der gute Mann! Die Heimholung ist also möglich - und sie hat mit Brecht und den Kunstwerken, die er verbrochen hat, gerade so viel zu tun, wie Literaturinterpretationen mit Litera-tur eben zu tun haben.

Und sie hat offenbar sein müssen. Das vereinigte, von seiner Zerrissenheit, d.h. seiner weltpoliti-schen Schwäche geheilte Deutschland zeigt sich großzügig. Es blickt zurück auf die Spaltung und den historischen Irrweg, an dessen Verurteilung nichts zurückgenommen wird. Vom Standpunkt des historischen Siegers aus wird die nationale Geschich-te dieses Jahrhunderts wieder angeeignet. Im Rah-men der Brecht-Feiern räumt man sogar einige wenig elegante Überreaktionen gegen die Bedrohung aus dem Osten ein, über die wir heute nur mehr den

## ... und ein Brief aus Dhaka (Bangladesch)

Mamun Huq berichtet, daß am 18. Juni eine Dis-kussion über Brecht, Weill und Dessau stattfand, welche vom Goethe-Institut in Dhaka (Bangla-desch) organisiert wurde, Mamun Huq wird außer-dem in diesem Jahr in Bangladesch ein Seminar über "Brecht und die deutsche Literatur" organi-sieren. Der Schwerpunkt ist J.M.R. Lenz und Brecht. Soeben erschien Mamun Huqs Brecht-Artikel "Brecht and His 100th Birth Anniversary" im 'Bangladesh Observer', eine in Dhaka erschei-nende englische Tageszeitung.

**Kontaktadresse:** Mamun Huq / 310, Dhan-mandi R/A / Road-26 (old), Dhaka / Bangladesch

Kopf schütteln können: Der neue deutsche Klassiker war in den wilden Jahren des Kalten Krieges im freien Westen verboten. Aber jetzt gehört er wieder "uns" - allen Deutschen!

Das ist ein Angebot an die Osis, die sich immer wieder beklagen, daß von ihrer DDR so gar nichts in das neue Deutschland übernommen und ihnen die Westkultur mit deren Ellenbogenwerten übergestülpt wurde. Das Gute aus der DDR findet jetzt doch Eingang ins Gesamt-Deutschland. Die eingesackten Neubürger dürfen sich in dem auch ein wenig kulturell aufgehoben fühlen und müssen ihre Biographie doch nicht ganz umschreiben. Wenn - natürlich nur wenn - sie es halten wie wir mit Brecht: Das Politische streichen wir und vergessen es schleunigst; das humanistische Erbe - die Kleine-Leute-Moral - dürfen wir dafür um so lauter singen. Brecht - der erste und wahrhaft gesamtdeutsche Dichter. Einen schönen Dienst darf der tote Verräter dem Vaterland da leisten.

(Aus: **GEGENSTANDPUNKT 1-98**, erhältlich über *Gegenstandspunkt Verlag, Türkenstr. 57, 80799 München, Tel (089) 2721604, Fax (089) 2721605. Fordern Sie einen kostenlosen Verlagsprospekt an. Die politische Vierteljahrszeitschrift GEGENSTANDPUNKT ist auch im Brecht Shop erhältlich.*)

## GEGENSTANDPUNKT

Politische Vierteljahrszeitschrift 2-98

Europäische Wirtschafts- und Währungsunion III  
Europa verschafft sich ein neues Geld —  
und verliert dabei seinen Kredit

Das Kosovo  
Noch eine internationale Friedensstiftung —  
noch ein Krieg auf dem Balkan

Vom algerischen Sozialismus zur Barbarei  
Algerien — Terror und Öl

Das kommunistische Manifest  
Ein mangelhaftes Pamphlet —  
aber immer noch besser als sein moderner guter Ruf

Wahlkampf Französische Sozialpolitik Parteitag der Grünen  
"Operation Castor" Clinton in Afrika Gipfeltreffen mit Boris  
Wahlen in der Ukraine Tarifabschluß PDS-Parteitag Junkerland  
in Junkerhand? Nordirland 30 Jahre Studentenbewegung Mord-  
fall Nelly Causa Groer SPD-Parteitag Pol Pot gestorben Bewäl-  
tigung des "DVO-Schocks" "Rechtsradikale Parolen" Daimler-  
Chrysler CDU-Parteitag Atommacht Indien G8: Kein Schuldener-  
laß für die Ärmsten der Armen Viagra Guildo für Deutschland  
Personalwechsel in Indonesien

ISSN 0941 - 5831 192 Seiten DM 25.-

Ab sofort im Buchhandel erhältlich  
(In Augsburg auch im Brecht-Shop)

Bestellungen beim Gegenstandspunkt-Verlag,  
Türkenstr. 57, 80799 München  
TEL (089) 2721604 FAX (089) 2721605

## L.A. hat was gutzumachen oder gut zu machen!

Eine umfangreiche und interessante Pressemappe "BB in Hollywood" sandte uns Stefan Kloo vom Goethe-Institut Los Angeles. "Unseres Bertolts wurde (wird) in seiner ungeliebten Zwischenstation L.A. mit einer Reihe sehr umfangreicher Veranstaltungen gedacht. Die meisten davon waren einfach fabelhaft: die Lesungen (Brechtathon...) waren alle sehr gelungen, Weba Garretson's performance zur Geburtstagsfeier in der L.A. Central Library und bei unserem Open House waren ein umwerfender Erfolg, die Workshops sind sehr gut besucht, Zeitzeugen und lebende Bekannte 'rennen uns die Tür ein' und alle Bücher von und über Brecht sind ständig ausgeliehen. Fast als hätte L.A. etwas gutzumachen..." Stefan Kloo glaubt zurecht, daß die Brechtianer daran Gefallen finden könnten im *Dreigroschenheft* zu erfahren, daß "Brecht und Hollywood nicht ganz so unvereinbar sind, wie wir immer dachten..."

(Kontaktadresse: Goethe-Institut, Stefan Kloo, 5750 Wilshire Boulevard, #100, Los Angeles, CA 90036. Internet: [www.goethe.de/uk/los/enindex](http://www.goethe.de/uk/los/enindex) und E-mail: [gila@artnets.net](mailto:gila@artnets.net)).

Öffentlichkeit, ... moder-SPD es

Peter Maiwald

### Mitfahrgelegenheit

Einsteigen, schrie Brecht und ich setzte mich auf den Rücksitz seines Steyr-Puch. Singend fuhren wir durch die ersten hundert Jahre. Wohin wir auch kamen, überall baten mich seine Frauen: Bitte achten Sie auf seine Fahrweise. Er wird sich noch umbringen damit.

mit Inszenierung, Lichteffekten, Siegesklängen und wohlloserer Emotion genau,

Aus: FAZ, 15.6.1998

## Funde

v  
f.  
ne  
Ök  
Ne  
zu  
sell  
tik  
Ges  
rakt  
ner  
der  
Na  
kul  
/

au

# Ausstellungen

## München:

### Ausstellungen im Literaturhaus und im Theatermuseum

Bereits in unserer letzten Ausgabe haben wir auf die "Tournée" der Ausstellung "... und mein Werk ist der Abgesang des Jahrtausends" hingewiesen. Seit Juni ist diese Ausstellung nun im **Literaturhaus München** am Salvatorplatz zu sehen. In einer nur unwesentlich verkleinerten Version gegenüber der Ausstellung in der Akademie der Künste Berlin können nun auch die in südlichen Regionen Beheimateten sich Brechts Arbeitsweise nähern. Die Ausstellung läuft noch bis 22. Juli.

Im **Theatermuseum München** in den Arkaden des Hofgartens ist nun nach langer Renovierungspause eine ebenfalls sehenswerte Ausstellung zu Therese Giehse 100. Geburtstag, der am 6. März war, eröffnet worden.

Ausstellungsmacherin Marietta Piekenbrock gestand bei der Eröffnung, sich vorher mit der Schauspielerin Therese Giehse noch nie auseinandergesetzt zu haben. Ihr Vorhaben, einen großen und informativen Blick auf eine der bedeutendsten Charakterdarstellerinnen zu richten, ist gelungen.

Gezeigt werden eine Vielzahl von Dokumenten aus dem Nachlaß der Familie Mann, sowie aus den Nachlässen von Friedrich Dürrenmatt und Marie-Luise Fleißer. Die Fotodokumente stammen aus der Fotosammlung des Theatermuseums sowie dem Li-

teraturarchiv Monacensia, München. Dokumente zur Geschichte der "Pfeffermühle", von Therese Giehse und den Mann-Geschwistern gegründet, zeigen Giehses kabarettistische Arbeit.

Besonders beeindruckend sind die Fotoarbeiten von Hildegard Steinmetz, die ab 1949 erstmalig keine arrangierten Fotos mehr fotografierte, sondern Spielabläufe im Bild festhielt. Durch diese Arbeitsweise lieferte sie Brecht die dokumentarische Grundlage für seine Modellbücher.

Ergänzt wird das Bild der "intellektuellen Volksschauspielerin" durch Ton- und Filmdokumente. In Gabriele Dinsenchachers Filmdokumentation, eine Auftragsarbeit des Bayerischen Fernsehens zum 100. Geburtstag der Giehse, bezeichnet Regisseur Peter Stein den Tod Therese Giehses als "melancholischen Verlust". Die Ausstellung läuft bis 2. August (siehe Terminübersicht). Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen (DM 20,00), der beim Theatermuseum München erworben werden kann.

## Augsburg:

### Brecht und die Architektur

Die Ausstellung spürt den Stadt- und Architekturbildern in Brechts Werken nach und zeigt deren Verflechtungen mit seiner Biografie, aber auch mit seinen künstlerischen und politischen Vorstellungen und Zielen. Im Architekturmuseum Schwaben, Thelottstraße 11, ab 2. Juli bis 30. August. Dienstag bis Sonntag von 14-18 Uhr.

Orangen mußten es doch immer sein!  
Ich haucht in meine Hand mir Wärme ein  
und fischte in der Tasche schnell nach Geld.

(aus "Der Orangenkauf" Bertolt Brecht)



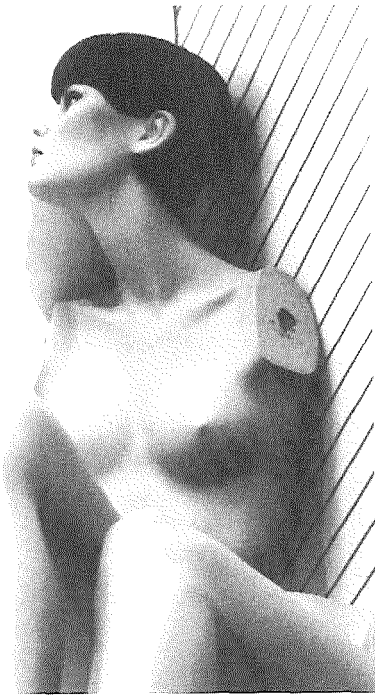
Früchte aus aller Welt

Otto Franck  
Import KG  
Augsburg



# DM 5,- Zeitriss

Blätter zur Sprachbewegung



Texte deutscher und  
internationaler Autoren  
Erscheint dreimal im Jahr

Jetzt bestellen.

**Zeitriss**

Langenmantelstr. 2

86153 Augsburg

ISSN 0949-4758

<http://www.htmo.de/zeitriss/>

## *Wußten Sie schon?*

Nahezu ALLE im Dreigroschenheft  
besprochenen Bücher können Sie  
problemlos sofort bestellen im

**Brecht Shop**

**Obstmarkt 11**

**D-86152 Augsburg**

**Tel.: 0821 - 51 88 04**

**Fax: 0821 - 39 1 36**

**e-mail: [brechtshop@t-online.de](mailto:brechtshop@t-online.de)**

**Katalog anfordern!**

## **Daß do amol a Fässle raussprengt**

Vom Vatter her isch dr Brecht a bode-  
ständiger Badener: dr Großvatter a Litho-  
graph aus Sasbachwalde, dr Urgroßvater  
a Oberlehrer aus Rheinsheim, rheinruff-  
zues von Speyer, ond dort isch des  
Brecht-Gschlecht drhoim seit Mensche-  
gedenke.

Von dr Muetter her aber isch'r a wasch-  
echter Wirteberger: die Brezing stammet  
aus Haiterbach bei Nagold, da hocket se  
scho vor 1750, seit mr dort Kirchebüe-  
cher hat, ond hend über viele Generatio-  
ne weg als Küfer gschafft. Koi Wonder,  
daß do amol so a Fäßle raussprengt.

*(Dieses, leicht codierte Abstammungs-  
Textle (Verfasser Gerhard Raff) fanden  
wir in der Stuttgarter Zeitung. Der voll-  
ständige Aufsatz, der stringent aufzeigt,  
daß "des alte Wirteberg oi oinzig Sipp-  
schaft isch ond jeder mit jedem verwandt  
isch", kann in der Redaktion angefor-  
dert werden.)*

## Berlin: Ausstellungen in der Akademie der Künste

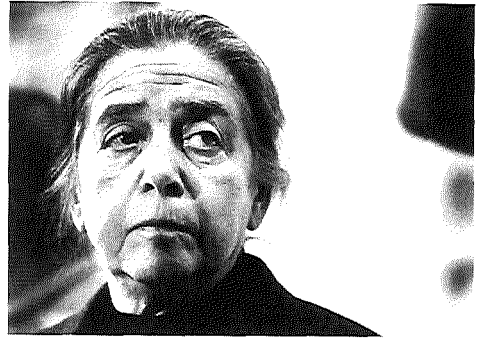
Informationen über die Ausstellung zu Hanns Eislers 100. Geburtstag entnehmen Sie bitte unserer Rubrik Eisler.

Hinweisen möchten wir Sie noch auf die Fotoausstellung von Mara Eggert in der Akademie. Gezeigt werden die Frankfurter Inszenierungen von Ruth Berghaus in den Jahren 1980-1987. Es sind keine Brecht-Inszenierungen dabei, aber die Fotos geben einen Eindruck ihrer Theaterarbeit wieder, die sie als Regisseurin und künstlerische Leiterin auch ans Berliner Ensemble führte. Noch bis 12. Juli, Öffnungszeiten siehe Terminübersicht.

## Frankfurt/Main:

### 100 Vorschläge zu Bertolt Brecht

Die Ausstellung der Galerie Zone F ist nach Berlin nun ab Juli in Frankfurt/Main bei ART-Mc Cann und ab September in der Stadtbibliothek Merzig/Saarland zu sehen (siehe bitte Terminübersicht).



Theresa Giehse-Ausstellung in München:  
Mit ihrer Schauspielkunst hat sie auch in Brecht-Inszenierungen Maßstäbe gesetzt (Foto: Hilde Zemann)

100 Künstler von A bis Z, darunter sind Axel Arndt, Irmingard von Bayern, Hans Häußler, Jon Mincu, Udo Sieberer, Jochen Stücke, Peter Wegner und Franz Wolf, zeigen in 100 Bildern von Aquarell bis Zeichnung ihre Sicht auf 100 Jahre BB.

## Vermischtes

### Sabine Kebir über die Brecht-Wurst

**Vorher:** Skeptisch - schließlich ist Sabine Kebir Wurst-Spezialistin im doppelten Sinne: ihr Vater kommt aus dem Harz, ihre Mutter aus Thüringen, bis heute die besten Wurstregionen Deutschlands.

**Nachher:** Na ja: für eine Wurst, die außerhalb von Harz und Thüringen gesotten wurde, schmeckt sie ganz gut. Dennoch ist sie hin- und hergerissen, ob es richtig war, eine Brecht-Wurst zu kreieren. Denn man weiß, daß Brecht lieber Käse als Wurst aß. Unbedingt positiv an der ihr real vorliegenden Brecht-Wurst sei aber, daß sie eines sinnfällig macht: Zumindest die bayerische Geschäftswelt will den Brecht-Zug ins 21. Jahrhundert nicht verpassen.

### Peymann geht ans BE

“Das Berliner Ensemble als zeitgenössisches Theater, Berlin als Uraufführungsort, der neue Direktor als belebende Konkurrenz für die anderen Bühnen der Stadt”, so Kultursenator Peter Radunski während der Pressekonferenz, in der Claus Peymann als neuer Intendant präsentiert wurde. Peymann wird mit Beginn der Spielzeit 1999/2000 als künstlerischer Direktor die Gesamtleistung des BE

für fünf Jahre übernehmen. Bereits jetzt leiste Peymann schon konzeptionelle Vorarbeit. Für das Berliner Ensemble seien Themen zu suchen, die das Theater zum “Hauptstadtheater” machen; lebende Autoren sollen auf dieser Bühne ihre Heimat finden und das Theater zum politischen Raum machen. Um Peymanns Konzept zu realisieren soll die Jahreszuwendung aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds und der Lotto-Stiftung, jeweils als Projektförderung, sowie aus Sponsorengelder um vier bis fünf Millionen aufgestockt werden. Die derzeitige Zuwendung liegt bei 21 Millionen Mark. Zuge sagt wurden die nötige architektonisch-technische Sanierung des Theaters sowie der Neubau einer Probenbühne. Wegen der Renovierungsarbeiten wird das Haus ab Mai 1999 bis voraussichtlich November 1999 geschlossen bleiben. Danach will Peymann “eine ganze Gruppe von Premieren” geben. Zwei Inszenierungen pro Jahr hat er sich selbst vorgenommen.

### 100 Jahre Kurt Weill: 1900-1950-2000

Berlin, Paris und New York, - drei Weltstädte, in denen Kurt Weill gearbeitet hat - werden im Jahr 2000 sein Leben und Wirken würdigen. Anlaß

sind der hundertste Geburtstag am 2. März und der fünfzigste Todestag am 3. April 2000. Neben der umfassenden Präsentation des konzertanten Werkes, an der sich alle Musikinstitutionen in Berlin beteiligen, sind Inszenierungen einiger bedeutender Musiktheater-Arbeiten Weills geplant. Ein Kolloquium, veranstaltet vom Konzerthaus Berlin und der Humboldt Universität, will den historischen Standort und die Perspektiven der Weill-Forschung diskutieren. Die Akademie der Künste bereitet in Kooperation mit der New Yorker Weill-Foundation eine Ausstellung vor.

## Brecht nun auch als Brett-Spiel

Der Aystetter Diplom-Designer Thomas Fackler hat unter dem Titel "Brechtiger Malstrom" ein Brett-Familienpiel entwickelt. Fackler experimentiert mit Wellpappe, Papier, Filz und Fell, er "zerriß" für das Spiel den Stücke-Band des Aufbau-Verlags und unterlegte die Texte-Risse mit einer Mo-

tivserie. Zwei bis vier Spieler können sich an dem Spiel beteiligen. Spiel-Ingredienzen sind ein versteinertes Haifischzahn, Hammer und Sichel u.a.

## Schiefgegangen: Dänisches Strohdach verregnet

Leider müssen wir unseren schönen Gruß "Willkommen unter dem dänischen Strohdach, Freunde" (22. - 28. August) absagen. Ungefähr alles, was in dieser Sache schiefgegangen konnte, ist schiefgegangen. Die Absage ist nur umso ärgerlicher, als das Konzept an sich fast genial und auch nicht unrealisierbar ist. Es fehlten uns aber dringend notwendige Kräfte, die diverse organisatorische und wirtschaftliche Schwierigkeiten aus der Welt räumen sollten, damit wir uns beide auf den Inhalt konzentrieren könnten.

*Rudy Hassing und Hans Christian Nørregard, Kopenhagen.*

## Vergeßt Brecht!

Von Joachim Fritsch

Nun wird bald wieder Ruhe in Augsburg einkehren. Das Kulturreferat arbeitet schon, wie zu hören ist, an Kafka und ein bißchen an Goethe. Ist Brecht wieder out, vielleicht sogar tot, wie seit über 40 Jahren?

Ich glaube nicht, daß es gelungen ist, ihn in Augsburg heimisch zu machen.

Über 100 Veranstaltungen wurden und werden noch durchgeführt. Erinnern wir uns an die Scharen derer, die plötzlich was mit Brecht zu tun hatten. Das war schon umwerfend, wie der bayerische Ministerpräsident Brechts wegen auf dem Podium stand, die Hautevolee von Augsburg, wie sie immer in den Goldenen Saal eingeladen wird, der Staatssekretär, die IHK-Präsidentin und viele, viele andere.

Denken wir an den Oberbürgermeister, Dr. Peter Menacher, wie er neulich den Preis an Robert Gernhardt übergab, nein übergeben hat ihn der Kulturreferent. Wie schreibt Ulrich Roloff-Momin, der Ex-Kultursenator von Berlin? "Nehmt den Politikern die Kultur weg!"

Alles im Namen Brechts. Als hätte es nie eine Feindschaft gegeben zwischen dem Dichter und den Bewohnern seiner Geburtsstadt.

Erinnern wir uns an ein einziges Indiz: Straßennamen. Mitte der 60er beschloß der Stadtrat nach langem Hin und Her, eine kleine Straße nach Bert Brecht zu benennen. Freilich eine, die an seiner Wohnung vorbeiführt.

Etwa zur selben Zeit entledigte sich der Stadtrat des langweiligen, aber zutreffenden Namens für den Platz, auf dem das Stadttheater heute noch steht: Theaterplatz. Fortan hieß er, nein falsch geraten, nicht Bertolt-Brecht-Platz, sondern Kennedy-Platz. Wissen Sie noch, wer das war? Ja?

Einen Bertolt-Brecht-Platz gibt es aber in Berlin und ein Theater befindet sich ebenfalls darauf. Die Augsburger hätten ja nicht unbedingt eine Brecht-Statue auf diesen Platz setzen müssen, obwohl ja später doch eine Plastik darauf landete. Die aber heißt "Ostern" und hat weder mit einem nicht ganz unbekanntem Stückeschreiber noch mit dem Theater auch nur die geringsten Zusammenhänge.

Deshalb rate ich euch: vergeßt Brecht, vergeßt ihn einfach. Ihr könnt ihn vergessen, wenigstens für die nächsten drei Jahre. Dann gibt es wieder einen Brecht-Preis. Dieser Rhythmus ist gut ausgedacht, in der Zwischenzeit kann man Brecht ruhig vergessen.

Das Stadttheater hat ja schon damit begonnen: in der kommenden Spielzeit ist Brecht nicht mehr auf dem Spielplan. Und schon ab September ist das Brecht-Haus für Besucher nicht nur Montag, sondern auch am Dienstag geschlossen, weil wir ja 1999 Kafka-Stadt sind und im Jahr 2000 Goethe-City usw.

*(Joachim Fritsch ist Sprecher der Brecht-Freunde Augsburg)*

# Termine

Der überarbeitete Brecht-Terminplan für das 3. Quartal 1998, mit Terminvorschau bis einschließlich Oktober, unterteilt sich in dieser Ausgabe nach Orten. Den Überblick für das gesamte Jahr, mit zusätzlichen Unterteilungen "Kalender" bzw. "Stücke" finden sie in unserer Ausgabe 1/98. Bitte beachten Sie bei Ihren Planungen, daß die meisten Theater im August Spielzeitferien haben. Den Internationalen Veranstaltungskalender anlässlich des 100. Geburtstages zu Hanns Eisler fordern Sie bitte bei den Berliner Festspielen an: Fon 0049/30/254 89-250. Unseren Abonnenten wurde der Kalender bereits zugesandt.

Redaktionsschluß war am 10. Juni 1998 - I=Inszenierung

## Veranstaltungen in den Brecht-Städten A und B

### Augsburg

**Im Rahmen der Literaturreihe "Bertolt Brecht '98":** Die komplette Programmbroschüre kann gegen ein ausreichend frankiertes und adressiertes DIN-A-5 Kuvert - Inland DM 3,00 pro Broschüre - angefordert werden: Kulturbüro der Stadt Augsburg, Bahnhofstrasse 18 1/3 A, 86150 Augsburg, Fon 0049/821/324-3255, e-mail brecht.stadt@augzburg.de oder Verkehrsverein Augsburg, Bahnhofstrasse 7, 86150 Augsburg.

### Ausstellungen

"Brecht und die Architektur" - Vernissage am 1. Juli um 19 Uhr mit Prof. Dr. Winfried Nerdinger - bis 30. August 1998, Di-So 14-18 Uhr, Eintritt frei  
"projekt brecht mantel": Die Ausstellung ist bis auf weiteres in der Universität Augsburg zu sehen, Eintritt frei

### Konzerte (von Klassik bis Rock)

Wolf Biermann: "Brecht, Deine Nachgeborenen", Konzertpremiere im Parktheater im Kurhaus am 26. September 1998, 20 Uhr (am 27. September 1998 im Kurhaus Füssen, 20 Uhr)

Augsburger Blechbläser-Quintett: "...und der Haifisch..." - im Kulturhaus abraxas am 9. Oktober 1998, 20 Uhr

Salome Kammer: "Kein Erwachen - kein Traum", im Leopold-Mozart-Konservatorium am 16. Oktober 1998, 20 Uhr  
Pankow aus Berlin (Ost): "Kille Kille Bertolt", ein (Rock-)Konzert der anderen Art, im Spectrum am 22. Oktober 1998, 20 Uhr

### Lesungen und Matineen

Theaterfestival I.A. PLAZZA: Brecht-Preisträger Robert Gernhardt und "Der Ton im Wörtersee...", am 1. August, 11 Uhr

Brecht-Freunde Augsburg: "Brecht und der Frieden", mit Brecht-Weggefährten Martin Pohl aus Berlin, im Cafe an der Barfüßer Kirche, am 8. August 1998, 18 Uhr - Info unter 0049/821/518804

### Tanz

Teatro dos Tres: "Gedichte über die Liebe", Tanzprojekt, im Kulturhaus abraxas am 9. Juli, 19.30 Uhr

### Theater

Theatergruppe des Maria-Ward-Gymnasiums: "Ein Stück Brecht", in der Alten Turnhalle Frauentorstrasse 26 vom 16. bis 18. Juli 1998, 19 Uhr

New College Durham: *Mutter Courage und ihre Kinder*, in Englisch, im Kulturhaus abraxas am 23.9.98 - **abgesagt!**

### Vorträge

Fritz Hennenberg: "Brecht und Paul Dessau", im Kulturhaus abraxas am 2. Juli 1997, 20 Uhr

Jiri Grusa: "Brecht und Kafka", am 10. Juli 1998 - **entfällt!**

Helmut Koopmann: "Brechts späte Lyrik", in der Kreflesmühle am 14. Juli 1998, 20 Uhr

Wolfgang Mieder: "Brecht sprichwörtlich", in der Gemeindebücherei Stadtbergen am 21. Juli 1998, 20 Uhr

Walter Pache: "Brecht und die Briten: von der *Beggar's Opera* zur *Dreigroschenoper*" - in der Kreflesmühle am 22. Juli 1998, 20 Uhr

Ralf Witzler: Des "Dichterlings" Direktor, in der Staats- und Stadtbibliothek am 29. Oktober 1998, 20 Uhr

## Berlin

**Berliner Ensemble (Theaterferien vom 13. Juli bis 26. August):**

• "Leben will ich! Eure Sonne schnaufen" - Mehr als 100 Jahre Bertolt Brecht  
• Ein Brecht-Geburtstags-Programm mit alten und neuen Kompositionen. I: Peter Palitzsch, am 1. und 12. Juli, 19.30 Uhr  
• Eisler-Tage vom 2. bis 5. Juli 1998 während der Tagung "Maßnahmen"

• *Der Ozeanflug*. I: Robert Wilson, vom 2. bis 4. Juli, 19.30 Uhr

• Brass Attack am 4. Juli in der Hofbühne vor und nach der Vorstellung

• *Die Maßnahme*. I: Klaus Emmerich, am 5., 6 und 7. Juli, 19.30 Uhr

• *Leben des Galilei*. I: B.K. Tragelehn, am 9. und 10. Juli, 19.30 Uhr

• Brecht/Majakowski/Hans Albers. Liederabend, am 11. Juli, 19.30 Uhr

• In die neue Spielzeit werden übernommen: *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui* - I: Heiner Müller, *Der Ozeanflug*

- I: Robert Wilson, *Die Maßnahme* - I: Klaus Emmerich, *Jae Fleischhacker* - I: Thomas Heise, *Leben des Galilei* - I: B.K. Tragelehn

### Deutsches Theater (Theaterferien vom 26. Juni bis 16. August 1998):

im Repertoire bleiben: *Die Dreigroschenoper*. I: Alexander Lang - *Der kaukasische Kreidekreis*, mit Klaus Löwitsch als Azdak - I: Thomas Langhoff - *Im Dickicht*. I: Johanna Schall - *Mann ist Mann* (in der Spielstätte „Baracke“). I: Thomas Ostermeier

**Schaubühne am Lehniner Platz:** "Es geht auch anders", ein Brecht-Abend von Peter Fischer, Wiederaufnahme im September 1998

**theater 89:** *Die Mutter*. I: Hans-Joachim Frank, Wiederaufnahme im Oktober 1998

**Literarische Stadtführungen:** art:berlin mit der Brecht-Führung "Finale in Berlin", Treffpunkt am Brecht-Haus in der Chausseestrasse 125, bis Oktober 1998 jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat um 15 Uhr

**Gesellschaft für Theaterpädagogik:** "Maßnahmen", Internationale Fachtagung zu Bertolt Brecht/Hanns Eisler *Die Maßnahme*, im Literaturforum im Brecht-Haus, vom 2. bis 5. Juli 1998

**Literaturforum im Brecht-Haus:** "Brechts Ostasien", im Kleinen Saal des Literaturforums im Brecht-Haus, Text: Antony Tatlow, Kuratorin: Inge Gellert, noch bis 7. Juli 1998

**Akademie der Künste, Hansatenweg:** Fotoausstellung der Theaterarbeiten Ruth Berghaus an der Frankfurter Oper, noch bis 12. Juli, Öffnungszeiten siehe nächsten Absatz Akademie der Künste, Eintritt frei

**Akademie der Künste, Hansatenweg:** Ausstellung "...s müßt dem Himmel Höllenangst werden", Hanns Eisler zum 100. Geburtstag, 15. Juni bis 2. August 1998, Montag 13-19 Uhr, Di-So 10-19 Uhr, mittwochs Eintritt frei, anschließend in Frankfurt/Oder, Leipzig und Wien

**Freie Universität/Institut für Musikwissenschaften:** Ringvorlesungen "Hanns Eisler: Musik und Politik", Konzeption: Albrecht Riethmüller und Gert Mattenklott - im Hörsaal der FU Boltzmannstr. 16, Berlin-Dahlem, jeweils von 20 bis 22 Uhr

• am 6. Juli Vortrag von Helga de la Motte - Die Filmmusik von Hanns Eisler: zwischen Engagement und Anpassung

• am 13. Juli Vortrag von Gert Mattenklott - "Eislers Faust"

**Freie Universität/Institut für Musikwissenschaften:** Brecht-Brel-Programm mit Gisela May, am 4. September 1998

**Humboldt-Universität:** Ring-Vorlesungen "Brecht 100" im Hauptgebäude, Under den Linden 6. Audimax: "Der arme b.b. Brecht nach 1989", Jost Hermand (Madison) am 7. Juli, "Körpertechniken und Verhaltenslehren bei Brecht", ein Resümee von Helmut Lethen (Berlin) am 14. Juli, jeweils von 14-16 Uhr

**Humboldt-Universität:** Seminar für Hochschullehrer an amerikanischen Institutionen "Bertolt Brecht: The Berlin Years", eine Veranstaltung der University of North Carolina at Chapel Hill, Leitung: Prof. Siegfried Mews und Marc Silbermann, eine Veranstaltung der University of North Carolina at Chapel Hill, vom 8. Juni bis 17. Juli 1998

## Veranstaltungen

### in den anderen Städten

**Altenburg-Gera:** *Die Kleinbürgerhochzeit*, I: Marten Sand zusammen mit *Die sieben Todsünden*, Choreografie Peter Werner, in Altenburg ab 18. Oktober 1998

**Bad Bentheim,** Freilichtspiele: *Die Dreigroschenoper*, I: Hinnerk Wahlbohm, 4., 11. und 18. Juli, 21. bis 23. August und 28. bis 29. August und 5. September 1998, jeweils 20 Uhr (am 23. August um 15.30 Uhr), Fon 0049/05922/3734 oder 0049/5922/5098.

**Bad Lauchstädt,** Goethe-Theater: *Die Dreigroschenoper*, Musikhochschule Franz Liszt, Weimar im Rahmen des 6. Theaterjungbrunnen, am 3. Juli 1998, 18 Uhr, Fon 0049/34635/20300

**Bad Lauchstädt,** Historischer Kursaal: "Brecht pur", mit Christine Ehlert, Berlin und Gottfried Eberle, 5. Juli 1998, 11 Uhr, Fon 0049/34635/20300

**Bochum,** Schauspielhaus: *Die Dreigroschenoper*, I: Leander Haubmann, seit 28. Mai 1998, Wiederaufnahme am 1. Oktober 1998

**Bochum,** Schauspielhaus/Kammerspiele: *Vergiß nie, daß es sich um Liebe handelt*, Liebeslieder von Bertolt Brecht, gesungen und gesprochen von Traute Hoess, Musikalische Leitung: Roger Jannotta, am 29. September 1998

**Bochum,** Jahrhunderthalle Bochum: *Ruhrwerk*, nach der Idee des Ruhrprepos von Bertolt Brecht, Kurt Weill und Carl Koch, ab 11. September bis zum 25. Oktober 1998, jeden Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, ab 21 Uhr, Fon 0049/209/5900113

**Brasilien, Rio de Janeiro:** Internationales Symposium "Sechs Fragen über Bert Brecht", vom 26. bis 28. August 1998

**Bregenz,** Festspiele (Spielstätte Theater am Kornmarkt): Gastspiel des Deutschen Theater Berlins *Der kaukasische Kreidekreis*, I: Thomas Langhoff, am 13., 14. und 15. August 1998, 20 Uhr

**Buckow,** Brecht-Weigel-Haus: Ausstellung "Brecht - ein Autor des Widerspruchs - ein widersprüchlicher Autor" - Sommersaison Mi bis Fr von 13 bis 17 Uhr, Sa+So 13 bis 18 Uhr

**Buckow,** Brecht-Weigel-Haus: "Wie die Fliege im Bernstein", eine Veranstaltung am Vorabend des 100. Geburtstages von Hanns Eisler, am 5. Juli 1998, 16 Uhr

**Buckow,** Galerie "Zum alten Warmbad": Ausstellung "Nicht nur Fontane und Brecht ..." - vom 27. Juni bis 10. September 1998

**Chemnitz,** Theater: *Die Dreigroschenoper*, 14. Juli 1998 (zum letzten Mal), 19.30 Uhr, Fon 0049/371/488-4665

**Dänemark, Svendborg und Kopenhagen:** Brecht-Woche "Willkommen unter dem dänischen Strohdach, Freunde!" vom 22. bis 28. August 1998 - Termin wurde abgesagt!

**Dinkelsbühl,** Fränkisch-Schwäbisches Städtetheater: Brecht-Abend mit Gisela May am 2. Juli 1998, 20 Uhr

**Dinkelsbühl,** Sommerfestspiele: *Mutter Courage und ihre Kinder*, I: Christian Alexander Schnell, noch bis 9. August 1998, Fon 0049/9831/90276

**Dresden,** Staatsschauspiel: "EISLERMATERIAL" von Heiner Goebbels, mit dem Ensemble Modern und Joseph Bierbichler, am 1. Oktober 1998

**Düsseldorf,** Deutsche Oper am Rhein: *Mahagony Singspiel/Happy End*, in Kooperation mit dem Niederrheinischen Herbst und dem ensemble nota-bu, ab Oktober 1998, Infos unter 0211/8908-214, Frau Fromm

**Eltville,** Burgfestspiele: "EINSGENEINS oder ICHHABRECHT", mit Johanna und Ekkehard Schall, am 17. und 18. Juli 1998

**Frankfurt/Main,** Volkstheater: *Die Dreigroschenoper* in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, I: Wolfgang Kaus, noch bis 6. August 1998 als Freilichtaufführung im Dominikanerkloster, am 18. und 19. Juli Gastspiel auf Burg Eppstein, am 31. Juli und 1. August Gastspiel auf Burg Königstein

**Frankfurt/Main,** TAT im Bockenheimer Depot: "EISLERMATERIAL" von Heiner Goebbels, mit dem Ensemble Modern und Joseph Bierbichler vom 26. bis 28. September 1998, 20 Uhr

**Frankfurt/Main,** Galerie ART-Mc Dann, Großer Hasenpfad 44: Ausstellung "100 Vorschläge zu Bertolt Brecht" der Galerie Zone F, Berlin, vom 8. Juli bis 31. Juli 1998

**Frankfurt/Oder,** Konzerthalle: Ausstellung der Akademie der Künste, Berlin "s müßt dem Himmel Höllenangst werden" - Hanns Eisler zum 100. Geburtstag - vom 5. September bis 11. Oktober 1998

**Frankfurt/Oder,** Konzerthalle: Hanns-Eisler-Programm mit Gisela May, anlässlich der Ausstellungseröffnung der Akademie der Künste Berlin, am 5. September 1998

**Füssen,** Kurhaus: Wolf Biermann in Konzert, "Brecht, Deine Nachgeborenen", am 27. September 1998, 20 Uhr

**Gera:** siehe Altenburg-Gera

**Giessen,** Stadttheater: *Mutter Courage und ihre Kinder*, I: Barbara und Jürgen Esser, seit 19. Juni 1998

**Göttingen,** Deutsches Theater: *Mann ist Mann*, am 3. und am 9. Juli zum letzten Mal, jeweils 19.45 Uhr sowie ein Bertolt-Brecht-Programm über die Liebe "Oh, das süße Spiel der Hände!", Fon 0049/551/496911

**Großbritannien, London,** Goethe-Institut Gallery: "Inspired by Brecht" - Zeichnungen, Skulpturen und Objekte inspiriert durch Brecht - 9. bis 15. Juli 1998, Mo-Do 9 bis 18 Uhr, Fr 9 bis 16 Uhr, Sa 9.30 bis 12.30 Uhr, Führungen können gebucht werden unter 0171/411 3436, Mr. Karl Pfeiffer

**Hamburg,** Deutsches Schauspielhaus: *Der kaukasische Kreidekreis*, I: Stefan Bachmann, seit 15. Mai 1998 (ursprünglich geplant war *Der gute Mensch von Sezuan*)

**Hamburg,** Kammerspiele: "Von Augsburg nach Bilbao", vom 11.-16. September und am 19./20. September, jeweils 20 Uhr

**Hamburg,** Kammerspiele: "The Best of Dreigroschenoper", am 17. September, 20 Uhr, am 18. September 20 und 23 Uhr

**Hamburg,** Ernst-Deutsch-Theater: *Leben des Galilei*, I: Valery Grishko, ab 1. Oktober 1998

**Hamburg,** Landesbühne: *Furcht und Elend des Dritten Reiches*, I: Stefan Meier, ab 16. September 1998

**Hannover,** Mittwoch-Theater: *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui*, ab 15. Oktober 1998

**Karlsruhe,** Sandkorn Theater: *Der gute Mensch von Sezuan*, I: Stefanie Lackner, seit 10. Juni 1998

**Korea, Seoul,** Koreanische-Brecht-Gesellschaft: Brecht-Symposium 1998 "Bertolt Brecht nach dem Ende des Sozialismus" - Leitung: Prof. Jan Knopf - 18. bis 19. September 1998

**Leipzig,** Gewandhaus: Sonderkonzert zum 100. Geburtstag von Hanns Eisler mit Mitgliedern des Gewandhausorchesters Leipzig - am 6. Juli 1998, 20 Uhr

**Leipzig,** Gewandhaus: Ausstellung der Akademie der Künste, Berlin "s müßt dem Himmel Höllenangst werden" - Hanns Eisler zum 100. Geburtstag - vom 20. Oktober bis 20. November 1998

**Leipzig,** Gewandhaus: Hanns Eisler-Tage des Gewandhauses zu Leipzig - 14. bis 15. November 1998

**Mannheim,** Nationaltheater: Choreografisches Theater BRECHT, von Johann Kresnik, Uraufführung war am 14. Juni 1998, weitere Termin im Juli am 4., 5., 20. und 22., jeweils 20 Uhr, Wiederaufnahme in der neuen Spielzeit (vermutlich am 20. November)

**Marburg,** Hessisches Landestheater, Erwin-Piscator-Haus: *Leben des Galilei*, ab 10. Oktober 1998

**Marburg,** Hessisches Landestheater, Theater am Schwanhof: *Der kaukasische Kreidekreis*, Kinder- und Jugendtheater, ab 3. Oktober 1998

**Merzig/Saarland,** Stadtbibliothek: Ausstellung "100 Vorschläge zu Bertolt Brecht" der Galerie Zone F, Berlin, vom 6. September bis 4. Oktober 1998

**München**, Bayerisches Staatsschauspiel, Residenztheater (Theaterferien vom 1. August bis 18. September): *Baal*, seit 24. April 1998 und *Die Dreigroschenoper* seit 25. April 1998, beide I: Klaus Emmerich, Wiederaufnahme ab September 1998

**München**, Kammerspiele: *Herr Puntila und sein Knecht Matti*, I: Franz Xaver Kroetz, seit 4. April 1998

**München**, Deutsches Theatermuseum: Therese Giehse Ausstellung zum 100., noch bis 2. August 1998, Di-So 10 bis 16 Uhr

**München**, Literaturhaus: Ausstellung Bertolt Brecht 1898 - 1998 "... und mein Werk ist der Abgesang des Jahrtausends", noch bis 22. Juli 1998

**Neersen**, Schloßfestspiele: Brecht-Abende "Denn wie man sich bettet, so liegt man" am 20. und 21. Juli, 20 Uhr, Fon 0049/2156/949-264

**Nordhausen**, Theater: *Leben des Galilei*, I: Armin Petras, seit 19. Juni 1998

**Österreich, Graz**, Vereinigte Bühnen: *Der gute Mensch von Sezuan*, I: Astrid Raner, seit 25. Mai 1998

**Österreich, Salzburg**, Festspiele (Fon 0043/662/8045): *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, I: Peter Zadek, Musikalische Leitung: Dennis Russel Davies - Premiere am 24. Juli 1998, weitere Termine am 30. Juli, 5. (20 Uhr), 12., 17. und 25. August 1998, 19.30 Uhr  
GO FOR KURT WEILL, Haydn/Weill/Mozart im Mozarteum am 9. August 1998, 19.30 Uhr:

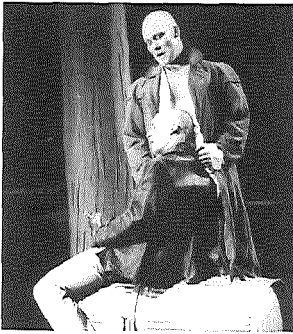
WEILL/EISLER - mit Chansonnier Heinz Karl Gruber - im Mozarteum am 14. August 1998, 19.30 Uhr;

WEILL/EISLER/EINEM - mit Marianne Faithfull - in der Felsenreitschule am 18. August 1998, 19.30 Uhr;

Lieder und Songs von Kurt Weill u. a. - im Mozarteum am 24.8.1998, 19.30 Uhr  
**Österreich, Wien**, Burgtheater (Theaterferien vom 30. Juni bis 31. August 1998): *Mutter Courage und ihre Kinder*, I: Konstanze Lauterbach, Wiederaufnahme in der neuen Spielzeit

**Österreich, Wien**, Neue Oper Wien: *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, I: Leonard C. Prinsloo, Premiere am 1. Oktober 1998, weitere Vorstellungen am 4., 6., 8., 10., 11., 21., 24. und 25. Oktober 1998, jeweils 19.30 Uhr, Fon 0049/1/2162769

**Österreich, Wien**, Neue Oper Wien: *Die Maßnahme*, I: Leonard C. Prinsloo, Österreichische Erstaufführung am 15. Oktober 1998, weitere Vorstellungen am 17., 18., 27., 29. und 30. Oktober, jeweils 19.30 Uhr, Fon 0049/1/2162769



Jan Gebauer (stehend) als *Baal* und Ludger Haninger als Ekart in einer Inszenierung des Ulmer Theaters (Foto: Karin Botzenhardt)

**Offenburg**, Jazzfestival im Zwingerpark: Jazz mit Brecht und B.Shops for the Poor aus England, am 25. Juli 1998

**Oldenburg**, Staatstheater: *Im Dickicht der Städte*, I: Gerhard Jelen, seit 26. Juni 1998

**Oppenheim**, Festspiele: Brecht-Brel-Konzert mit Gisela May, am 3. und 4. Juli 1998

**Passau**, im Rahmen der Europäischen Wochen: Brecht-Brel-Konzert mit Gisela May, am 17. Juli 1998

**Schwäbisch Hall**, Theaterkeller: *ICE "Bertolt Brecht" Abfahrt 18.98*, Hommage an einen Gefeierten, I: Helmut Schorlemmer, Uraufführung war am 5. Juni 1998

**TV, arte**: *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, eine Aufzeichnung der Aufführung während der Salzburger Festspiele, I: Peter Zadek, geplant am 15. September 1998, 21.45 Uhr.

"Brecht und Salzburg - BERT JEDERMANN BRECHT", Dokumentation von Norbert Beilharz, geplant am 15. September 1998, 23.45 Uhr

**TV, Augsburg und Schwaben**: "Brecht-Shop" - Veranstaltungsinweise, Interviews, Dokumentationen und Buch-Tips - jeden 2. Dienstag im Monat, 19.15 Uhr  
**Ulm**, Stadttheater: *Baal*, I: Jörn van Dyck, 1. Juli (19 Uhr), 5. und 10. Juli zum letzten Mal, jeweils 20 Uhr

**Ulm**, Stadttheater: "Bertolt, weil Du Geburtstag hast", Brecht-Liederabend, Wiederaufnahme geplant in der neuen Spielzeit ab September 1998

**Würzburg**, Stadttheater: *Im Dickicht der Städte*, I: Tebbe Harms Kleen, am 1. und 5. Juli, 19.30, am 12. Juli 14 Uhr, keine Übernahme in die nächste Spielzeit

**Wunsiedel**, Luisenburg-Festspiele: *Der kaukasische Kreidekreis*, vom 24. Juli bis 8. August - Fon 0049/9232/602162

## IMPRESSUM

### Dreigroschenheft

#### Informationen zu Bert Brecht

Erscheinungsweise: 1/4-jährlich,

jeweils zum Quartalsbeginn

Einzelpreis: DM 3,-

Jahresabonnement:

Inland: DM 20,-, Ausland DM 30,- (incl. Porto)

#### Redaktion:

Dreigroschenheft

Obstmarkt 11 • 86152 Augsburg

Tel.: 0821 / 51 88 04 - Fax: 0821 / 39 1 36

email: [Brechtshop@t-online.de](mailto:Brechtshop@t-online.de)

<http://www.htmo.de/dreigroschen>

Kurt Idrizovic (verantw.),

Anschi Gruber, Uschi Huber,

Margit Miller, Horst Thieme

#### Gestaltung:

HTMO GbR

Henisiusstr. 1 • 86152 Augsburg

Tel.: 08 21 / 34 99 131 • Fax: 08 21 / 34 99 132

email: [info@htmo.de](mailto:info@htmo.de) • <http://www.htmo.de>

#### Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Dr. Albrecht Dümling, Johannes Ebert,

Joachim Fritsch, Stefan Hauck,

Heinz-Uwe Haus, Tanja Hemme,

Prof. Jan Knopf, Prof. Siegfried Mews,

Jürgen Müller, Martin Pohl, F.J. Sauer.

#### Verlag:

Dreigroschenverlag - Obstmarkt 11 - 86152 Augsburg

ISSN 0949-8028 (3/98)

# Das Dreigroschenheft -Abonnement

Hiermit abonniere ich das Dreigroschenheft:

- zum Preis von DM 20,- (Inlandsabo);  
 zum Preis von DM 30,- (Auslandsabo).

Das Abonnement ist nach einem Jahr kündbar.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort: \_\_\_\_\_

Tel. für Rückfragen: \_\_\_\_\_

Einzugsermächtigung:

BLZ: \_\_\_\_\_ KTO: \_\_\_\_\_

Bankinstitut: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie mir  
einen Katalog vom Brecht-Shop zu!  
Gleich einsenden an: Dreigroschenheft, Obstmarkt 11,  
86152 Augsburg, oder schnell faxen an: 08 21 / 39 1 36

## Sie suchen Bücher von Brecht?

Wir haben fast alle Bücher vorrätig -  
auch vergriffene Raritäten!

## Sie sind Brecht-Fan und wollen Fan-Artikel?

Wie wäre es mit einer Spieluhr, die Mackie Messer  
intoniert? Oder vielleicht einem T-Shirt?

Gerne senden wir Ihnen unseren Katalog.



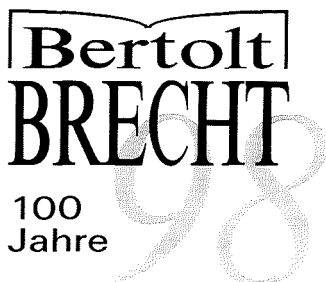
# brecht shop

Obstmarkt 11 • 86152 Augsburg

Tel.: 08 21 / 39 1 36 • Fax: 08 21 / 39 1 36

# 100 Jahre Bertolt Brecht

## 100 Veranstaltungen in Augsburg und Schwaben



Bestellen Sie die kostenlose ausführliche **Programmbroschüre** (240 Seiten) im Kulturbüro der Stadt Augsburg, Bahnhofstraße 18 1/3 a, D - 86150 Augsburg. Bitte DM 3,- in Briefmarken (Inland, für eine Broschüre) beifügen.

Soeben erschienen:

## Augenblick: Brecht

**Zeitgenossen schauen auf ein Phänomen dieses Jahrhunderts**

Begleitband zur Veranstaltungsreihe "100 Jahre Bertolt Brecht" in Augsburg/Schwaben 1998 mit 46 Beiträgen von

Mario Adorf, Jürg Amann, Wolf Biermann, Ignatz Bubis, Hilde Domin, Ulrike Draesner, Katja Ebstein, August Everding, Ota Filip, Hans W. Geißendörfer, Robert Gernhardt, Dieter M. Gräf, Ulla Hahn, Kerstin Hensel, Rolf Hochhuth, Hilmar Hoffmann, Vita Huber-Hering, Elfriede Jelinek, Joachim Kaiser, Sabine Kebir, Marianne Kesting, Helmut Kindler, Tanja Kinkel, Gerhard Köpf, Helmut Koopmann, Hans Krebs, Franz X. Kroetz, Günter Kunert, Reiner Kunze, Gisela May, Klaus Piper, Will Quadflieg, Fritz J. Raddatz, Luise Rinser, SAID, Udo Samel, Klaus Schröter, Johannes M. Simmel, Rita Süßmuth, Thaddäus Troll, Siegfried Unseld, Konstantin Wecker, Wolf Wondratschek, Eva Zeller und Gerhard Zwerenz.

Ergänzt durch die Festrede von **August Everding** sowie die Ansprachen von **Peter Menacher** und **Edmund Stoiber** beim Festakt anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstags von Bertolt Brecht im Goldenen Saal im Augsburger Rathaus am 10. Februar 1998.

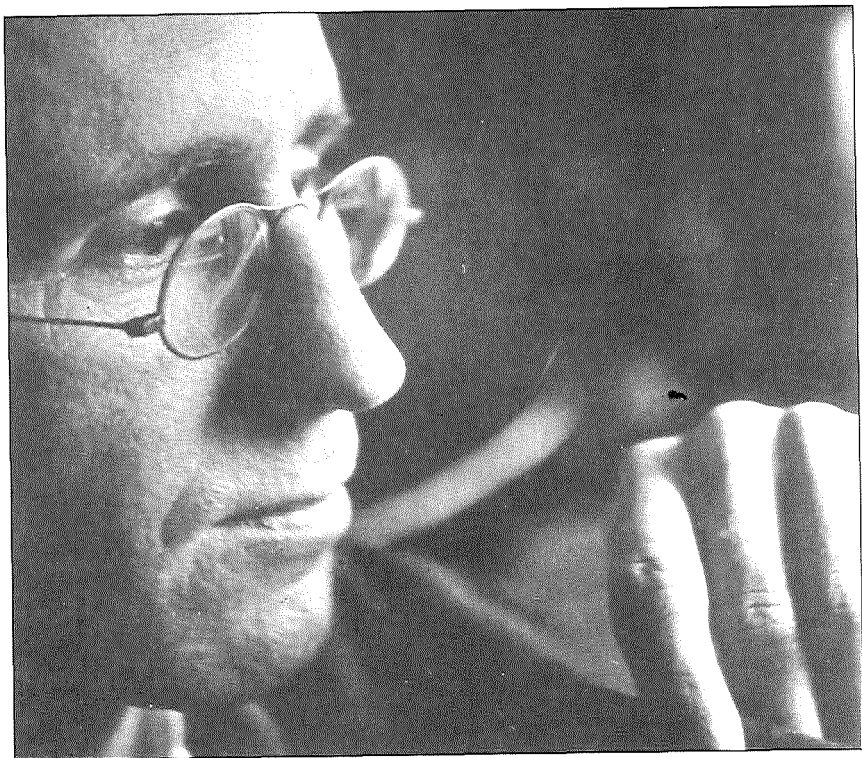
Herausgeber: Kulturbüro der Stadt Augsburg  
184 Seiten, limitierte Auflage, DM 25,-, Wißner-Verlag, ISBN 3-89639-100-3

Eine **Wanderausstellung** zu Leben und Werk Brechts kann ab 1999 über das Kulturbüro der Stadt Augsburg ausgeliehen werden.

Fon 0821/324-3255, Fax 0821/324-3256, e-mail: brecht.stadt@augzburg.de  
Info-Line Brecht-Programm: 0821/324-3259, <http://brecht.fh-augszburg.de>

"100 Jahre Bertolt Brecht" ist eine Veranstaltungsreihe der Stadt Augsburg in Zusammenarbeit mit ca. 70 Mitveranstaltern. Das vom Kulturbüro der Stadt Augsburg organisierte Literaturprojekt wird u. a. gefördert durch:

Augsburger Allgemeine, Bezirk Schwaben, Bücher Pustet Grandel Tontechnik, Haindl Papier GmbH, Hasen-Bräu, Hotel Steigenberger Drei Mohren, Kulturfonds Bayern, Radio RT.1, Schwaba GmbH, Stadtparkasse Augsburg, Stiermann GmbH



## Bertolt Brecht Die Maßnahme

Zwei Fassungen. Anmerkungen  
es 2058. 112 Seiten  
DM 12,80/öS 93,-/sFr. 12.50

## D. Stephan Bock Coining Poetry

Brechts ›Guter Mensch von Sezuan‹  
es 2057. 528 Seiten  
DM 29,80/öS 218,-/sFr. 27.50

In Coining Poetry erzählt der Schriftsteller D. Stephan Bock, was im ›Guten Menschen‹ wie neu gelesen werden kann, wenn man sich den Quellen nähert.

## Jan Knopf (Hg.) Bertolt Brechts ›Terzinen über die Liebe‹

Ein Stück Weltliteratur  
es 2059. 80 Seiten  
DM 12,80/öS 93,-/sFr. 12.50

Die Schönheit von Brechts Versen und der Vergleich mit lyrischen Bearbeitungen aus sechs Jahrhunderten beweisen: Die ›Terzinen über die Liebe‹ gehören ins Pantheon der Weltliteratur, und zwar weit nach oben.

edition suhrkamp